

Brigitte Lackner

GROSSELTERNCHAFT ALS BILDUNGSTHEMA

**Untersuchung anhand der Bildungsangebote für
Großeltern im Bereich der Katholischen
Elternbildung in Österreich**

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Advanced Studies (MAS)

Universitätslehrgang „Erwachsenenbildung/Weiterbildung
(adult education/continuing education)“

Alpen-Adria Universität Klagenfurt
Fakultät für Kulturwissenschaften

Begutachter: Prof. Dr. Franz Kolland

Juni 2013

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Ich erkläre weiters, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle ausgedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet.

Die während des Arbeitsvorganges gewährte Unterstützung einschließlich signifikanter Betreuungshinweise ist vollständig angegeben.

Die wissenschaftliche Arbeit ist noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden. Diese Arbeit wurde in gedruckter und elektronischer Form abgegeben. Ich bestätige, dass der Inhalt der digitalen Version vollständig mit dem der gedruckten Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Unterschrift

Ort, Datum

INHALTSVERZEICHNIS

Ehrenwörtliche Erklärung.....	2
Inhaltsverzeichnis	3
Einleitung.....	5
1. Elternbildung.....	7
1.1. Elternbildung hat Tradition.....	7
1.2. Elternbildung ist Erwachsenenbildung	8
1.3. Katholische Elternbildung in Österreich	10
1.3.1. Ziele der Katholischen Elternbildung.....	12
1.3.2. Umsetzung und Formen	13
2. Großelternbildung.....	14
2.1 Großelternbildung – Ein neuer Bereich in der Elternbildung	14
2.2. Umsetzung im Rahmen der Katholischen Elternbildung	15
2.3. Zielgruppe Großeltern – Großelternschaft heute	15
2.3.1. Großelternschaft im Demografischen Wandel.....	16
2.3.2. Merkmale der Enkel-Großeltern Beziehung heute	17
2.3.3. Funktionen von Großeltern	17
3. Das Lernen Älterer.....	20
3.1. Alter	20
3.2. Alter und Bildung.....	21
3.3. Weiterbildungsverhalten der 45 – 80 Jährigen.....	22
3.4. Lernen im Alter.....	26
3.4.1. Lernfähigkeit im Alter	26
3.4.2. Motivation und Erwartungen	29
3.4.3. Begünstigende Faktoren für das Lernen im Alter	31
3.4.4. Barrieren für das Lernen im Alter	32
3.5. Konsequenzen für die Erwachsenenbildung.....	33
4. Untersuchung der Großelternseminare im Bereich der Katholischen Elternbildung.....	37
4.1. Beschreibung der Untersuchungsmethoden.....	37
4.1.1. Quantitative Untersuchung	37
4.1.2. Qualitative Untersuchung.....	38
4.1.2.1 Kategorienbildung	39
4.2. Untersuchungsergebnisse.....	41
4.2.1. Zahlen, Daten, Fakten	41
4.2.2. Qualität	45

4.2.2.1. Zusammenfassung der TeilnehmerInnenevaluationen	45
4.2.2.2. Analyse der Expertinneninterviews.....	48
5. Schlussfolgerungen für die Zukunft der GroßElternseminare der Katholischen Elternbildung.....	63
5.1. Inhaltliche Weiterentwicklung	63
5.2. Didaktische Weiterentwicklung	65
5.3. Methodische Weiterentwicklung	68
5.4. Rückschluss auf die Forschungsfrage	69
Zum Abschluss	71
Literaturverzeichnis.....	72
Abbildungsverzeichnis	78
Anhang 1	79
Anhang 2.....	82
Anhang 3.....	94
Anhang 4.....	95

EINLEITUNG

In der vorliegenden Arbeit wird Großelternschaft als Bildungsthema für ältere Lernende anhand der Angebote für Großeltern im Rahmen der Katholischen Elternbildung untersucht. Der Zielgruppe der älteren Lernenden und vor allem auch der Lernenden in der nachberuflichen Phase wird in der letzten Zeit immer mehr Bedeutung geschenkt. Bedingt ist dieser Umstand durch die demografische Entwicklung, die in den nächsten 20 Jahren mit sich bringen wird, dass 2030 bereits 24% der österreichischen Bevölkerung über 64 Jahre sein und damit eine wesentliche größere Zielgruppe für die Erwachsenenbildung darstellen wird. (vgl. Statistik Austria: 2012a)

Die durchschnittliche Lebenserwartung ist stetig im Steigen begriffen und wird 2030 bei Frauen bei 86,7 und bei Männern bei 82,3 Jahren liegen. (vgl. Statistik Austria: 2013)

Damit verlängert sich auch die nachberufliche Lebensphase erheblich. Für diese Phase gibt es bislang nur begrenzt Angebote für eine Generation, die immer aktiver und damit auch bildungshungriger wird. Neue Formate, die auf diesen Lebensabschnitt eingehen, müssen entwickelt werden und auf die Bedürfnisse der Zielgruppe muss intensiver eingegangen werden.

Großelternschaft ist eine Thematik, die, zumindest zu einem guten Teil, genau diese Zielgruppe betrifft und auch durch gesetzliche Rahmenbedingungen zur steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen durch Großeltern zu einer gemacht wird. Im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung, genauer gesagt der Katholischen Elternbildung, wird diesem Bedarf Rechnung getragen. Durch meine berufliche Tätigkeit als Verantwortliche für den Fachbereich Elternbildung im Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich ergibt sich mein Zugang zu diesem Thema. Anhand der sogenannten „Großelternseminare“¹ im Rahmen der Katholischen Elternbildung soll der Frage nachgegangen werden, ob und wie sich diese inhaltlich, didaktisch und methodisch entwickeln müssen, um einerseits den sich ändernden Anforderungen des Lernens im Alter in der allgemeinen Erwachsenenbildung und andererseits den Anforderungen der Elternbildung und den gesetzlichen Rahmenbedingungen zu entsprechen.

Im ersten Teil der Arbeit steht deshalb die Beschreibung der Elternbildung im Rahmen der allgemeinen Erwachsenenbildung und die Beschreibung der Katholischen Elternbildung als ein Arbeitsschwerpunkt der Katholischen Erwachsenenbildung im Mittelpunkt.

Die hier untersuchten Angebote für Großeltern im Rahmen der Katholischen Elternbildung haben sich erst in den letzten Jahren als neues Arbeitsfeld entwickelt. Die Tatsache, dass sich die Katholische Elternbildung an alle wendet, die Bezugspersonen für Kinder sind und mit häuslichen Erziehungsaufgaben

¹ Die besondere Schreibweise des Wortes GroßElternbildung resultiert aus dem Zusammenhang zwischen Elternbildung und Angeboten für die Zielgruppe Großeltern in der Katholischen Elternbildung und wird im Kapitel 2.2. näher erläutert.

betrachtet sind, hat dazu beigetragen, dass in den Jahren 2009 bis 2012 in allen Teilen Österreichs sogenannte GroßElternseminare im Rahmen der Katholischen Elternbildung konzipiert und durchgeführt wurden. Anlass dazu war vor allem die Tatsache, dass seit 1. 1. 2009 Kinderbetreuungsleistungen (auch von Großeltern) unter bestimmten Voraussetzungen (und dazu gehört eine entsprechende Weiterbildung der Großeltern) steuerlich absetzbar sind. Diese Entwicklung und die Einbettung der Angebote für Großeltern in den Fachbereich der Elternbildung werden im zweiten Teil der Arbeit dargestellt.

In Kapitel drei werden die Zielgruppe der älteren Lernenden und die Herausforderungen des Großelternseins heute beschrieben. Das Weiterbildungsverhalten der 45 – 80 Jährigen wird anhand zweier aktueller Studien dargestellt, den Fragen nach begünstigenden und hemmenden Faktoren für ein Lernen im Alter wird nachgegangen, um schließlich Herausforderungen für die Erwachsenenbildung abzuleiten.

Dann wird eine Darstellung der Großelternbildung in den Mitgliedseinrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung im Zeitraum 2009 bis 2012 angestrebt. Dazu wurde eine quantitative Erhebung unter den Anbietern von GroßElternseminaren im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung durchgeführt und ausgewertet. Um neben der statistischen Erfassung der Angebote und den Rückmeldungen der Teilnehmenden, die in der Erhebung durch die Veranstalter zusammengefasst wurden, auch die Erfahrungen der KursleiterInnen der GroßElternseminare zu berücksichtigen, wurde eine qualitative Untersuchung angeschlossen. Diese wurde in Form von ExpertInneninterviews durchgeführt.

Abschließend werden die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Untersuchung mit jenen der Grundlagen des Lernens im Alter (auf Basis eines Kriterienkataloges für Good Practice Beispiele in der SeniorInnenbildung nach Kolland u.a.), den Grundlagen der Elternbildung und den gesetzlichen Rahmenbedingungen verglichen, um Schlüsse für die inhaltliche, methodische und didaktische Weiterentwicklung der GroßElternbildung im Rahmen der Katholischen Elternbildung ziehen zu können.

Brigitte Lackner

1. ELTERNBILDUNG

Im Folgenden wird Elternbildung als Fachbereich der allgemeinen Erwachsenenbildung beschrieben. Dabei wird zuerst auf die Geschichte Bezug genommen und es werden die österreichischen gesetzlichen Rahmenbedingungen dargestellt. Danach wird die Position der institutionellen Elternbildung innerhalb der Andragogik dargestellt und sie wird über ihre Aufgaben definiert. Auf die Katholische Elternbildung als Trägerin der in dieser Arbeit untersuchten Bildungsangebote für Großeltern wird mit der Darstellung ihrer Ziele und Umsetzungsformen näher eingegangen.

1.1. ELTERNBILDUNG HAT TRADITION

Elternbildung hat eine lange Tradition. Viele große Pädagogen wie Comenius, Rousseau oder Pestalozzi betonen, dass Mütter sich im Umgang mit ihren Kindern bilden müssen, um den Erziehungsanforderungen gerecht zu werden. Noch intensiver wird diese Forderung dann im Zusammenhang mit großen ReformpädagogInnen wie Fröbel, Korczak oder Montessori. (vgl. Tschöpe-Scheffler 2005: 278). Letztere formuliert dies 1922 in einem Vortrag folgendermaßen:

„Die neue Erziehung, die das Kind viel beobachtet, bevor sie wagt, es erziehen zu wollen, soll endlich auch in die Familie eindringen und hier nicht nur ein neues Kind, sondern auch neue Väter und Mütter schaffen.“ (Montessori 1992: 13)

Mit dem beginnenden 19. Jahrhundert, zeitgleich mit der Entwicklung der Erwachsenenbildung in den Volkshochschulen und Volksbildungsheimen, wird Eltern- und Familienbildung auch fixer Bestandteil der allgemeinen Erwachsenenbildung. Die vielfältigen Ausprägungen der Reformpädagogik und die neusten Erkenntnisse auf den Gebieten der Kinderheilkunde und Kinderpsychologie machen es notwendig, dass Eltern diese erfahren und in ihren Erziehungsalltag integrieren können. „Mütterschulen“ werden gegründet, deren Konzepte nach dem zweiten Weltkrieg an die Erfordernisse der Zeit angepasst werden und nach und nach werden verstärkt die Väter mit ihren Erziehungskompetenzen in den Blick genommen. Aus den „Mütterschulen“ wird endgültig Elternbildung. (vgl. Tschöpe-Scheffler 2005: 278)

In Österreich wird Elternbildung seit Mitte der 1940er Jahre sowohl von öffentlichen Stellen als auch kirchlichen Bildungseinrichtungen angeboten. Dies hat sich bis heute nicht verändert, obwohl die Zahl der Anbieter in den letzten Jahrzehnten wesentlich gestiegen ist. (vgl. Derschmidt 2010: 4)

Elternbildung ist in Österreich im Jugendwohlfahrtsgesetz gesetzlich verankert. In der Jugendwohlfahrtsgesetz-Novelle 1989 heißt es dazu im §12 Abs. 1:

„(1) Als soziale Dienste sollen besonders angeboten werden: Bildung für werdende Eltern, Eltern und Erziehungsberechtigte zur Stärkung der Fähigkeit zur Pflege und Erziehung sowie zur Vorbeugung von Entwicklungsstörungen und Erziehungsschwierigkeiten sowie von physischer, psychischer und sexueller Gewalt, etwa Elternschulen, [...]“ (RIS 1989: 439)

Seit 2000 gibt es auch Bestimmungen, die die Förderung der Elternbildung regeln. Diese gehen auf das Internationale Jahr der Familie 1994 zurück. Damals wurden vom österreichischen Nationalkomitee Arbeitskreise zu

familienrelevanten Themen eingesetzt. Einer davon befasste sich mit dem Bereich Elternbildung. In weiterer Folge entwickelte eine vom Familienministerium eingesetzte Projektgruppe Förderrichtlinien, Richtlinien für Aus- und Weiterbildung sowie Strategien für die Öffentlichkeitsarbeit zur Elternbildung. (vgl. Derschmidt 2010: 4) Seit dem Jahr 2000 wird Elternbildung auf Basis des Familienlastenausgleichsgesetzes gefördert. (vgl. RIS 2000: 1) Seit 2002 ist auch die Ausbildung von ElternbildnerInnen durch ein Gütesiegel für Ausbildungslehrgänge des zuständigen Bundesministeriums (zurzeit: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend) geregelt. (vgl. BMWFJ 2008: o.S.)

2011 wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend die aktuell gültige Definition institutioneller Elternbildung veröffentlicht und gibt damit zusätzlich einen Rahmen für die Bildungsarbeit mit Eltern in Österreich:

„Elternbildung ist eine Form der Erwachsenenbildung und beruht auf Freiwilligkeit der Teilnahme. Sie ist geleitete und begleitete Bildungsarbeit, die in Gruppen stattfindet. Elternbildung wird als wichtiger Beitrag zur umfassenden Erwachsenenbildung im Sinne des lebenslangen Lernens verstanden. Elternbildung versteht sich als ein Angebot für Mütter, Väter, Großeltern und alle, die mit häuslicher Erziehungsarbeit betraut sind. Elternbildung unterstützt Eltern dabei, ihre Erziehungsaufgaben zu erkennen und wahrzunehmen, eine für Kinder förderliche pädagogische Haltung zu entwickeln, um in der jeweiligen Situation adäquat zu handeln. Demzufolge soll Elternbildung Lernprozesse auslösen, durch die sich die Kenntnisse, Fertigkeiten, Haltungen und Wertungen der Eltern erweitern. Elternbildung stärkt die elterliche Kompetenz und die Erziehungsfähigkeit und stellt daher einen wesentlichen Beitrag zur Prävention von Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Beziehung dar.“
(BMWFJ 2011: 1)

Im Jahr 2011 wurden über die vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend mit einem Budget von 1,3 Millionen Euro (vgl. BMF 2012: 12) geförderten Elternbildungsveranstaltungen rund 100.000 Eltern erreicht.²

1.2. ELTERNBILDUNG IST ERWACHSENENBILDUNG

Wenn im Rahmen dieser Arbeit von Elternbildung die Rede ist, dann ist damit die „institutionelle Elternbildung“ gemeint, die sich von der „funktionalen Elternbildung“ (z.B. gemeinsames Lernen von PädagogInnen und Eltern in Kindergarten und Schule) und der „informellen Elternbildung“ (Literatur, Medien,...) abgrenzt. In Deutschland wird der Begriff „Familienbildung“ synonym für Elternbildung verwendet, während im angloamerikanischen Raum unter Familienbildung auch Veranstaltungen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen verstanden werden. (vgl. Minsel 2009: 865)

Im Wörterbuch der Erwachsenenbildung wird Familienbildung in ihrer institutionellen Form als Ausdruck des Reflexivwerdens der Gesellschaft und des Lebensalltags beschrieben. (vgl. Arnold, Nolda, Nuissl 2010: 112)

„In dem Maße, in dem der Lebensalltag als gesellschaftliche Bildungsaufgabe wahrgenommen und in Formen organisierter sozialer Beratung, Unterstützung und Bildung

² Die Teilnahmezahlen stammen aus einer mündlichen Auskunft der Fachabteilung Elternbildung im Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Abt. II/2 Jugendwohlfahrt vom 17. August 2012.

zum ‚Gegenstand‘ wird, verlieren familiäre Lebensformen den Charakter der ‚Natürlichkeit‘; sie werden zu gesellschaftlichen Beziehungen, die beeinflusst und gesteuert werden können, und sie werden in ihrer Abhängigkeit von ökonomischen und politischen Bedingungen durchschaubar. Darin ist die gesellschaftliche Notwendigkeit von F. [Familienbildung] begründet, die zugleich den Hintergrund für ihre Entwicklung zu einem eigenständigen Handlungsfeld der EB/WB darstellt. Durch ein stetig gewachsenes Qualifikationsprofil der Mitarbeitenden hat sich F. [Familienbildung] als Teil eines professionellen Arbeitsfeldes etabliert.“ (Arnold, Nolda, Nuissl 2010: 112)

Institutionelle Elternbildung ist also als Teil der Erwachsenenbildung zu definieren und stellt damit einen Beitrag zum lebenslangen Lernen dar. Sie wird im Rahmen von Kursen, Gruppen, Seminaren und Vorträgen von verschiedenen Trägerorganisationen angeboten und basiert auf der Freiwilligkeit der Teilnehmenden. Es werden darunter alle Bildungsaktivitäten in der Weiterbildung subsumiert, die Eltern in der Erziehung der Kinder unterstützen wollen. Dabei steht das Motiv der „Hilfe zur Selbsthilfe“ im Mittelpunkt. Erwähnenswert sind die Eltern-Kind-Gruppen die rund ein Drittel der Elternbildungsveranstaltungen ausmachen. (vgl. ÖIF 2006: 14)

Sie stellen eine niederschwellige Form der Elternbildung dar. Wöchentlich treffen sich Eltern (vor allem Mütter) mit ihren Kleinkindern, um den Kindern Begegnungsmöglichkeiten mit Gleichaltrigen zu geben und über erziehungsrelevante Themen unter der Leitung einer ausgebildeten Eltern-Kind-Gruppenleiterin auszutauschen. (vgl. Baum 2006: 129)

Ein weiteres Merkmal von Elternbildungsveranstaltungen im Sinn der Erwachsenenbildung stellt die erwachsenenpädagogische (im Gegensatz zur sozialpädagogischen) Dimension dar. Während Elternbildung als erwachsenenpädagogisches Arbeitsfeld bestrebt ist, allgemeine Lernprozesse in Gang zu bringen, die Auswirkungen im sozialen, pädagogischen und politischen Bereich der Familie haben, geht es in der sozialpädagogischen Elternbildung eher um Einzelfälle und therapeutische Interventionen. Dieser ist daher nicht zum Bereich der Erwachsenenbildung zu zählen. (vgl. Baum 2006: 76ff.)

Minsel (2009) beschreibt im Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung Elternbildung als Maßnahme zur Optimierung elterlichen Erziehungsverhaltens beschrieben, wobei von bereits vorhandenen Kompetenzen ausgegangen wird. In Elternbildungsangeboten, die immer in Gruppensettings stattfinden, sollen die selbstbezogenen Kompetenzen (z.B.: pädagogisches Wissen), die kindbezogenen Kompetenzen (z.B. Eltern-Kind Beziehung), die kontextbezogenen Kompetenzen (z.B. Gestaltung einer entwicklungsfördernden Umgebung für das Kind) und die handlungsbezogenen Kompetenzen (z.B. Strategien für eine altersadäquate Förderung) gestärkt werden. (vgl. Minsel 2009: 865 ff.)

Kerstiens (1976) geht sogar so weit, Elternbildung zur Grundbildung zu zählen

„[...] da die Jugend zwar auf die berufliche und politische Tätigkeit vorbereitet wird, aber nicht auf die Erziehungsaufgaben, die fast jedem in der eigenen Familie gestellt werden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Motivation der Eltern, sich weiterzubilden, wächst,

insbesondere seit es für jeden spürbar wurde, daß er nicht einfach so erziehen darf, wie er einmal selbst erzogen worden ist.“ (Kerstiens 1976: 132)

Elternbildung darf sich nicht ausschließlich auf Fragestellungen zu Familie und Erziehung reduzieren, sondern muss auch immer die aktuellen sozioökonomischen, kulturellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen mitbedenken. Nur dann kann der Anspruch der Anschlussfähigkeit an den konkreten Alltag der Teilnehmenden und damit ein wesentliches Merkmal der Erwachsenenbildung gewährleistet werden. Lenz (1989) fordert, dass sowohl die familiäre Situation als auch die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu Gegenstand von Denken und Handeln in der Elternbildung werden. (vgl. Lenz 1989: 72)

Aktuell wird in allen Bereichen der Erwachsenenbildung an der Umsetzung der Strategie 2020 zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich (LLL:2020) gearbeitet. Vier österreichische Ministerien setzen sich darin das Ziel, durch Bildung und Ausbildung für alle starke Wissens- und Handlungsgrundlagen zu schaffen, um mit den vielfältigen Veränderungen in der Arbeitswelt, der Gesellschaft und im Privaten umgehen zu können. Nur so können sich Menschen selbstbestimmt entfalten und individuelle Lebensentwürfe verwirklichen. (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur u.a. 2011: 3)

Dieses Strategiekonzept wurde im Juli 2011 veröffentlicht und wird von 4 Ministerien getragen (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend). Die Erreichung der Ziele dieser Strategie soll in 10 Aktionslinien auf Basis der Förderung der vom Europäischen Parlament empfohlenen „Acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen“ erfolgen. In Aktionslinie 1 geht es um die „Stärkung der vorschulischen Bildung und Erziehung als längerfristige Grundvoraussetzung“ und hier wird unter den dazu führenden Maßnahmen explizit auf den „Ausbau der Elternbildung“ hingewiesen. (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur u.a. 2011: 15)

Die Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ), der die 10 größten Erwachsenenbildungsverbände in Österreich angehören, hat ein Papier herausgegeben, in dem die derzeitigen („Ist Stand 2010“) Beiträge der KEBÖ zur Verwirklichung des Konzepts zum lebensbegleitenden Lernen dargelegt werden. Darin werden ebenfalls die Angebote der Elternbildung als wesentlicher Beitrag zur Umsetzung der Aktionslinie 1 beschrieben (vgl. KEBÖ 2012: 1) und es wird auch auf den Beitrag der Elternbildung im Rahmen der Eltern-Kind-Gruppen zur frühen sprachlichen Förderung (mutter- und fremdsprachliche Kompetenz) hingewiesen. (vgl. KEBÖ 2012: 7)

1.3. KATHOLISCHE ELTERNBILDUNG IN ÖSTERREICH

An all den in Kapitel 1.1. beschriebenen Prozessen zur Etablierung der Elternbildung war die Katholische Elternbildung seit 1994 maßgeblich beteiligt und arbeitet auch heute noch in den entsprechenden ministeriellen Gremien mit. Katholische Elternbildung ist Teil der Katholischen Erwachsenenbildung, die sich ihrerseits wiederum als Teil der allgemeinen Erwachsenenbildung versteht. Sie

wird in den einzelnen Diözesen, die sich im Großen und Ganzen mit den Bundesländern decken, von den Katholischen Erwachsenenbildungseinrichtungen angeboten. Diese sind in einem Dachverband, dem Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich zusammengefasst, der einer der 10 Erwachsenenbildungsverbände in der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) ist. Im Forum Katholischer Erwachsenenbildung sorgt eine pädagogische Mitarbeiterin für Vernetzung und Zusammenarbeit unter den Einrichtungen, die Elternbildung anbieten und vertritt die Katholische Elternbildung nach außen. Grundlage stellt die „MARKE Katholische Elternbildung“ dar, die Standards, Arbeitsweise und Wege der Qualitätssicherung zusammenfasst, um diese überprüfbar zu machen und weiterhin gemeinsam zu gestalten.

Die Katholische Elternbildung verzeichnet bei ihren Angeboten österreichweit jährlich rund 64.000 Teilnahmen in rund 4.700 Veranstaltungen und ist damit einer der größten Anbieter im Bereich Elternbildung. (vgl. Forum Katholischer Erwachsenenbildung 2012a: o.S.)

In der Angebotserstellung arbeiten die einzelnen Einrichtungen autonom und selbständig und orientieren sich an den regionalen Bedürfnissen und Voraussetzungen. Dabei stehen vor allem individuell erstellte und nach den aktuellen Erkenntnissen der Pädagogik, der Andragogik und Erziehungswissenschaft konzipierte Angebote im Mittelpunkt. Die wichtigsten Grundlagen bilden ein humanistisches Menschenbild, ein personenzentrierter und systemischer Denkansatz, die intuitive elterliche Kompetenz nach Papoušek, aktuelle neurobiologische Erkenntnisse und rechtliche Grundlagen, wie das Übereinkommen über die Rechte des Kindes der UNO und die Förderrichtlinien für Elternbildung des BMWFJ. Die Katholische Elternbildung bietet keine standardisierten Programme und Elternkurse an. (vgl. Kapella u.a. 2012: 30ff.)

In einigen Projekten gibt es österreichweite Zusammenarbeit bei der Erstellung der Grundlagen und wesentlichen Inhalte (z.B. betriebliche Elternbildung, Sprach- und Leseförderung als Thema innovativer Elternbildung, EU Projekte,.....), die dann wiederum, entsprechend den regionalen Voraussetzungen, in den einzelnen Einrichtungen umgesetzt werden. (vgl. Kapella u.a. 2012: 30ff.)

Bei dem in dieser Arbeit beschriebenen Angebot für Großeltern wurde 2009 ein österreichweiter Bedarf wahrgenommen, der in entsprechenden Gremien der katholischen Elternbildung inhaltlich diskutiert wurde. In den einzelnen Einrichtungen wurden auf den Ergebnissen dieser Diskussionen basierende Angebote erstellt, erprobt und flächendeckend umgesetzt. Die Veranstaltungen werden diözesan evaluiert und die Ergebnisse werden in der laufenden Arbeit umgesetzt. Die diözesanen Verantwortlichen stehen darüber im Austausch. Mit dieser Arbeit soll eine österreichweite Zusammenführung dieser Evaluationen der GroßElternseminare angestrebt werden, die einen Einblick in die ersten drei Jahre der Umsetzung geben soll. (vgl. Kapella u.a. 2012: 30ff.)

1.3.1. ZIELE DER KATHOLISCHEN ELTERNBILDUNG

Aus der intensiven Auseinandersetzung der Katholischen Erwachsenenbildung mit familienrelevanten Themen hat sich seit 1950 der Arbeitsbereich Elternbildung laufend weiterentwickelt. Die Zusammenarbeit der katholischen Erwachsenenbildungseinrichtungen innerhalb des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich und des Forums Beziehung, Ehe und Familie der Katholischen Aktion Österreichs hat den Erfahrungsaustausch, die Auseinandersetzung mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und den gesellschaftlichen Herausforderungen für Eltern und die ständige Weiterarbeit zur Verbesserung der Standards zum Ziel. (vgl. Derschmidt 2010: 4)

Aus dieser Zusammenarbeit entstand 2005 in einem österreichweiten Prozess die erste Auflage der „MARKE Katholische Elternbildung – **Mit Achtung und Respekt kompetente Eltern**“. Sie steht für Grundlagen, Werte und Qualität der Katholischen Elternbildung in Österreich, die Eltern bei der Umsetzung ihrer vielfältigen Erziehungsaufgaben mit qualitativ hochwertigen Bildungsangeboten begleitet. (vgl. Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 1)

Die „MARKE“ wurde bereits zwei Mal auf Grund aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse überarbeitet und liegt nun seit 2010 in ihrer 3. Auflage vor. In diesem Grundlagenpapier werden die Ziele der Katholischen Elternbildung folgendermaßen definiert:

- *„Unterstützung, Stärkung und Begleitung der Eltern in ihrer Beziehungs- und Erziehungskompetenz*
- *Vermittlung von Informationen, Kenntnissen und Fertigkeiten die zu einer bewussten Auseinandersetzung mit und Gestaltung von Beziehungs- und Erziehungsprozessen führen*
- *Anregung zur Reflexion der eigenen Werte und deren authentische Vermittlung in der Eltern-Kind-Beziehung*
- *Erfahrbar machen christlicher Traditionen*
- *Aufzeigen von Zusammenhängen zwischen rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und dem Familienleben*
- *Unterstützung beim frühzeitigen Erkennen von Entwicklungs-, Beziehungs- und Erziehungsproblemen und bei der Entwicklung von hilfreichen Strategien*
- *Ermutigung zur Nutzung von Hilfsangeboten“*
(Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 4)

In der Einleitung wird darauf hingewiesen, dass sich Elternbildung immer an alle Personen wendet, die Bezugspersonen für Kinder sind und mit häuslichen Erziehungsaufgaben betraut sind. Explizit werden hier Großeltern genannt. Im Text des Grundlagenpapiers wird jedoch zur leichteren Lesbarkeit ausschließlich der Begriff Eltern verwendet (vgl. Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 3).

1.3.2. UMSETZUNG UND FORMEN

Katholische Elternbildung umfasst eine Vielfalt von Bildungsangeboten, die speziell auf die Bedürfnisse von Eltern und anderen mit häuslichen Erziehungsaufgaben betrauten Personen abgestimmt sind. Sie basieren auf einem christlichen Menschenbild und haben den wertschätzenden und achtsamen Umgang miteinander als Grundprinzip. Die Katholische Elternbildung versteht sich als Beitrag zur persönlichen und gemeinschaftlichen Weiterentwicklung und damit zum Prozess des lebenslangen Lernens. Lernen wird als konstruktives Verarbeiten von Informationen und Erfahrungen verstanden, das zu neuen Erkenntnissen, Einsichten und Kompetenzen führt und emotionale Qualitäten fördert. (vgl. Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 7)

Die Inhalte der Bildungsangebote sind meist nach den Entwicklungsphasen des Kindes strukturiert und reichen von Angeboten für werdende Eltern bis hin zu Angeboten für Großeltern. Ziel ist es, vielfältig und wandelbar zu bleiben und an allen möglichen und denkbaren Lebenssituationen von Familien anzuschließen. Mittel dazu sind eine stetige Beobachtung der Zielgruppen und ihrer Bedürfnisse und eine laufende Überprüfung, ob die bestehenden Angebote damit übereinstimmen. (vgl. Lackner 2010: 14)

Dies ist auch der Grund dafür, dass es in der Katholischen Elternbildung keine standardisierten Trainingsprogramme für Eltern und Familien gibt, sondern Wert auf regional sehr differenzierte Formen gelegt wird. Als Veranstaltungsformen im Bereich der institutionellen katholischen Elternbildung werden, wie auch eine Evaluierung der Elternbildung des Österreichischen Institutes für Familienforschung beschreibt, jeweils zu 30% Seminare, Vorträge und Eltern-Kind Gruppen angeboten. 10% der Veranstaltungen entfallen auf Einzelveranstaltungen und Kurzworkshops. (vgl. ÖIF 2006: 14)

In allen Veranstaltungsformen arbeiten die ReferentInnen nach den aktuellen Erkenntnissen der Andragogik und bereiten Inhalte so auf, dass ein Lernen auf der Verhaltens- und Vorstellungsebene möglich ist. Aneignung von Wissen wird auf Basis des selbstgesteuerten Lernens unterstützt, Selbstreflexion wird ermöglicht und damit der Handlungsspielraum erweitert. Auf das Potenzial der Gruppe wird großer Wert gelegt und es wird in intensiven Austauschphasen genutzt. Jede Elternbildungsveranstaltung beinhaltet daher folgende Elemente: Information, Erfahrungsaustausch, konkretes Tun und Impulse für den Transfer in den Alltag. (vgl. Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 7f.)

2. GROSSELTERNBILDUNG

Im folgenden Teil dieser Arbeit wird die Notwendigkeit von Großelternbildung in Österreich dargestellt und der Versuch einer Definition unternommen. Es wird ihre Umsetzung im Rahmen der Katholischen Elternbildung beschrieben. Großeltern mit ihren Bedürfnissen und Anforderungen im demografischen Wandel und die daraus resultierenden Merkmale von Großelternschaft heute werden beleuchtet, um so die Zielgruppe der Großelternseminare zu beschreiben.

2.1 GROSSELTERNBILDUNG – EIN NEUER BEREICH IN DER ELTERNBILDUNG

Großelternbildung ist ein eher junger Arbeitsbereich im Rahmen der Elternbildung. Obgleich es im Rahmen der SeniorInnenbildung schon länger Angebote gab, die das Thema Großelternschaft zum Inhalt hatte, gab eine gesetzliche Änderung zur steuerlichen Absetzbarkeit den Ausschlag dafür, dass die Elternbildung dieses Arbeitsfeld in einem höheren Maß für sich entdeckte. Sie deckt damit einen Bereich ab, der nicht nur auf Grund von neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen ein immer wichtigerer und vielfältigerer wurde (siehe dazu auch Kapitel 2.2.).

Seit 1. 1. 2009 können Kosten für die Kinderbetreuung von steuerpflichtigen Eltern in der Höhe von maximal 2.300 Euro pro Kalenderjahr und Kind abgesetzt werden. (vgl. BMF 2009a: o.S.) Diese Betreuung kann in einer öffentlichen oder privaten Kinderbetreuungseinrichtung oder von pädagogisch qualifizierten Personen erfolgen. In den Informationen des Bundesministeriums für Finanzen BMF-010222/0220-VI/7/2009 vom 04.12.2009 (vgl. BMF 2009b: o.S.) und BMF-010222/0155-VI/7/2011 vom 28.07.2011 (vgl. BMF 2011: o.S.) werden als pädagogisch qualifizierte Personen all jene angeführt, die eine Ausbildung bzw. Weiterbildung im Rahmen von mindestens 8 Stunden (bzw. 16 Stunden bei Personen zwischen 16 und 21 Jahren) nachweisen können. Dies können entweder einschlägige Berufsausbildungen sein oder Schulungen und Seminare wie z. B. Elternbildungsseminare. Das Bundesministerium für Wirtschaft, Jugend und Familie informiert auf seiner Homepage³ über diese Regelungen und verlinkt zu einer Auflistung der Anbieter im Elternbildungsbereich. Dabei handelt es sich um die beim Bundesministerium für Wirtschaft Familie und Jugend registrierten Elternbildungsträger.

Die steuerlich absetzbare Kinderbetreuungsleistung kann auch von Familienangehörigen erbracht werden, solange diese nicht haushaltszugehörig sind. Daher ist die Betreuung durch Großeltern, die nicht haushaltszugehörig sind, die dafür entlohnt werden und die eine entsprechende Schulung nachweisen können, absetzbar.

Derzeit findet sich in der Literatur keine Definition von Großelternbildung. Aus der Erfahrung der letzten Jahre in der Katholischen Elternbildung könnte Großelternbildung wie folgt definiert werden: Angebote der Großelternbildung stärken, unterstützen und begleiten Großeltern bei den vielfältigen Aufgaben in der Unterstützung der Erziehungstätigkeit ihrer Enkelkinder und der

³ (<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Kinderbetreuung/Seiten/SteuerlicheAbsetzbarkeit.aspx>)

Beziehungsgestaltung zu ihren nun erwachsenen Kindern und Schwiegerkindern. Dabei wird auf ihre Erfahrungen und Kompetenzen als Eltern zurückgegriffen. Im speziellen wird auf die Differenzierung der Großelternebene und der Elternebene geachtet. Austausch, Information, konkretes Tun und Transfer in den Alltag sind wesentliche Elemente der Großelternbildung.

2.2. UMSETZUNG IM RAHMEN DER KATHOLISCHEN ELTERNBILDUNG

Die Einführung der steuerlichen Absetzbarkeit von privaten Kinderbetreuungsleistungen und die damit verbundene Anerkennung der großelterlichen Kinderbetreuung, sowie der gute Zugang, der in der katholischen Erwachsenenbildung zur Zielgruppe der Älteren bereits besteht, hat die Katholische Elternbildung ab 2009 veranlasst, Angebote speziell für die Zielgruppe der Großeltern zu entwickeln und anzubieten. In einigen Organisationen der Katholischen Erwachsenenbildung (so z.B. im Katholischen Bildungswerk Steiermark) gab es schon vor 2009 Angebote für SeniorInnen, die Großelternschaft zum Thema hatten. Diese wurden auf Grund der neuen gesetzlichen Grundlagen genau evaluiert, überarbeitet und den neuen Bedingungen angepasst. (vgl. Kapella u.a. 2012: 30ff.)

In fast allen Teilen Österreichs wurden im Jahr 2009 die ersten Großelternseminare, die den Kriterien der steuerlichen Absetzbarkeit der häuslichen Kinderbetreuung entsprechen, durchgeführt. Sie sind von Beginn an auf große Zustimmung gestoßen und zu einem fixen Bestandteil in der Elternbildung geworden. (vgl. Kapella u.a. 2012: 30ff.)

In der in der Katholischen Elternbildung verwendeten Bezeichnung „GroßElternbildung“ (analog dazu GroßELternseminare, GroßElternangebote usw.) soll durch diese besondere Schreibweise die Zugehörigkeit der Angebote für Großeltern zur Elternbildung zum Ausdruck gebracht werden. (vgl. Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2012b: o.S.)

Die Seminare wurden von den diözesanen Verantwortlichen für den Fachbereich Elternbildung in Kooperation mit den jeweiligen ReferentInnen und SeminarleiterInnen unter Bedacht auf regionale Bedürfnisse entwickelt und werden laufend evaluiert und adaptiert. Auf Grund dieser Individualität sind auch die Titel unterschiedlich. Das Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich verweist auf seiner Homepage auf diese Angebote unter dem gemeinsamen Übertitel GroßElternbildung. Die Dauer beträgt mindestens 8 Stunden, einige Angebote wurden im Laufe der Zeit auf Grund der Rückmeldungen auch erweitert, manche Anbieter haben auch Module angefügt, die gemeinsam mit den Enkelkindern besucht werden. (vgl. Kapella u.a. 2012: 30ff.)

2.3. ZIELGRUPPE GROßELTERN – GROSSELTERNSCHAFT HEUTE

Im Folgenden soll die Zielgruppe der GroßElternseminare, also Männer und Frauen mit Kindern und Enkelkindern in ihrer Rolle als Großeltern dargestellt werden. Nicht eingegangen wird auf die Gruppe der Wahl- und Leihgroßeltern und die Form der sozialen Großelternschaft. Dabei soll vor allem die sich auf Grund der demografischen Veränderungen wandelnde Großelternschaft mit ihren Funktionen unter besonderer Berücksichtigung der Enkelbetreuung betrachtet

werden. Herangezogen wurden dazu einige Untersuchungen aus dem europäischen Raum und der 5. Österreichische Familienbericht aus 2009, der sich vor allem auf die Erhebungen des Mikrozensus 2001 und die Verarbeitung der Ergebnisse der SHARE Studie 2004⁴ stützt. Wie auch in der Einleitung zum 5. Österreichischen Familienbericht erwähnt, ist man in der Beschreibung von Großelternschaft auf Grund rarer österreichspezifischer Forschung auf ausländische Untersuchungsergebnisse angewiesen, die nur in einigen zentralen Merkmalen Rückschlüsse auf die Situation in Österreich zulassen. (vgl. BMWFJ 2009: 407)

2.3.1. GROSSELTERNCHAFT IM DEMOGRAFISCHEN WANDEL

Durch die ansteigende Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten, die hohen Geburtenraten der 1960er und 1970er Jahre und das damals niedrige Familiengründungsalter stieg die gemeinsame Lebensspanne, die Großeltern und Enkelkinder heute haben. Beziehungen zwischen drei Generationen einer Familie gehören heute zur normalen Lebensgeschichte. 95% der Kinder unter 15 Jahren haben lt. Mikrozensus 2001 noch mindestens einen lebenden Großelternanteil, bei 42% leben noch alle vier Großelternanteile. 18,7% der unter 15 Jährigen leben sogar in einer Viergenerationenfamilie mit mindestens einem Urgroßelternanteil. (vgl. Statistik Austria 2001: 38)

Mit steigendem Lebensalter der Kinder macht sich jedoch das zahlenmäßige Ungleichgewicht zwischen Großmüttern und Großvätern bemerkbar. Während bei den bis 4 Jährigen noch 96,8% mindestens eine Großmutter und 95,5% mindestens einen Großvater haben, so sind es bei den unter 15 Jährigen noch 94,7% mit mindestens einer Großmutter und nur noch 92,3% mit mindestens einem Großvater. (vgl. Statistik Austria 2001: 38)

Bedeutsam ist auch das Alter der Großeltern und Eltern zur Zeit der Familiengründung. Je später diese eintritt und je weiter unten man selbst in der Geschwisterfolge steht, desto mehr verringert sich die gemeinsame Lebenszeit mit den Großeltern. (vgl. Höpflinger, Hummel, Hugentobler 2006: 25)

Von Seiten der älteren Generation zeigt sich im Mikrozensus, dass 33,7% der 25 – 59 Jährigen mindestens ein Enkelkind haben und bei den über 75 Jährigen fast 70% mindestens einfache Großeltern sind. 24,3% dieser Altersgruppe haben fünf oder mehr Enkelkinder. (vgl. BMWFJ 2009: 408)

Enkel-Großelternbeziehungen dauern heute auf Grund der oben dargestellten demografischen Fakten so lange wie noch nie. In Zukunft werden auf Grund von sinkenden Geburtenzahlen jedoch Großeltern weniger Enkelkinder haben als heute. Ob dieses Faktum Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Enkelkindern und Großeltern haben wird, ist heute noch nicht abschätzbar. (vgl. BMWFJ 2009: 407)

⁴ „Die SHARE Studie (Survey of Health, Aging and Retirement in Europe. 50+ in Europe.) wurde in den Jahren 2004 und 2005 in 11 europäischen Ländern, darunter auch Österreich durchgeführt. Für Österreich wurden 1.986 Personen befragt...“ (ÖIF o.J.:1)

2.3.2. MERKMALE DER ENKEL-GROSSELTERN BEZIEHUNG HEUTE

Großelternschaft erfährt heute erneut eine gesellschaftliche Aufwertung. Wurde Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts den Großeltern keine große Bedeutung zugemessen und wurde von Seiten der Eltern damals eher der Einfluss veralteter Erziehungsmethoden befürchtet, so hat sich dieses Bild bis heute gewandelt. (Igel 2012: 163)

Sie wird neben der Eltern-Kind Beziehung und der Geschwisterbeziehung als die wichtigste Familienbeziehung gesehen und das erlaubt viele Gestaltungsmöglichkeiten. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass Großeltern keine Erziehungsverantwortung haben, sondern die Freiheit mit ihren Enkelkindern viel ungezwungener und ohne Erziehungsdruck zu agieren, als sie es mit den eigenen Kindern konnten und als es die Eltern können. Hier kommt ein Stück weit das eher traditionelle Bild der Großeltern als liebevolle, gesellige und großzügige „Verwöhner“ ins Spiel. (vgl. Höpflinger, Hummel, Hugentobler 2006: 21)

Insgesamt hat sich das Bild dieser Beziehung vom stereotypen Rollenbild hin zu individuell gestalteten Beziehungen gewandelt, die von Familienkonstellationen, sozioökonomischen Rahmendbedingungen und persönlichen Voraussetzungen abhängig sind. Es macht sich auch ein Spannungsfeld bemerkbar, in dem „moderne“ Großeltern stehen, nämlich das zwischen dem Einsatz für andere und dem Recht auf ein eigenes (nachberufliches) Leben.

Moderiert wird diese Beziehung meist durch die mittlere Generation, die Eltern der Enkel. Dies kann sich jedoch auch durch räumliche oder emotionale Distanz oder nicht aufgearbeitete Konflikte als schwierig erweisen. In diesen Fällen ist es von Vorteil, an der Beziehung zwischen (Schwieger-)Kindern und Großeltern zu arbeiten, um den Enkelkindern die wichtigen Begegnungen mit der älteren Generation zu ermöglichen. Ausschlaggebend ist auch, ob und in welchem Ausmaß Großeltern in Betreuungsaufgaben eingebunden sind. (vgl. Mödritscher 2010: 25)

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass sich Großelternschaft heute zwischen Tradition und Innovation bewegt und sich mit fortschreitendem Alter der drei Generationen (Enkel, Eltern, Großeltern) die Beziehungen untereinander und die Rolle der Großeltern verändern und so vielfältig wie noch nie sind. (vgl. Lüscher 2008: 43)

2.3.3. FUNKTIONEN VON GROSSELTERN

Das althergebrachte, klischeehafte Großelternbild hat, wie oben bereits beschrieben, ausgedient. An seine Stelle ist eine Fülle von Funktionen getreten, die Großeltern heute in der Gestaltung ihrer Beziehungen zu den Enkelkindern erfüllen können. Diese wurden in einer Vielzahl von Typologien zur Großelternschaft und vor allem zu Großmüttern charakterisiert. (vgl. Lüscher 2008: 46 ff.)

Mödritscher (2010) hat diese Funktionen der Großelternschaft für eine Arbeitsunterlage der Katholischen Elternbildung folgendermaßen zusammengefasst:

- Großeltern als Lehrer
- Großeltern als zusätzliche stabile Bezugspersonen
- Großeltern als emotionale und soziale Unterstützung in familiären Krisen
- Großeltern als Bewahrer der familiären Tradition
- Großeltern als religiöse Erzieher
- Großeltern als tolerante Vermittler
- Großeltern als Betreuungspersonen
- Großeltern als Ressource kulturellen Kapitals
- Großeltern als materielle Unterstützer
- Großeltern als Vorbeugung negativer Altersstereotype
- Großeltern als Tor zur Welt
- Großeltern als Sozialisationsbrücke und Wertevermittler
(vgl. Mödritscher 2010: 22 f.)

Diese funktionale Dimension der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln weist neben Unterstützung mit Rat und Tat im Alltag und der eher werteorientierten Ebene zwei wichtige Formen auf, die in der Folge näher betrachtet werden sollen. Zum einen geht es um finanzielle Transferleistungen von Großeltern an ihre Enkelkinder und damit auch ihre Kinder, zum anderen um zeitliche Transferleistungen.

Oftmals stehen Großeltern ihren Kindern und Enkelkindern mit Rat und Tat zur Seite, oftmals helfen sie auch bei finanziellen Engpässen. Hier gibt eine Untersuchung von Kohli und Kühnemund (2001) darüber Auskunft, dass materielle Unterstützung fast ausschließlich von der älteren an die jüngeren Generationen fließt. Dabei begünstigen ca. 24% der 70 – 85 Jährigen ihre Kinder und 15% ihre Enkel, wobei davon auszugehen ist, dass die Elterngeneration diese Mittel zu einem großen Teil für ihre Kinder (z.B. zur Finanzierung von Ausbildungen) verwendet. Bei den instrumentellen (z.B. Arbeiten im Haushalt, Reparaturen,...) Transferleistungen der 70 – 85 Jährigen kehrt sich dieses Bild jedoch um: 22% der Leistungen fließen von den Kindern zu den Eltern und immerhin rund 7% von den Enkeln zu den Großeltern. (vgl. Kohli, Kühnemund 2001: 513 ff.)

Die meisten finanziellen Transfers von Großeltern an Enkelkinder finden in Form von Geldgeschenken statt. Diese Vergabe hat zumeist einen ritualisierten, emotionalen Hintergrund (z.B. im Rahmen von Familienfesten). Dabei fließen diese Geschenke häufiger von den Großeltern zu den Enkelkindern, wenn diese intergenerationelle Hilfe erhalten. Sie fühlen sich verpflichtet, den zeitlichen Aufwand der älteren Enkelkinder finanziell abzugelten. (vgl. Igel 2012: 166)

Im Bereich der zeitlichen Transferleistungen belegt die SHARE-Studie (2004), dass ca. 40% aller Großeltern in Österreich durch die Leistung von Kinderbetreuung ihre eigenen Kinder unterstützen. (vgl. ÖIF: o.J., o.S.)

„Bei der geleisteten Hilfe erweisen sich Großeltern als überaus aktive Familienmitglieder. Bei den Hilfsleistungen dominiert mit deutlichem Abstand die Betreuung der Enkel. Jeder vierte Großelternanteil betreut diese zumindest manchmal. Junge Großeltern unter 60 Jahren

tun dies mit 57% deutlich öfter als 80- bis 89-jährige Großeltern mit 14%. Diese Differenzen begründen sich in erster Linie über das Alter der Enkel. Die regelmäßige Betreuung ist vor allem bei 3- bis 10-jährigen Enkeln von Bedeutung. Rund ein Viertel der betreuenden Großeltern tut dies sogar fast täglich. Eine tägliche Betreuung geschieht großteils bei Teilzeit erwerbstätigen Müttern.“ (ÖIF: o.J., o.S.)

Betreuungstätigkeiten von Großeltern für ihre Enkelkinder hängen stark von den Bedürfnissen der mittleren Generation ab. Diese wird vornehmlich von den Müttern der Mütter der zu betreuenden Kinder geleistet. Dabei hat sich gezeigt, dass es heute kaum zu Konflikten zwischen Müttern und Töchtern in Erziehungsfragen kommt. Haben Großeltern mehrere Enkelkinder, so nimmt die Häufigkeit und Intensität ab. (vgl. Igel 2012: 165)

Diese großelterlichen Betreuungsleistungen verringern sich durch die Bereitstellung öffentlicher Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Auch dort, wo stark ausgebaut öffentliche Kinderbetreuungsmöglichkeiten bestehen, sind Großeltern überaus wichtig, denn je mehr Hilfe von öffentlicher Seite kommt, desto besser funktioniert die Kooperation zwischen familialer und institutioneller Betreuung. Somit können die verbleibenden zeitlichen Ressourcen der Älteren auf mehr Enkelkinder und deren Betreuung verteilt werden. (vgl. Igel 2012: 163 ff.)

„Eine Ergänzung institutioneller Betreuung durch grosselterliche Hilfe ermöglicht dabei einen qualitativ hohen Standard von Kinderbetreuung, den der Einbezug von Grosseltern in die Fürsorge der Kinder bringt Vorteile mit sich.“ (Igel 2012:169)

Diese Vorteile bestehen darin, dass damit eine gute Basis für spätere Unterstützungsleistungen an die Großeltern gelegt wird und dass der intensive Kontakt und die Zuwendung der Großeltern sich positiv auf die psychologische Entwicklung der Kinder auswirken. Weitere Vorteile erfährt die mittlere Generation durch Entlastung bei Haushaltstätigkeiten und auch die ältere Generation durch intensivere Integration ins Familienleben und emotionale Nähe zu Kindern und Enkelkindern. (vgl. Igel 2012: 169 f.)

3. DAS LERNEN ÄLTERER

Im Folgenden beschäftigt sich diese Arbeit mit den älteren Lernenden, zu denen die Teilnehmenden der Großelternseminare zählen. In einem ersten Schritt erfolgt eine kurze Auseinandersetzung mit dem Begriff des Alters, um dann die Zusammenhänge von Weiterbildungsverhalten und Alter anhand drei aktueller Untersuchungen aufzeigen zu können. Schließlich werden einige Themen zum Lernen und Lernverhalten Älterer aufgegriffen und begünstigende und hemmende Faktoren für das Lernen im Alter dargestellt. Den Abschluss dieses Kapitels bilden einige daraus abgeleitete Herausforderungen für die Erwachsenenbildung, die im Abschlusskapitel als Grundlage für die Schlussfolgerungen zur Zukunft der GroßElternbildung dienen sollen.

3.1. ALTER

Wenn hier von Lernen im Alter die Rede ist, erscheint es notwendig, den Begriff des „Alters“ näher zu betrachten. Wann beginnt „das Alter“, wann ist ein Mensch alt? Um sich diesen Fragestellungen zu nähern, erscheinen zwei Aspekte relevant: Die Selbstwahrnehmung und die Fremdwahrnehmung.

Im Bereich der Fremdwahrnehmung ist erwähnenswert, dass als „alt“ immer diejenigen empfunden werden, die älter als der/die BetrachterIn selbst sind. Hierbei spielt das kalendarische Alter nur eine untergeordnete Rolle. In der Zuschreibung von Eigenschaften des Alters zeigen sich gleichermaßen positive wie negative Eigenschaften. Diese werden je nach Kontext zu einem der Situation entsprechenden Altersbild konstruiert. Die Vorstellung, dass Alter ausschließlich negativ konnotiert, wird hat somit ausgedient. (vgl. Anding 2003: 24ff.)

Im Bereich der Selbstwahrnehmung ist zu bemerken, dass sich die Grenze, ab der man sich selbst als „alt“ wahrnimmt, immer mehr nach oben verschiebt, im Moment um die 80 Jahre liegt und sehr stark von den individuellen Bedingungen des/der Einzelnen abhängt. (vgl. Anding 2003: 27 ff.).

Im Allgemeinen wird der Beginn der Lebensphase „Alter“ jedoch mit dem Zeitpunkt des Ausscheidens aus dem Berufsleben durch Pensionierung festgesetzt. (vgl. Kolland, Klingenberg 2011: 30)

Kade (2007) definiert Alter folgendermaßen:

„Alter ist ein universelles Unterscheidungsmerkmal, um eine Person zu klassifizieren. Während Geschlecht und Hautfarbe gewechselt oder manipuliert werden können, ist das Alter begrenzt, unumkehrbar und deshalb unhintergebar.“ (Kade 2007: 14)

Wenn Kade (2007) von Alter spricht, so werden unterschiedliche Phänomene angesprochen: „Alter“ als kalendarisches Lebensalter, „Altern“ als lebenslanger Prozess in Form des biologischen Altersprozesses, das „Alter“ als Lebensphase, die die zweite Lebenshälfte umfasst, (dabei wird das Alter in drei Phasen

unterschieden: Phase des älteren, des alternden und des alten Menschen) und Alter im Sinn der verlängerten Lebenserwartung.⁵ (vgl. Kade 2007: 15) Altersbilder sind jedoch im Wandel begriffen. Mit den demografischen Veränderungen durch sinkende Geburtenzahlen und steigende Lebenserwartung⁶ verändert sich auch der Altersbegriff laufend. In der vorliegenden Arbeit wird, wenn von „Alter“ oder „Lernen im Alter“ die Rede ist, das kalendarische Lebensalter verstanden. Da Großelternschaft und Bildung im Zusammenhang mit Großelternschaft das zentrale Thema der Arbeit darstellt, war es notwendig, die Altersspanne, in der Großelternschaft möglich ist, zu erfassen. In den herangezogenen Studien werden jedoch die Altersgruppen, die untersucht werden, sehr unterschiedlich zusammengefasst. Daher war es notwendig die Ergebnisse unterschiedlich zu gruppieren. Insgesamt wurde die Altersgruppe der 45 – 80 jährigen betrachtet. Zum einen, da Großelternschaft ab 45 heute keine Seltenheit mehr darstellt, zum anderen, da es keine Ergebnisse der über 80jährigen zum Lernen gibt.⁷

3.2. ALTER UND BILDUNG

Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden Auseinandersetzungen mit dem Lernen Älterer in der Weiterbildung kaum geführt, da die Notwendigkeit für die Weiterbildung älterer Menschen nicht gesehen wurde. Durch die zu erwartenden demografischen Veränderungen und damit verbundenen Altersbilder wird nun diesem Bildungsbereich sowohl in der beruflichen als auch allgemeinen Erwachsenenbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt. (vgl. Kolland, Klingenberg 2011: 18)

Dazu beigetragen hat sicherlich auch die Einführung des Konzepts des „lebenslangen Lernens“, das auf Europaebene entwickelt wurde und den Erwerb von Basisqualifikationen und erweiterten Kompetenzen über die gesamte Lebenszeit propagiert. Der Begriff „lebenslang“ beinhaltet hier sowohl die Komponente „lebensweit“, also in allen Lebensformen und Lebensbereichen, als auch „über die gesamte Lebenszeit“, also alters- bzw. biografiebezogen, alle Lebensphasen umspannend. Dabei werden drei wesentliche Lernformen beschrieben:

⁵ Die durchschnittliche Lebenserwartung der Männer in Österreich bei der Geburt betrug 1990 72,2 Jahre, 2011 78,1 Jahre und wird 2030 82,3 Jahre betragen. Die der Frauen 1990 78,9 Jahre, 2011 83,4 Jahre und 2030 86,8 Jahre. (vgl. Statistik Austria: 2012a) *6 „Die Bevölkerungsentwicklung in Österreich hat in den letzten Jahren die Bevölkerungsstruktur nach Alter und Geschlecht entsprechend geprägt. Zahl und Anteil der Kinder und Jugendlichen (Personen unter 15 Jahren) ist in vielen Regionen gesunken, während die Bevölkerung im nicht-mehr-erwerbsfähigen Alter (65 Jahre und älter) zahlen- und anteilmäßig stark an Gewicht gewonnen hat. Die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 64 Jahren hatte in den letzten Jahren vor allem durch Zuwanderung aus dem In- und Ausland starke Zuwächse verzeichnet, insbesondere in den Stadtregionen. In ländlichen Gebieten war dagegen ein Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung in unterschiedlichem Ausmaß zu beobachten.“ (Statistik Austria: 2012b)*

Beträgt 2011 die Zahl der unter 15 Jährigen 14,6 % der österreichischen Bevölkerung und der 60 und über 60 Jährigen 23,3%, so wird sie für 2075 auf 13,4% bei den unter 15 Jährigen sinken und auf 34,1% bei den 60 und über 60 Jährigen steigen. (vgl. Statistik Austria: 2012c)

⁷ Laut dem 5. Österreichischen Familienbericht 2009 haben rund 34% der 45-59 Jährigen mindestens 1 Enkelkind und 69% der über 75 Jährigen mindestens ein Enkelkind, wobei der Großteil dieser Altersgruppe zu den 4 oder 5-fachen Großeltern zählt. (BMWFJ 2009: 408)

- Formales Lernen: bezieht sich auf Lernen in Bildungs- oder Ausbildungseinrichtungen, das zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen führt.
- Nicht-formales Lernen: bedeutet Lernen, das nicht zertifiziert wird
- Informelles Lernen: muss nicht unbedingt beabsichtigt sein und findet oft beiläufig im Alltag statt. Daher wird es auch oft als solches von den Lernenden nicht wahrgenommen.
(vgl. Gatzke 2007: 3)

In der Definition der Altersbildung wird von einem Bildungsbedarf für ältere Menschen mit drei Schwerpunkten ausgegangen:

- Bildung in der späten Berufsphase zur Erhaltung und Optimierung der Beschäftigungsfähigkeit.
- Bildung in der nachberuflichen Phase, die der Wissensaktualisierung und der Übernahme von Aufgaben in der Zivilgesellschaft dient.
- Bildung in der vierten Lebensphase, die der Entwicklung und Erhaltung der Selbständigkeit dient und beim Management von Alltagsproblemen unterstützt.

(vgl. Arnold, Nolda, Nuissl 2010: 18)

Bildung im Alter leistet damit also einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung von Gesundheit, kognitiven und physischen Fähigkeiten und fördert so auch in der nachberuflichen Lebensphase einen autonomen Lebensstil bis ins hohe Alter. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 15)

3.3. WEITERBILDUNGSVERHALTEN DER 45 – 80 JÄHRIGEN

Um das Weiterbildungsverhalten der 45 – 80 Jährigen in diesen Bereichen zu beschreiben wurden drei Studien herangezogen: Zum einen eine aktuelle Auswertung der Ergebnisse des Adult Education Survey 2007 des Österreichischen Institutes für Erwachsenenbildung. Zum anderen die sogenannte "EdAge-Studie", die 2009 von Rudolf Tippelt und anderen in Deutschland publiziert wurde. Beide Studien entwickeln Typologien von älteren Lernenden, die hier dargestellt werden sollen. In einem weiteren Schritt wurde eine Untersuchung von Kolland und Ahmadi herangezogen, die zwischen 2008 und 2009 in Österreich 500 bildungsaktive und 200 bildungsinactive Personen zwischen 50 und 75 Jahren zu ihrer Bildungsbeteiligung (an organisierten non-formalen Angeboten) und ihrem Bildungsverhalten befragt hat.

Die Studie des Österreichischen Instituts für Erwachsenenbildung (oieb) erstellt über eine detaillierte Auswertung der Ergebnisse des Adult Education Survey (AES) 2007 eine Bildungstypologie für die Erwachsenenbildung in Österreich. Der AES ist Teil der Statistik der Europäischen Union zu lebenslangem Lernen und umfasst Daten aus 29 Ländern. Berücksichtigt wird dabei die Teilnahme an formalen, nonformalen und informellen Lernprozessen. (vgl. oieb 2012: 5)

Diese Daten wurden mittels zweier Unterscheidungskriterien analysiert:

1. TeilnehmerInnen und Nicht-TeilnehmerInnen
2. Motivation an Weiterbildung teilzunehmen: motiviert, nichtmotiviert

Daraus ergeben sich 4 TeilnehmerInnentypen:

- die nichtmotivierten TeilnehmerInnen
- die motivierten TeilnehmerInnen
- die nichtmotivierten NichtteilnehmerInnen
- die motivierten NichtteilnehmerInnen (vgl. oieb 2012: 17)

Wenn man diese 4 TeilnehmerInnentypen nun nach der Altersstruktur betrachtet dann ergibt sich folgendes Bild: ⁸

ALTER	TEILNEHMERINNEN		NICHTTEILNEHMERINNEN	
	motiviert	nichtmotiviert	motiviert	nichtmotiviert
45 - 54	38,1%	6,7%	6,4%	48,7%
55 - 64	23,4%	3,2%	6,7%	66,5%
64 - 80	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.

Abbildung 1: TeilnehmerInnentypen

Diese Abbildung zeigt, dass die Zahl der nichtmotivierten TeilnehmerInnen mit steigendem Alter abnimmt, was sicherlich damit zu tun hat, dass der Anteil der TeilnehmerInnen, die beruflich zu Weiterbildung verpflichtet sind, mit zunehmendem Alter sinkt. Zum anderen wird auch deutlich, dass sowohl die Zahl der motivierten TeilnehmerInnen als auch die Zahl der nichtmotivierten NichtteilnehmerInnen mit zunehmendem Alter steigt, was den Schluss nahelegt, dass eine freiwillige, motivierte Teilnahme an Weiterbildung in der nachberuflichen Phase selten ist. (vgl. oieb 2012: 23)

Interessant wären hier auch noch Daten, die die Altersspanne über 64 Jahre abdecken, doch leider liegen dazu „noch zu wenige bildungsrelevante sozialwissenschaftliche Daten vor“. (Tippelt u.a. 2009: 13)

Bei den über 50 Jährigen ist die größte Zahl an nichtmotivierten NichtteilnehmerInnen zu verzeichnen. Über die Gründe der Nichtteilnahme gibt die Studie des oieb (2012) ebenfalls Aufschluss. Dabei werden bei den über 50 Jährigen besonders drei Barrieren angeführt:

- es wird wenig Sinn in der Weiterbildung gesehen
- es besteht eine Unvereinbarkeit mit dem Alter und dem Gesundheitszustand
- es wird ein Unbehagen wahrgenommen „nochmals in die Schule gehen zu müssen“ – Weiterbildung wird also mit schulischem Lernen gleichgesetzt (vgl. oieb 2012: 67)

Die „EdAge-Studie“ von Rudolf Tippelt u.a. (2009) stellt das Bildungsverhalten der 45-80 Jährigen in den Mittelpunkt der Untersuchungen. Die Beteiligung an formaler und informeller Bildung und die Anforderungen an Bildungsmaßnahmen werden beleuchtet.

⁸ Anm.: Die Altersangaben in der Studie des oieb (2012) folgen der Struktur des AES (2007), daher fehlen hier die Angaben zu den 64-80 Jährigen, da diese nicht in die AES Erhebungen einbezogen werden. Zur leichteren Vergleichbarkeit mit der Studie von Tippelt u.a. (2009) wurden die Gruppen 45-49 Jahre und 50-54 Jahre sowie 55-59 Jahre und 60 bis 64 Jahre zusammengezogen.

Die untersuchte Altersgruppe weist eine sehr starke Heterogenität auf. Ziel war es die Unterschiede innerhalb dieser Gruppe herauszuarbeiten und eine Typologie älterer AdressatInnen in der Weiterbildung zu entwickeln. Aus den Ergebnissen dieser Studie sollen Hinweise für Bildungspolitik und -träger ableitbar werden, die die Erreichbarkeit verbessern und die Angebote optimieren helfen. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 18 f.)

Grundsätzlich zeigt sich, dass mit dem Wegfall der Berufstätigkeit eine deutliche Abnahme der Weiterbildungsaktivitäten einhergeht. Die individuelle Lebenslage hat einen weitaus höheren Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten als das kalendarische Alter. Die Teilnahme an Weiterbildung im Bereich informeller Bildung im außerberuflichen Kontext verzeichnet einen stetigen Anstieg und findet eine konstante Fortsetzung bis ins hohe Alter. Dabei handelt es sich um Personen, die aufgrund ihrer Sozialisationserfahrungen nicht auf das Lebenslange Lernen vorbereitet sind. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 39)

Aus dem Datenmaterial, das im Rahmen der „EdAge-Studie“ (2009) erhoben wurde, wurde in einem weiteren Schritt eine Typologie der Altersgruppe der 45-80 Jährigen LernerInnen abgeleitet. Diese erkennt 4 Typen:

- **sozial-emotionaler Typ:**

“Der sozial-emotionale Typ bildet sich, weil Bildung für ihn einen Eigenwert und Selbstzweck darstellt und Bildung durchweg mit positiven Gefühlen verbunden ist.“ (Tippelt u.a. 2009: 176)

Als Merkmale werden genannt: eine familiäre Umgebung, die Bildungsvorhaben unterstützt, ein geglückter Bildungsweg und damit verbunden ein meist hoher Bildungsabschluss, Bildung wird immer mit Persönlichkeitsentwicklung verbunden, die Bildungsaktivität ist sowohl im informellen, wie auch formalen Bereich sehr hoch, intergeneratives Lernen wird als positiv bewertet, es gibt wenige Bildungsbarrieren, am besten wird in Kleingruppen gelernt, Bildung wird zum Selbstzweck wie auch aus sozialen Motiven heraus gesucht, wichtig in der Weiterbildung sind die Qualität der Veranstaltungen, eine gute Lernatmosphäre und engagierte und empathische Lehrende, dieser Typ zeigt ein starkes ehrenamtliches Engagement (vgl. Tippelt u.a. 2009: 176 ff.)

- **gemeinwohlorientierter-solidarischer Typ:**

“Der gemeinwohlorientierte-solidarische Typ sieht vorrangig das integrative und gemeinschaftsfördernde Potenzial von Bildungsaktivitäten. Weiterbildung dient dazu, erworbenes Wissen an die nachwachsende Generation und die Gemeinschaft weiterzugeben. Der wechselseitige Austausch wird betont.“ (Tippelt u.a. 2009: 179)

Als Merkmale dieses Typs werden genannt: sowohl hohe als auch niedrige eigene Bildungsabschlüsse, Schulwissen wird als nutzlos empfunden, aus der Schulzeit wird die Gemeinschaft sowie der damit verbundene Erwerb sozialer Kompetenzen und Werte geschätzt, Bildung wird als Beitrag zur Gemeinschaft gesehen, Herzensbildung und soziale Kompetenzen haben einen hohen Stellenwert und gehören zu einem gebildeten Menschen, hohe formale

Weiterbildungsaktivität, zielgerichtetes informelles Lernen, das im sozialen Austausch praktisch verwertbar sein soll, Barrieren für Weiterbildung stellen begrenzte finanzielle Mittel, sowie berufliche Grenzen dar, als Erwartungen werden Sympathie und Einfühlungsvermögen der Vortragenden sowie Räumlichkeiten genannt, die zu einem geselligen Wohlfühlen beitragen, freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement, gutes soziales Netzwerk, hoher Stellenwert der Familie (vgl. Tippelt u.a. 2009: 179 ff.)

- **utilitaristischer Typ:**

„Der utilitaristische Typ widmet sich „Bildungsmaßnahmen“ nur dann, wenn ein bestimmtes individuelles Ziel beispielsweise mit Hilfe von Zertifikaten erreichbar ist. Utilitaristen nehmen an Weiterbildung nicht teil, wenn das gewonnene Wissen nicht unmittelbar verwertbar ist.“ (Tippelt u. a. 2009: 181)

Merkmale: mittlere und niedrige Bildungsabschlüsse, keine Förderung durch die Eltern, eher Erleben elterlichen Drucks, berufliche Ausbildung wird auf Grund ihrer Verwertbarkeit positiv gesehen, Bildungsverständnis orientiert sich an Erfahrungslernen und Allgemeinbildung, wichtigstes Ziel ist das Ausschöpfen der eigenen Potenziale, erfahren Zwang zur Weiterbildung, die meist nur beruflich motiviert ist, learning by doing ist wichtig, auch nachberuflich wird die Verwertbarkeit von Bildung betont, Barrieren: wenn kein unmittelbar verwertbarer Nutzen erkennbar ist, externale Faktoren (Zeit, Geld, Erreichbarkeit,...) (vgl. Tippelt u.a. 2009: 181 ff.)

- **selbstabsorbierend-kontemplativer Typ:**

„Der selbstabsorbierend-kontemplativer Typ will durch Bildung Wissen anhäufen und vertiefen. Das Sich-Einbringen in die Gemeinschaft tritt zugunsten einer auf das eigene Fortkommen und die eigenen Ziele konzentrierten Bildungsorientierung zurück.“ (Tippelt u.a. 2009: 184)

Als Merkmale werden genannt: eher wenig Bildungsgelegenheiten in Kindheit und Jugend, geglückter Bildungsweg, hoher Bildungsabschluss, sehr weiterbildungsaktiv, ohne gesellschaftlichen, sozialen Nutzen darin zu sehen, Ziele sind auf die eigene Person bezogen, als Barrieren werden meist externe Faktoren genannt, Bildung hat ausschließlich Selbstzweck und dient der eigenen Persönlichkeitsentwicklung, ist ehrenamtlich aktiv, Ansprüche an Lerngruppe: ähnliche Motive für Zielsetzung und Teilnahme, Suche nach qualitativ hochwertigen Angeboten und Seriosität des Anbieters. (vgl. Tippelt u. a. 2009: 184 ff.)

Zusammenfassend kann vermutet werden, dass je nach Lebensphase auch ein Wechsel des Typs stattfinden kann (z.B. in der beruflichen und nachberuflichen Phase). Deutlich wird durch diese Typologie das breite Spektrum der Heterogenität der 45-80 Jährigen in Bezug auf Motivation und Einstellung. Diese Typisierung kann zur Angebotserstellung für diese Zielgruppe herangezogen werden, da sich innerhalb eines Typs deutliche Gemeinsamkeiten hinsichtlich Zielen, Interessen und Barrieren zeigen. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 187)

Die Auswertung der von Kolland und Ahmadi zwischen 2008 und 2009 in Österreich durchgeführten Untersuchung zu Bildung und aktivem Altern ergibt folgendes Bild: Je jünger Personen sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie zu den Bildungsaktiven zählen. Je höher die abgeschlossene Schulbildung ist, desto wahrscheinlicher ist die Bildungsbeteiligung. Personen, die im Erwerbsleben stehen, bilden sich eher weiter. PensionistInnen zählen eher zu den Nichtteilnehmenden. Verheiratete, in Lebensgemeinschaften lebende, geschiedene Ältere sind eher bildungsaktiv als Ledige oder Verwitwete. Unterschiede zwischen Männern und Frauen haben sich nicht gezeigt. (vgl. Kolland, Ahmadi 2010: 50f.)

„Somit kann hinsichtlich der Einflussfaktoren auf die Bildungsteilnahme im Alter festgehalten werden, dass es sich primär um sozialstrukturelle Gründe handelt. Es handelt sich um Einflussfaktoren, die im Zusammenhang mit Schul- und Berufserfahrungen stehen, mit geschlechtsspezifischen Rollen und Zuschreibungen und mit der sozialräumlichen Lebenssituation. Als benachteiligt in der Altersbildung können folgende soziale Gruppen eingeschätzt werden: Hochaltrige, Pensionierte, im Haushalt tätige Personen und Personen aus kleinen Ortschaften. Sichtbar wird weiters: Wenn es eine biografische Verankerung der Bildungsteilnahme gibt, dann kommt es auch im Alter eher zu organisiertem Lernen.“
(Kolland, Ahmadi 2010: 73)

Neben den soziokulturellen Faktoren hat auch die eigene Lerngeschichte einen wesentlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten im Alter. Menschen, die als Kinder und Jugendliche gerne zur Schule gegangen sind und damit positive Lernerlebnisse verbinden, sind auch im Alter Bildungsangeboten gegenüber aufgeschlossen. Zwar ließ sich kein direkter Zusammenhang zwischen den Schulerfahrungen und den aktuellen Bildungsaktivitäten nachweisen, so hat aber doch die erlebte Schulzeit einen Einfluss auf die Höhe der Schulbildung und damit indirekt auf das Weiterbildungsverhalten. (vgl. Kolland, Ahmadi 2010: 58f) Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich bei den älteren Lernenden keinesfalls um eine homogene Gruppe handelt. Wie die oben beschriebenen Studien zeigen, haben sowohl soziokulturelle als auch personale Faktoren einen wesentlichen Einfluss auf das Weiterbildungsverhalten der/des Einzelnen und auch darauf, was er/sie braucht, um Lernen im Alter als erfolgreich und motivierend zu erleben.

3.4. LERNEN IM ALTER

3.4.1. LERNFÄHIGKEIT IM ALTER

Im Folgenden soll aus verschiedenen Sichtweisen auf die Fähigkeit zum Lernen im Alter näher eingegangen werden. Allgemein wird oft davon ausgegangen, dass diese mit zunehmendem Alter nachlässt, da vor allem von kognitivem Lernen ausgegangen wird. Verschiedene Forschungsansätze räumen jedoch immer mehr mit diesem Vorurteil auf und es wird immer deutlicher, dass Lernen in jedem Lebensalter möglich ist und dass jedes Lebensalter eigene Vorteile in Bezug auf Lernen mit sich bringt. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 97ff.)

- **Aus Sicht der Intelligenzforschung**

Eine Möglichkeit, Intelligenz im Erwachsenenalter zu strukturieren, ist ein Modell, das davon ausgeht, dass es zwei verschiedene Teile der Intelligenz gibt, die als fluide und kristallisierte Intelligenz bezeichnet werden. Während die fluide Intelligenz für grundlegende Informationsverarbeitungsprozesse wie Geschwindigkeit oder Denken mit Schlussfolgerungen verantwortlich ist, ist die kristallisierte Intelligenz vor allem durch die Lebenserfahrung geprägt und betrifft das Allgemeinwissen und sprachliche Fähigkeiten. Erstere zeigt einen stetigen altersbedingten Abbau, der biologisch und physiologisch bestimmt ist. Im Bereich der kristallisierten Intelligenz hingegen ist in jedem Lebensalter ein Anstieg möglich, da hier Erfahrung eine wesentliche Rolle spielt und die Vertiefung von Wissen, das auf bereits Vorhandenem aufbaut, leichter fällt. Die Leistungen von Jüngeren unterscheiden sich hier kaum von denen der Älteren. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 99)

- **Aus Sicht der Gedächtnisforschung**

Im Bereich der Gedächtnisforschung zeigt sich ebenfalls, dass im Alter Gedächtnisleistung differenziert gesehen werden muss. Im Bereich des episodischen Gedächtnisses, in dem Informationen gespeichert sind, die zu einem bestimmten Zeitpunkt unter bestimmten Umständen erworben wurden, findet im Alter ein Abbau statt, da es immer schwieriger wird, solche Gedächtnisinhalte abzurufen. Gedächtnisinhalte des nicht-episodischen Gedächtnisses, wie zum Beispiel dem Bewusstsein nicht direkt zugängliche Informationen, die sich auf die Ausführung von Handlungen beziehen (prozedurale Inhalte) oder semantische Inhalte (z.B. Wortschatz), sind immer verfügbar und nicht von einem Abbau der Gedächtnisleistung beeinflusst. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 100)

Auch die Sprachentwicklung des Kindes geht immer Hand in Hand mit der motorischen Entwicklung und genau diese beiden Komponenten werden hier als Inhalte des nicht-episodischen Gedächtnisses beschrieben. Sprache und Motorik (die die Voraussetzung für Handlungen ist) sind scheinbar intensiv miteinander verbunden und bleiben es auch. Sie sind auch bis ins hohe Alter nicht vom Abbau der Gedächtnisleistung betroffen. (vgl. Bauer 2006: 78)

Der Mediziner und Neurobiologe Joachim Bauer (2006) weist in seinen Ausführungen zur Entwicklung der Sprache explizit auf den Zusammenhang von Handlung und Sprache hin:

„Die Sprache ist keine Ansammlung abstrakter Begriffe oder Etikettierungen für die Objekte einer unbelebten Welt. Sie hat ihre Wurzeln in den Handlungen bzw. Handlungsmöglichkeiten samt den dazugehörigen sensorischen Erfahrungen ihrer biologischen Akteure.“ (vgl. Bauer 2006: 81)

- **Aus Sicht der Neurowissenschaften**

Aus der Sicht der Gehirnforschung stellt sich die Abnahme der Lernfähigkeit bzw. der Lerngeschwindigkeit im Alter als Ergebnis eines sinnvollen Anpassungsprozesses des Individuums dar, in dem ebenfalls Erfahrung eine wesentliche Rolle spielt. (vgl. Spitzer 2007: 277ff.)

Jedes Lernen ist neurobiologisch gesehen eine Vergrößerung der Stärke der synaptischen Übertragung. Diese vollzieht sich in kleinen Schritten, bei denen Wiederholung eine wesentliche Rolle spielt. Dadurch wird gewährleistet, dass nicht ständig Neues gelernt und Altes dabei vergessen wird. Der Mensch hat die Fähigkeit, sowohl langsam als auch schnell zu lernen. Von seiner Entwicklung her braucht er zu Beginn des Lebens das schnelle Lernen, um alle überlebenswichtigen Kompetenzen entwickeln zu können (z.B. Bewegung und Sprache entwickelt sich beim Kind rasant in den ersten drei Lebensjahren). Mit zunehmendem Alter wird immer langsamer gelernt und es erfolgt sozusagen eine „Feinjustierung“ oder Vervollkommnung des Gelernten. Dabei stützen sich „ältere Lernende“ auf ihre Erfahrungen, die sie im Laufe des Lebens mit der Umwelt gemacht haben. Je mehr Wissen bereits vorhanden ist, desto besser ist es möglich, dass neues Wissen mit diesem in Verbindung gebracht wird, sodass neue synaptische Verschaltungen entstehen können. Da Lernen aus einem Schaffen solcher Verbindungen besteht, haben ältere Menschen hier sogar einen Vorteil, da bestehendes Wissen hilft, Neues zu strukturieren, einzuordnen und zu verankern. (vgl. Spitzer 2007: 277ff.)

Als schwierig werden jedoch oft die sich schnell veränderten Umweltbedingungen (z.B. im Bereich der Technik) wahrgenommen. In diesen Bereichen ist Lernen wesentlich von einer entsprechenden Lernmotivation und von positiven Emotionen beim Lernen abhängig. In anderen Bereichen (z.B. im sozialen Lernen) sind die Bedingungen eher konstant und es kann auf die langjährigen Erfahrungen zurückgegriffen werden. (vgl. Spitzer 2007: 277ff.)

Jüngere Menschen lernen nicht nur rascher als ältere, sie verfügen auch über eine raschere Verarbeitungsgeschwindigkeit. Diese unterschiedlichen Lernvoraussetzungen von Menschen in unterschiedlichen Lebensabschnitten sind in altersgemischten Lernsettings von Vorteil. Ältere verfügen über eine größere und genauere Wissensbasis, jüngere über ein größeres Arbeitsgedächtnis und eine raschere Verarbeitungsgeschwindigkeit. Intergenerationelles Lernen profitiert von dieser Tatsache sicherlich. Ältere Menschen sind auf Grund ihrer Erfahrung und ihres Wissens für die Gesellschaft wichtig und wertvoll. Dies gilt im besonderen Maße im Bereich der sozialen Kompetenz und hier besonders für Frauen, die im Alter wesentliche soziale Aufgaben, z.B. im Bereich der Familie übernehmen. (vgl. Spitzer 2007: 277 ff.)

Manfred Spitzer (2007) formuliert dies in seinem Buch „Lernen“ folgendermaßen:

„Aus neurobiologischer Sicht ist die Großmutter im Vergleich zum Farbfernseher der weitaus bessere Babysitter!“ (Spitzer 2007:290)

Aus der Sicht des Neurobiologen Gerald Hüther (2012) ist der „Dünger“ für den Intelligenzaufbau bis ins hohe Alter (= für die Bildung neuer Synapsen und Verschaltungen, oder die Neuroplastizität) die Begeisterung, also die Aktivierung der emotionalen Zentren im Gehirn. Diese Begeisterungsfähigkeit nimmt allerdings mit zunehmendem Lebensalter und zunehmender Lebenserfahrung ab. Kinder haben lt. Hüther rund 100 Mal pro Tag solche Begeisterungserlebnisse, Erwachsene weitaus weniger. Als sehr plastisches Beispiel beschreibt Hüther die gute Möglichkeit eines 85-Jährigen, in kurzer Zeit

Chinesisch zu lernen, wenn dieser sich nochmals in eine 75-Jährige hübsche Chinesin verlieben würde und mit ihr gemeinsam einige Zeit in China verbringen würde. Ohne die emotionalen Erlebnisse des Verliebtseins und der Reise hätte das Chinesischlernen in einem Sprachkurs in der Heimat niemals diesen Erfolg. Nach den Bedingungen für ein Lernen bis ins hohe Alter gefragt, nennt Hüther in einem Interview vor allem die Bedeutung und Achtung des eigenen Körpers und menschliche Beziehungen. (vgl. Hüther 2012: o.S.)

„Auch für ältere Menschen ist es begeisternd, mit anderen in Verbindung zu stehen. Und die schönsten – weil lebendigsten – Beziehungen, die ältere Menschen haben können, sind Beziehungen zu kleinen Kindern. Oma oder Opa zu sein ist im Grunde die beste Altersvorsorge, wenn man sein Gehirn in einem plastischen Zustand halten will.“ (Hüther 2012: o.S.)

- **Aus Sicht der Lernforschung**

Aus den oben beschriebenen Forschungsergebnissen wurden in der Lernforschung einige Faktoren für das Lernen Älterer abgeleitet. Dazu gehören eine erhöhte Störanfälligkeit des Lernprozesses auf Grund der veränderten Gedächtnisvoraussetzungen oder auch ein geringeres Lerntempo. Daraus werden Konsequenzen für die Gestaltung von Lernprozessen mit Älteren gezogen. Ob diese jedoch ausschließlich für das Lernen von Älteren Relevanz haben oder aber allgemein Gültigkeit haben wird noch diskutiert. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 100)

3.4.2. MOTIVATION UND ERWARTUNGEN

Neben der Lernfähigkeit sind auch Motivation und Erwartungen und deren Erfüllung wesentlich am Lernergebnis von Erwachsenen beteiligt.

Damit Motivation entstehen kann, ist es wichtig, dass grundlegende Bedürfnisse erfüllt werden. Diese sind physiologische Bedürfnisse, Emotionen und psychologische Bedürfnisse. Von besonderer Bedeutung für die Motivation im Lernkontext sind vor allem die angeborenen psychologischen Bedürfnisse. Es ist dies das Bedürfnis nach Kompetenz oder Wirksamkeit, nach Autonomie oder Selbstbestimmung und sozialer Eingebundenheit/Zugehörigkeit. (vgl. Deci, Ryan 1993: 229) Es wird also davon ausgegangen,

„...daß der Mensch die angeborene motivationale Tendenz hat, sich mit anderen Personen in einem sozialen Milieu verbunden zu fühlen, in diesem Milieu effektiv zu wirken (zu funktionieren) und sich dabei persönlich und autonom und initiativ zu erfahren.“ (Deci, Ryan 1993: 223)

Knowles (2007) berücksichtigt diese Erkenntnisse in seinen Prinzipien des Erwachsenenlernens ebenfalls: Lernen von Erwachsenen wird dann möglich, wenn

- sie wissen, warum sie etwas lernen, bevor sie lernen
- sie eigene Entscheidungen treffen können und selbstgesteuert lernen können
- ihre Vorerfahrungen als Ressourcen nutzen können
- das Lernen dabei hilft, mit Lebenssituationen zurechtzukommen oder eine Aufgabe zu erfüllen

- beim Lernen von Problemen ausgegangen wird und Zusammenhänge hergestellt werden
- die Motivation von innen her kommt und
- das Ergebnis nutzenorientiert ist. (vgl. Knowles 2007: 140)

Ebenso relevant ist die Erreichbarkeit der gesteckten Ziele und die Tatsache, ob es sich um selbst gesteckte Ziele (intrinsisch motivierte) oder vorgegebene Ziele (extrinsisch motivierte) handelt. Intrinsisch motivierte Ziele werden deshalb intensiver verfolgt, weil auf diese Weise die angeborenen Bedürfnisse befriedigt werden. (vgl. Deci, Ryan 1993: 229) Entscheidungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume unterstützen dies im Lernprozess.

Interesse ist ebenfalls eine Voraussetzung für nachhaltige Motivation. Wird mit einem Lernangebot das Interesse des/der Lernenden getroffen, so hat das entscheidende Auswirkungen auf die emotionalen Prozesse, auf die Eigeninitiative und eine dauernde intrinsische Motivation. Nach den neuen Erkenntnissen der Interessensforschung entsteht Interesse selbst bestimmt, aber nicht von selbst. Selbstbestimmung wird teilweise erst hinterher zugeschrieben. (vgl. Grotlüschen 2010: 183 f.)

„Interesse ist ein zyklisches Verhältnis eines Akteurs zu einem als relevant und attraktiv bewerteten Gegenstand.“ (Grotlüschen 2010: 183)

Außerdem entstehen Interessen nur in Begegnung mit dem zu wählenden Gegenstand und Interessen „werden“ nach und nach. Diese „Interessenswerdung“ lässt sich in die Phasen Latenz (instabile Hinwendung zum Gegenstand des Interesses), Expansion (Vertiefung und Verallgemeinerung) und Kompetenz (Generieren von Wissen, Fragen, Herstellen von Bezügen, Kritik) unterteilen. Ebenso wie sie erst nach und nach werden, vergehen sie nicht einfach, sondern es kommt zu einer langsamen Abnahme (Distanzphase). (vgl. Grotlüschen 2010: 183 f.)

Nach diesen Erkenntnissen kann davon ausgegangen werden, dass Lernende im Alter möglicherweise von schon lange gehegten Interessen (lange Latenzphase, lange zurückliegende Berührungspunkte) geleitet werden und es daher notwendig ist, dass sie mit einer möglichst großen Vielfalt an Angeboten in Berührung kommen.

Als letzter wesentlicher Faktor kann hier noch die subjektive Wahrnehmung der Selbstwirksamkeit genannt werden. Je öfter jemand erfährt, dass bestimmte Aufgaben auf Grund von in Bildungsprozessen gemachten Lernerfahrungen selbst bewältigt werden können, desto höher ist die Motivation, an Bildungsangeboten teilzunehmen. Diese Eigenwahrnehmung ist stark abhängig von früheren Lernsituationen, wie auch durch die Reaktionen wichtiger Bezugspersonen beeinflusst und kann durch geeignete Lerntechniken unterstützt werden. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 105)

Der Einfluss der Erwartungen älterer Lernender auf das Lernergebnis lässt sich aus der EdAge-Studie von Tippelt u.a. (2009) ableiten. Dort werden folgende Erwartungen beschrieben, deren Erfüllung für die TeilnehmerInnen zum Gelingen einer Bildungsveranstaltung wesentlich beiträgt: die didaktischen und

persönlichen Qualitäten der Vortragenden und die Möglichkeiten zum sozialen und intergenerationellen Austausch müssen gegeben sein. Das Lerntempo muss angemessen sein. Die Vermittlung von neuen Inhalten und der Austausch müssen im Vordergrund stehen. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 45)

Bei den älteren Lernenden steht auch häufiger als bei den Jüngeren die Erwartung, etwas Neues zu lernen und den Horizont zu erweitern, im Vordergrund. Wichtig ist vor allem, dass Lernen Spaß macht und dass neue Kontakte geknüpft werden können. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 158 ff.)

Intergenerationelles Lernen wird nicht für alle Themenbereiche als positiv gewertet. Vor allem im IT Bereich und im Bereich der Neuen Medien wird auf das unterschiedliche Lerntempo der Generationen hingewiesen. Die räumliche Komponente sowie die Zertifizierung der Teilnahme verlieren mit zunehmendem Alter an Bedeutung. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 45)

3.4.3. BEGÜNSTIGENDE FAKTOREN FÜR DAS LERNEN IM ALTER

Sowohl positive Lernerfahrungen und Lernbiografien in der Kindheit und Jugend als auch die Intensität der privaten Weiterbildungsbeteiligung der vergangenen Jahre haben einen wesentlichen Einfluss auf die aktuelle und zukünftige private Weiterbildung im Alter. Sie hat einen größeren Einfluss auf das aktuelle Bildungsverhalten als die berufliche Weiterbildung. Lernen im Alter muss demnach frühere Lernerfahrungen immer berücksichtigen. (vgl. Kolland, Klingenberg 2011: 29)

Weiters haben Kolland und Ahmadi (2010) herausgefunden, dass Frauen regelmäßiger Kurse im Privatbereich besuchen als Männer. Ältere nehmen sie eher in Anspruch als Jüngere in der Gruppe der 50-75 Jährigen, was darauf zurückzuführen ist, dass die „jüngeren Alten“ eher noch in der beruflichen Weiterbildung zu finden sind. (vgl. Kolland, Ahmadi 2010: 65f)

Der jedoch bedeutendste begünstigende Faktor ist die Höhe des Bildungsabschlusses. Je höher der Schulbildungsabschluss ist, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an privaten Bildungsaktivitäten in der nachberuflichen Phase. Auch die Art der Tätigkeiten während des Berufslebens hat Einfluss auf die Bildungsbeteiligung im Alter. Menschen, die sich im Berufsleben stetig mit neuen Aufgaben und Herausforderungen auseinandergesetzt haben, suchen diese auch im Alter und haben Freude daran, diese Problemlösungskompetenzen zu bewahren. (vgl. Kolland, Klingenberg 2011: 30)

Für rund ein Viertel der älteren Teilnehmenden an Weiterbildung ist ein Abschlusszertifikat wichtig. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass es den „älteren Alten“ wichtiger ist, etwas Sinnvolles zu tun, als den „jüngeren Alten“. (vgl. Kolland, Ahmadi 2010: 66f)

Einfluss auf die Nutzung von Lernangeboten kann auch das eigene Altersbild haben. Altersbilder, die die positiven Aspekte des Alters und des Alterns hervorheben, (wie z.B. höhere Kompetenzen, Möglichkeit zum Zurückgreifen auf größere Erfahrung) können Handlungsspielräume für Ältere eröffnen, während

Altersbilder, die negative Altersstereotype (wie z.B. Verluste und Einbußen, Schwachheit, Inkompetenz) zum Inhalt haben, eher dazu beitragen, dass Handlungsspielräume und Möglichkeiten nicht wahrgenommen werden und im ungünstigsten Fall auf Dauer verloren gehen. (vgl. Kolland, Klingenberg, 2011: 30)

Als ein begünstigender Faktor hat sich auch die Form des „dialogischen Lernens“ herausgestellt. Dabei handelt es sich um ein interaktives Geschehen, bei dem der Austausch zwischen Lehrendem und Lernenden im Mittelpunkt steht. Der Lerngegenstand ist dabei Teil des interaktiven Geschehens, die soziale Interaktion und der Austausch stehen im Vordergrund. (vgl. Kolland, Klingenberg 2011: 31)

3.4.4. BARRIEREN FÜR DAS LERNEN IM ALTER

Bei der Betrachtung von Barrieren zur Beteiligung an Weiterbildungsangeboten kann zwischen zwei Arten von Hindernissen unterschieden werden: zum einen zeigen sich sogenannte situative Hindernisse, z.B. der Zeitmangel auf Grund familiärer oder beruflicher Verpflichtungen. Zum anderen werden grundsätzliche, subjektive Barrieren, wie z.B. Nichtteilnahme auf Grund von Krankheit oder Alter oder fehlender Bedarf beschrieben. (vgl. Bubolz-Lutz u. a. 2010: 119)

Das Österreichische Institut für Erwachsenenbildung kommt in der Auswertung des Adult Education Survey 2007 zu dem Schluss, dass in der Gruppe der über 50 Jährigen die größte Zahl an nichtmotivierten NichtteilnehmerInnen zu verzeichnen ist. Das heißt also, dass die Bildungsbarrieren im Alter nach dem 50. Geburtstag höher zu sein scheinen. Diese Tatsache hängt zum einen sicherlich mit dem beginnenden Wegfall der beruflichen Weiterbildung zusammen, zum anderen wurden jedoch folgende Gründe erhoben:

- es wird wenig Sinn in der Weiterbildung gesehen
- es besteht eine Unvereinbarkeit mit dem Alter und dem Gesundheitszustand
- es wird ein Unbehagen wahrgenommen „nochmals in die Schule gehen zu müssen“ – Weiterbildung wird also mit schulischem Lernen gleichgesetzt (vgl. oieb 2012: 67)

Aus den Untersuchungen von Tippelt u.a. (2009) in Deutschland geht zusätzlich noch hervor, dass von 22% der befragten 45 – 80 Jährigen ein fehlender bzw. nicht erkennbarer beruflicher oder privater Weiterbildungsbedarf genannt wird. Das an zweiter Stelle genannte Hindernis ist das Empfinden, dass sich Weiterbildung im Alter nicht mehr lohnt, wobei beachtenswert erscheint, dass dieser Grund schon bei der jüngsten Gruppe der 45-54 Jährigen genannt wird. Der eigene Gesundheitszustand oder Zeitprobleme auf Grund familiärer oder beruflicher Verpflichtungen werden zwar genannt, sind jedoch nur marginal von Bedeutung, während die Angst vor Misserfolgen doch eine bedeutende Rolle zu spielen scheint. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 171)

Daraus lässt sich ableiten, dass Bildungsbarrieren sichtlich subjektiv wahrgenommene Hindernisse darstellen und dass die situativen Hindernisse eher zweitrangig zu sein schienen. Diese grundlegenden Bildungsbarrieren verringern die Bereitschaft zur Teilnahme an Bildungsaktivitäten. Auch eine

mangelnde Passung zwischen den eigenen Erwartungen und den Angeboten kann eine Teilnahme verhindern. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 44)

Wenn man Bildungsstand, Erwerbsstatus, Geschlecht, Altersgruppe und regionale Zugehörigkeit beachtet, ergeben sich große Unterschiede in Bezug auf Bildungsbarrieren. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 171)

„Der Einflussfaktor ‚Alter‘ wird durch die Kombination mit anderen Faktoren stark beeinflusst.“ (Tippelt u.a. 2009: 171)

So stellt zum Beispiel das Alter in Kombination mit einem niederen Bildungsstand ein großes Hindernis dar. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 171)

Auch die in Österreich durchgeführte Studie von Kolland und Ahmadi (2010) kommt in Bezug auf allgemein hemmende Faktoren zur Teilnahme an Weiterbildung zu einem ähnlichen Ergebnis:

- Ältere sehen keine Veranlassung sich weiterzubilden, weil sie sich entweder über informelles Lernen bilden, oder weil sie keinen Nutzen in einem Kursbesuch sehen
- es stehen einem Kursbesuch ungünstige Rahmenbedingungen entgegen wie z.B. Kosten, Ort, Räumlichkeiten,....
- es gibt subjektive Vorbehalte wie z.B. die Angst vor dem Versagen (vgl. Kolland, Ahmadi 2010: 93)

Im Detail zeigt sich, dass sowohl bei den älteren Bildungsaktiven als auch Bildungsinaktiven der Faktor „Zeit“ und der Faktor „Kosten“ sehr oft genannt werden. An dritter Stelle der Gründe zur Nichtteilnahme folgt bei den Bildungsinaktiven in einem hohen Maße das Hemmnis der gesundheitsbedingten Einschränkungen, bei den Bildungsaktiven sind es das „sich nicht aufraffen können“ und der Gesundheitsaspekt gleichermaßen. (vgl. Kolland, Ahmadi 2010: 96)

Die Analyse der Bildungshemmnisse ergibt, dass diese nur dann abgebaut werden können, wenn die Anbieter über genaues Wissen über die sehr heterogene Zielgruppe der Älteren verfügen und die Angebotsgestaltung danach ausrichten.

3.5. KONSEQUENZEN FÜR DIE ERWACHSENENBILDUNG

Kolland und Klingenberg (2011) kommen zu dem Schluss, dass die tatsächliche Beteiligungsrate an Bildung in der nachberuflichen Lebensphase trotz der nachgewiesenen positiven Effekte von Lernprozessen im Lebenslauf gering ist. (vgl. Kolland, Klingenberg 2011: 29)

Deshalb muss es darum gehen, Konzepte zu entwickeln, die die Bedürfnisse der sehr heterogenen Gruppe der „Älteren“ erfüllen.

Simon, Kolland und Waxenegger (2011) sehen, dass sich das Bildungsangebot für Ältere bisher hauptsächlich an 5 Konzepten orientiert:

- Allgemeinbildung/Wissensvermittlung: hier steht die Vermittlung von Wissen in Gruppen mit überschaubarer Größe im Vordergrund.

- Qualifizierung bzw. berufliche Weiterbildung: Ziel ist es hier möglichst exakt und rasch Wissen für die erwünschte Qualifikation zu vermitteln.
- Alltagskompetenz: dabei werden die Aufrechterhaltung von Autonomie im Alter bzw. die Förderung von Gesundheit und Fitness durch entsprechende Bildungsangebote angestrebt.
- Vermittlung von punktueller Information: es geht hier um ein Informieren, das auf einen Termin beschränkt ist und hauptsächlich über Vorträge stattfindet.
- Bildung als selbstgesteuertes Lernen: Bildung wird hier nicht als Kursangebot oder Vermittlung von Wissen verstanden, sondern es steht das Bereitstellen von entsprechenden Lernhilfen und Lernplattformen im Mittelpunkt. (vgl. Simon, Kolland, Waxenegger 2011: 74 f.)

Ältere wollen weder isoliert noch in altershomogenen Gruppen lernen, noch haben sie die gleichen Motivationen und Verwertungsinteressen wie Jüngere. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 45) Bildungsprozesse müssen sich an der Lebenswelt der Älteren orientieren, was nicht bedeutet, dass nur Angebote ausschließlich für Ältere zum Ziel führen. Bei dieser Vorgehensweise könnte genau das Gegenteil, nämlich eine Desintegration eintreten. Ein Weg sind sicherlich Angebote, die Ältere selbst in die Planung und Gestaltung einbeziehen und ihnen echte Partizipation ermöglichen. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 121) Selbstorganisation muss zu einem wichtigen Element werden, wenn man an innovative Altersbildung denkt. Diese Initiativen haben ein hohes Potenzial, Lebensumstände gestalterisch zu verändern und bieten damit auch Chancen, einen Zugang zu Bildung zu finden. (vgl. Köster 2005: 13) Als ein weiteres Feld der zukünftigen Bildungsarbeit mit Älteren wird auch die aufsuchende Bildungsarbeit gesehen. (Heidecker, Sauter 2011: 34)

Für didaktische Überlegungen zu Bildungsangeboten im Bereich des formalen und non formalen Lernens geben Tippelt u.a. Bildungsanbietern den Rat, Ältere nicht zum Objekt von Maßnahmen werden zu lassen, sondern diesen zu ermöglichen, Bildungsprozesse selbst zu gestalten. Das Engagement und die Produktivität der Teilnehmenden muss anerkannt werden. Angebote müssen so gesetzt werden, dass kognitive, emotionale, alltagspraktische und soziale Anregungen gleichermaßen Platz finden. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 197)

In diesem Zusammenhang erscheint die Ermöglichungsdidaktik als wertvoller Ansatz. Sie steht für eine selbstgesteuerte Aneignung von Wissen und Kompetenzen. Dabei werden diese nicht von Lehrenden in die Köpfe der Lernenden „transferiert“, sondern entstehen in einem autopoietischen, selbsterzeugenden Konstruktionsprozess der Lernenden. Die Lehre dient dabei als Unterstützung, die Lehrenden konzentrieren sich auf die Gestaltung anregender Lernumgebungen und -situationen und verstehen sich sowohl als Beobachter, Berater als auch als anzapfbare Wissensquelle. (vgl. Siebert 2009: 94 ff.)

Bubolz-Lutz u.a. (2010) plädieren für eine „alterssensible Didaktik“, die die Besonderheiten von Personen in der zweiten Lebenshälfte bei der Planung und Durchführung von Bildungsangeboten berücksichtigt. Dieser Ansatz meint

„Bildungsarbeit auf die individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Motivationslagen der Lernenden abzustimmen beziehungsweise Lernarrangements zur Verfügung zu stellen, in denen die Unterschiedlichkeit der Akteure zum Tragen kommt: nicht als Störfaktor, sondern als eine akzeptierte Voraussetzung und mehr noch - als eine Anregung, um aus der Differenz zu lernen.“ (Bubolz-Lutz u. a. 2010: 129)

Konkret stehen dabei Themen wie der Umgang mit Altersschwerhörigkeit, das Eingehen auf reduzierte Lerngeschwindigkeit oder der Abbau von Zugangsbarrieren im Vordergrund. (vgl. Bubolz-Lutz u. a. 2010: 129)

Die methodische Umsetzung dieser didaktischen Anforderungen zum Lernen im Alter in organisierten Lernprozessen kann nach Bubolz-Lutz u.a. (2010) durch die Beachtung bestimmter Leitprinzipien erleichtert werden.

Diese sind:

- Verknüpfung von Reflexion und Handeln
- Anregung zum Erfahrungsaustausch
- Thematisierung der Lernbiografie
- Förderung von Selbst- und Mitbestimmung
- Ermöglichung von Kontakt und Zugehörigkeit
- Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen
- Einbindung in Lebenszusammenhänge und in den Sozialraum
- Schaffung von anregenden Lernumgebungen (Bubolz-Lutz u. a. 2010: 138)

Methodisch betrachtet ergibt sich auch, dass Bildungsferne am liebsten in enger Zusammenarbeit mit anderen Teilnehmenden stehen. Einzelarbeiten werden abgelehnt, weil ein Vergleich mit anderen als unangenehm empfunden wird. Außerdem unterstützt ein Setting in kleinen Gruppen und kleinen Räumen das Knüpfen von Kontakten, womit soziales Networking ermöglicht wird. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 197)

Wie schon weiter oben angesprochen, haben ReferentInnen und KursleiterInnen⁹ eine wesentliche Bedeutung für das Lernen Älterer. Vor allem die Zielgruppe der 65 - 80 Jährigen legt besonders großen Wert auf das verständnisvolle und individuelle Eingehen der ReferentInnen auf die Teilnehmenden. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 45)

Die Kompetenzen der in der Bildungsarbeit mit Älteren Tätigen stellt ein wesentliches Qualitätsmerkmal dar. Als die wichtigsten Kompetenzen werden fachliche Versiertheit, ein großes Methodenrepertoire und gute Kenntnisse über Themen, Zielgruppen und Milieus angeführt. Neben diesen fachlichen Qualitäten müssen soziale Kompetenzen eingebracht werden, damit der Umgang mit Älteren auf Basis eines gewandelten Altersbildes möglich wird. Grundlegend dafür muss der Wille sein, ein Lernen Älterer dadurch zu ermöglichen, sich selbst als BegleiterInnen und BereiterInnen von ansprechenden Lernsettings zurückzunehmen um die Impulse der Lernenden aufnehmen und darauf reagieren zu können. (vgl. Köster, Schramek, Dorn 2006: 65)

⁹ Die Begriffe KursleiterIn und ReferentIn werden in dieser Arbeit synonym verwendet. Im Bereich der Katholischen Elternbildung ist der Begriff ReferentInnen gebräuchlich. (vgl. Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 9)

Es zeigt sich auch, dass sich besonders die Gruppe der 65 – 80 Jährigen als wenig über Bildungsangebote informiert fühlt. 10% der Befragten 45-80 Jährigen geben an, im letzten Jahr nach Informationen bezüglich Weiterbildung aktiv gesucht zu haben. Die dabei am meisten genutzte Informationsquelle stellt das Internet dar. Danach kommen, besonders im außerberuflichen Kontext, Freunde und Familie, die befragt werden, also Mundpropaganda, der eine entscheidende Rolle zukommt. (vgl. Tippelt u.a. 2009: 171)

Instrumente, die zur höheren Informationsdichte führen könnten, wären zum einen öffentliche Kampagnen, die den Wert der Bildung im Alter betonen sowie ansprechende Öffentlichkeitsarbeit in Form von adressatInnen gerechter Werbung und gezielter Lernberatung. Um dies umsetzen zu können, ist sicherlich eine gezielte finanzielle Förderung der Anbieter notwendig, wofür politische Grundsatzentscheidungen für Bildung im Alter notwendig sind. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 121)

Möglicherweise wurde mit der bereits (im Kapitel 1.2.) beschriebenen Strategie 2020 zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich (LLL:2020) ein erster Schritt in diese Richtung getan. Hier werden in der Aktionslinie 9 „Bereicherung der Lebensqualität durch Bildung in der nachberuflichen Lebensphase“ unter anderen folgende Ziele beschrieben:

„9.3. Der Zugang von älteren Menschen zu altersgruppenspezifischer Information und Beratung hinsichtlich aller relevanten Weiterbildungsmöglichkeiten ist gesichert. 9.4. Es existiert eine bildungsfördernde Infrastruktur für eine niederschwellige, wohnortnahe Beteiligung älterer Menschen an Bildungsangeboten [...]“ (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur u.a.2011:42)

Die in diesem Abschnitt beschriebenen Konsequenzen für die Erwachsenenbildung gelten in gleichem Maße für den Fachbereich der GroßElternbildung. In den an die Beschreibung der durchgeführten Untersuchungen anschließenden Schlussfolgerungen für die Zukunft der GroßElternseminare in der Katholischen Elternbildung wird darauf zurückgegriffen.

4. UNTERSUCHUNG DER GROSSELTERNSEMINARE IM BEREICH DER KATHOLISCHEN ELTERNBILDUNG

4.1. BESCHREIBUNG DER UNTERSUCHUNGSMETHODEN

Im Hinblick auf die Forschungsfrage wurde für die vorliegende Arbeit sowohl eine qualitative als auch eine quantitative Untersuchung durchgeführt. Ziel dieser Methodentriangulation ist es, die Ergebnisse beider Untersuchungen so miteinander zu verknüpfen, dass Erkenntnisse gewonnen werden können, die umfassender sind als diejenigen, die nur einer der beiden Zugänge erbracht hätte. (vgl. Flick 2011: 519f.)

In der vorliegenden Arbeit dient die qualitative Untersuchung dazu, die in der quantitativen Erhebung gewonnenen Daten genauer und zusätzlich aus einer anderen Perspektive zu betrachten (siehe Kapitel 5).

Die Untersuchungen wurden teilweise parallel im Zeitraum zwischen Anfang Jänner 2013 und Mitte März 2013 durchgeführt. Auf eine detaillierte Beschreibung der jeweiligen Untersuchungs- und Auswertungsmethode wird in den nachfolgenden Kapiteln eingegangen. In den Schlussfolgerungen wird eine Verknüpfung der Ergebnisse der beiden Untersuchungen und der im ersten Teil der Arbeit beschriebenen Erkenntnisse zum Lernen im Alter vorgenommen. Daraus werden Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft der GroßElternbildung in den Einrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich formuliert.

4.1.1. QUANTITATIVE UNTERSUCHUNG

Die quantitative Untersuchung wurde in Form eines Fragebogens unter den 70 Mitgliedeinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung im Zeitraum zwischen 3. 1. und 28. 2. 2013 vorgenommen (siehe Anhang). Diese sind die Veranstalterorganisationen in der Katholischen Erwachsenenbildung. Dafür wurde auf das Online Fragebogentool TEVALO¹⁰ zurückgegriffen. Dabei handelt es sich um ein Online-Evaluierungs-System, das ursprünglich von LehrerInnen für LehrerInnen entwickelt wurde und von der Pädagogischen Hochschule Burgenland kostenlos im Internet zur Verfügung gestellt wird. Es erlaubt eine Mischung aus verschiedenen Fragetypen wie geschlossene oder offene Fragen, Auswahlfragen oder Skalierungsfragen. Eine Auswertung in Form von Balkendiagrammen und Auflistungen wird nach Ablauf der eingegebenen Befragungsdauer zur Verfügung gestellt (siehe Anhang).

Die Fragestellungen beziehen sich sowohl auf statistische Daten zu den GroßElternseminaren 2009 bis 2012 als auch auf Inhalte. Ebenso werden die Evaluierungsergebnisse aus den durchgeführten Seminaren abgefragt. Das wurde deshalb möglich, weil jedes einzelne GroßElternseminar, wie in den Qualitätskriterien der Katholischen Elternbildung definiert, schriftlich evaluiert wurde, deren Auswertung hier durch den Veranstalter (= Mitgliedsorganisation im Forum Katholischer Erwachsenenbildung) wiedergegeben wird.

¹⁰ <http://www.tevalo.at>

Bei der durchgeführten Untersuchung handelt es sich um eine Vollerhebung, da alle 70 Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung teilgenommen haben. In der Darstellung der Auswertung durch TEVALO sind 74 Teilnehmer angegeben. Das beruht auf der Tatsache, dass es in 4 Fällen auf Grund von Eingabefehlern zu Doppelmeldungen kam, die dann in der endgültigen händischen Auswertung korrigiert wurden. Die Doppelmeldungen sind in der Auswertung gekennzeichnet.

Die Auswertung der Fragebögen erfolgte händisch mit Hilfe des Programmes Excel.

4.1.2. QUALITATIVE UNTERSUCHUNG

Die qualitative Untersuchung wurde in Form von 4 leitfadengestützten Expertinneninterviews zwischen Anfang Jänner und Mitte März 2013 durchgeführt. Diese Form wurde gewählt, um Kontextinformationen zu den Erkenntnissen der quantitativen Erhebung zu gewinnen. (vgl. Flick 2011: 216)

Mit diesem Ziel wurden 4 in GroßElternseminaren tätige Referentinnen nach regionalen und altersspezifischen Merkmalen ausgewählt. Eine Referentin arbeitet eher im städtischen, eine im ländlichen Bereich Ostösterreichs. Eine Referentin arbeitet in einem südlichen Bundesland sowohl im städtischen als auch im ländlichen Bereich und eine in einem westlichen Bundesland. Bei zwei der interviewten Expertinnen handelt es sich um Frauen mit eigenen Kindern im Alter zwischen 15 und 25 Jahren. Zwei der Expertinnen sind selbst im Großelternalter. Alle ReferentInnen arbeiten im Sinne der MARKE Katholische Elternbildung (siehe Kapitel 1.3.1.) und sind ausgebildete Erwachsenen- bzw. Elternbildnerinnen.

Zwei der Interviews fanden im persönlichen Gespräch statt, zwei via Skype. Die Dauer betrug zwischen 45 und 25 Minuten, wobei die persönlich geführten Interviews mehr Zeit in Anspruch nahmen. Allen Interviewpartnerinnen wurden die gleichen Fragen gemäß des Interviewleitfadens (siehe Anhang) gestellt. Nach- bzw. Zwischenfragen wurden von der Interviewerin spontan eingefügt.

Alle Interviews wurden anschließend transkribiert (Transkriptauszüge siehe Anhang). Die Auswertung erfolgte mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse, da diese eine gute Möglichkeit darstellt, die einzelnen Interviewteile auf ihren Bedeutungsinhalt für die Forschungsfrage zu untersuchen. Das Ausgangsmaterial wurde strukturiert und verschiedenen Kategorien zugeteilt. In der weiteren Analyse wurden aus den einzelnen Kategorien interpretative Schlüsse gezogen, um Ableitungen für die Beantwortung der Forschungsfrage ziehen zu können. Hierfür wurde mit dem Computerprogramm MAXQDA gearbeitet, das speziell für die qualitative Auswertung entwickelt wurde.¹¹

¹¹ <http://www.maxqda.de/produkte/produkt-maxqda>

4.1.2.1 KATEGORIENBILDUNG

Basis für die Kategorienbildung stellen die Kriterien zur Beurteilung von Good Practice Beispielen in der SeniorInnenbildung nach Kolland dar. (vgl. Kolland u.a. 2012: 5ff.) Diese wurden herangezogen, weil sie eine wissenschaftlich fundierte Möglichkeit für die Beurteilung der Qualität von Bildungsangeboten für SeniorInnen darstellen. SeniorInnen bilden die Hauptzielgruppe der GroßElternseminare und deshalb erscheint es wichtig, dass die Bildungsangebote für diese den sich ändernden Anforderungen des Lernens im Alter entsprechen. Die Kriterien nach Kolland u.a. (2012) wurden durch die Qualitätskriterien der MARKE Katholische Elternbildung und die Kriterien der gesetzlichen Rahmenbedingungen zur steuerlichen Absetzbarkeit ergänzt. Daraus ergaben sich 14 Kategorien, sogenannte Codes, die wie folgt benannt und beschrieben wurden (die Kurzbezeichnungen der Codes im Programm MAXQDA stehen jeweils in Klammer):

- **GroßElternbildung folgt differenzierten Altersbildern (differenzierte Altersbilder)**
Sowohl Verluste und Risiken als auch Chancen und Möglichkeiten der Lebensphase Alter werden betrachtet. Einschränkungen und Potenziale, die das Alter mit sich bringen, werden diskutiert (vgl. Kolland u.a. 2012: 5)
- **GroßElternbildung orientiert sich an den Interessen der Teilnehmenden (TeilnehmerInneninteressen)**
Ausgangspunkt sind Bedürfnisse, Interessen und Ressourcen der Großeltern. Die didaktischen Konzepte sind auf ältere Menschen ausgerichtet und weisen Multiperspektivität auf. Sie sind reflexiv angelegt und haben einen Bezug zur Lebenswelt. Die Handlungsfähigkeit im Alltag wird erleichtert. (vgl. Kolland u.a. 2012: 5)
- **Angebote der GroßElternbildung sind intergenerationelle Angebote – intergenerationelles Lernen findet statt (intergenerationelles Lernen)**
Intergenerationelles Lernen bedeutet eine wechselseitige Lernbeziehung und eine Berücksichtigung der jeweils anderen Lebenswelt. Notwendig ist dafür ein dialogisches Lernen. (vgl. Kolland u.a. 2010: 83)

Es kann in unterschiedlichen Formen erfolgen: “ in einem Voneinander-Lernen, in einem Miteinander-Lernen und in einem Übereinander-Lernen mehrerer Generationen“. (vgl. Kolland u.a. 2012: 5)
- **GroßElternangebote berücksichtigen Gender Aspekte (Genderaspekt)**
Die unterschiedlichen Rollen, Erfahrungen, Interessen und Barrieren von Frauen und Männern werden berücksichtigt. Auf Grund des hohen Frauenanteils in der SeniorInnenbildung werden besonders Großväter angesprochen. (vgl. Kolland u.a. 2012: 5)

- **GroßElternangebote weisen eine altersgerechte Infrastruktur auf und sind barrierefrei (Infrastruktur)**

Es gibt niedrige Hürden zur Erreichbarkeit der Großelternseminare. Die Kosten sind von der preislichen Gestaltung her günstig und die Veranstaltungsorte sind barrierefrei erreichbar und im sozialen Nahraum der Zielgruppe. (vgl. Kolland u.a. 2012: 5f)

- **GroßElternangebote berücksichtigen bildungsungewohnte Schichten (Bildungsungleichheit)**

Zielgruppenorientierung ist gegeben. Mögliche ungünstige Schulerfahrungen der Großeltern werden beachtet und es werden Lernformate angeboten, die neue Lernerfahrungen ermöglichen. Es werden Maßnahmen gesetzt, die auch bildungsungewohnte Großeltern erreichen. (vgl. Kolland u.a. 2012: 6)

- **In den GroßElternangeboten findet soziale Teilhabe bei der Gestaltung statt (Mitgestaltung)**

Die Zielgruppe ist an Konzeption, Durchführung und Bewertung des Angebotes beteiligt und wird zum selbstbestimmten Handeln befähigt. (vgl. Kolland u.a. 2012: 6)

- **GroßElternangebote haben eine Öffentlichkeit (Öffentlichkeit)**

Das in den GroßElternseminaren Erlernte wird öffentlich gezeigt. Die Veranstaltungen werden öffentlich beworben. (vgl. Kolland u.a. 2012: 6)

- **Bei GroßElternseminaren gibt es selbst- und fremddefinierte Qualitätsanforderungen (Qualität)**

Evaluation der GroßElternseminare findet extern und intern statt. (vgl. Kolland u.a. 2012: 6)

Es gibt für die Konzeption der GroßElternseminare sowohl selbst- (von den Veranstaltern) als auch fremddefinierte Qualitätsanforderungen

- **Auf Entwicklung und Qualifizierung wird Wert gelegt (Entwicklung und Qualifikation)**

Erfolge werden dokumentiert. Materialien, Inhalte und Programme entwickeln sich weiter. Es gibt einen verlässlichen institutionellen Rahmen für die Durchführung von GroßELternseminaren. Die ReferentInnen sind qualifiziert. (vgl. Kolland u.a. 2012: 7)

Es gibt Weiterbildungsmöglichkeiten für die ReferentInnen.

- **GroßElternseminare legen Wert auf Innovation und Nachhaltigkeit (Nachhaltigkeit)**

Großelternseminare sind auf langfristige Umsetzung ausgerichtet. Sie ermöglichen eine Stärkung der Selbstlernfähigkeit der TeilnehmerInnen und das eigenständige Weiterlernen. Neue Ideen werden aufgegriffen. Das Themenspektrum ist veränderbar und es erfolgt eine rasche Anpassung an die sich verändernden Bedürfnisse der TeilnehmerInnen. (vgl. Kolland u.a. 2012: 7)

- **Die Anbieter von GroßElternseminaren kooperieren mit anderen Fachbereichen und vernetzen sich (Kooperation und Vernetzung)**
Es gibt Kooperationen, die die Qualität und den Erfahrungsaustausch positiv beeinflussen. Es kommt zu einer Zusammenarbeit mit anderen Anbietern. Es gibt eine übergreifende Beteiligung mehrerer Funktionsbereiche einer Organisation. (vgl. Kolland u.a. 2012: 7)
- **Großelternseminare orientieren sich an den Strukturen der Elternbildung (Elternbildungsstruktur)**
Austausch, Information und Möglichkeiten zum Entwickeln und Erproben konkreter Handlungsmöglichkeiten sind in GroßElternseminaren gegeben.
- **GroßElternseminare entsprechen den Kriterien der „Ausbildung“ zur steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen (steuerliche Absetzbarkeit)**
Die Kriterien werden erfüllt. Es gibt vom Gesetzgeber keine inhaltlichen Vorgaben. Die Betreuungsleistung ist von einer pädagogisch qualifizierten Betreuungsperson zu erbringen.

„Pädagogisch qualifizierte Personen sind Personen, die eine Ausbildung und Weiterbildung zur Kinderbetreuung und Kindererziehung oder Elternbildung im Mindestausmaß von 8 Stunden nachweisen können.“ (BMF 2009b: o.S.)

Alle Interviewtranskripte wurden mit Hilfe von MAXQDA durchgearbeitet und diesen 14 Codes zugeordnet (siehe Anhang). Dabei entstanden bei manchen Codes, wo eine nochmalige Differenzierung sinnvoll erschien, Subcodes. Somit wurden wesentliche Textpassagen herausgefiltert, die den Kategorien inhaltlich zugeordnet werden konnten. Aus der Qualität und Quantität der Aussagen zu einer bestimmten Kategorie oder dem Fehlen von Aussagen in einer Kategorie wurden anschließend in der Analyse allgemeine Rückschlüsse gezogen.

4.2. UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Die Untersuchungsergebnisse der quantitativen und der qualitativen Forschung, werden im folgenden Kapitel zusammengefasst. Unter „Zahlen, Daten, Fakten“ wird ein statistischer Überblick über die GroßElternseminare in den Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung gegeben. Im Abschnitt „Qualität“ werden die Daten aus den TeilnehmerInnenevaluationen durch die Veranstalter und aus den Expertinneninterviews zusammengefasst.

4.2.1. ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Im Zeitraum 1. 1. 2009 bis 31. 12. 2012 fanden österreichweit 196 GroßElternseminare statt. Insgesamt 23 der 70 Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich waren als Veranstalter tätig. Die Anzahl der Veranstaltungen pro Jahr ist der Abbildung 2 zu entnehmen:

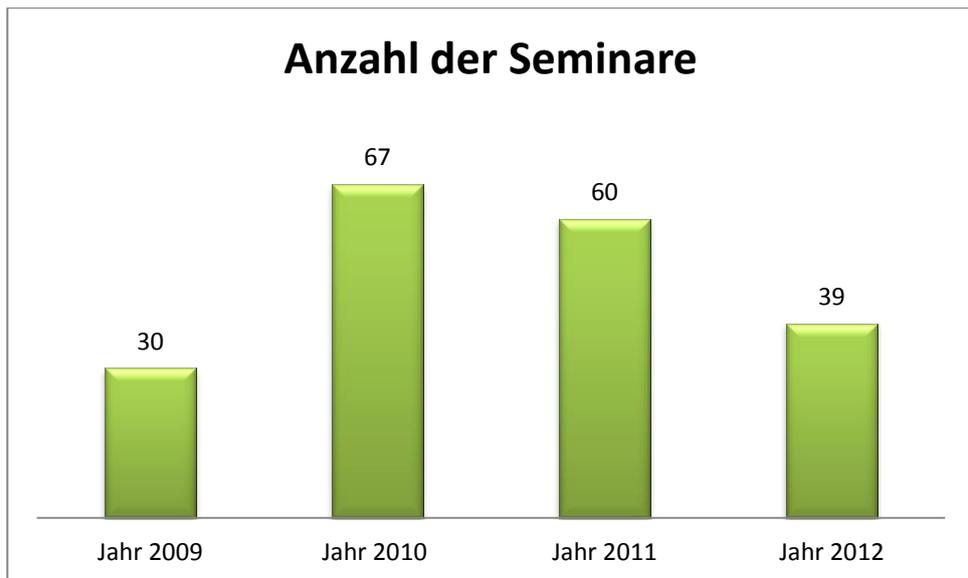


Abbildung 2: Anzahl der Seminare

Die verstärkte Häufigkeit der Seminare in den Jahren 2010 und 2011 lässt sich darauf zurückführen, dass die gesetzlichen Regelungen zur steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuung erst im Laufe des Jahres 2009 publik wurden und die Nachfrage daher erst gegen Ende des Jahres 2009 stieg.

Die Anträge auf steuerliche Absetzbarkeit waren jedoch rückwirkend mit 1. 1. 2009 möglich. Die Abnahme der Anzahl der Seminare im Jahr 2012 ist möglicherweise darauf zurück zu führen, dass die Nachfrage gesunken ist, weil es zum einen vermehrt Anbieter gibt. Zum anderen scheint die Gruppe derer, deren Teilnahme auf Grund des Nachweises für die steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungsleistung erfolgt ist, kleiner zu werden.

Insgesamt gab es im Untersuchungszeitraum 2575 Teilnahmen, deren Verteilung analog zur Anzahl der Seminare zu sehen ist. Die durchschnittliche TeilnehmerInnenanzahl pro Veranstaltung betrug 13 Personen.

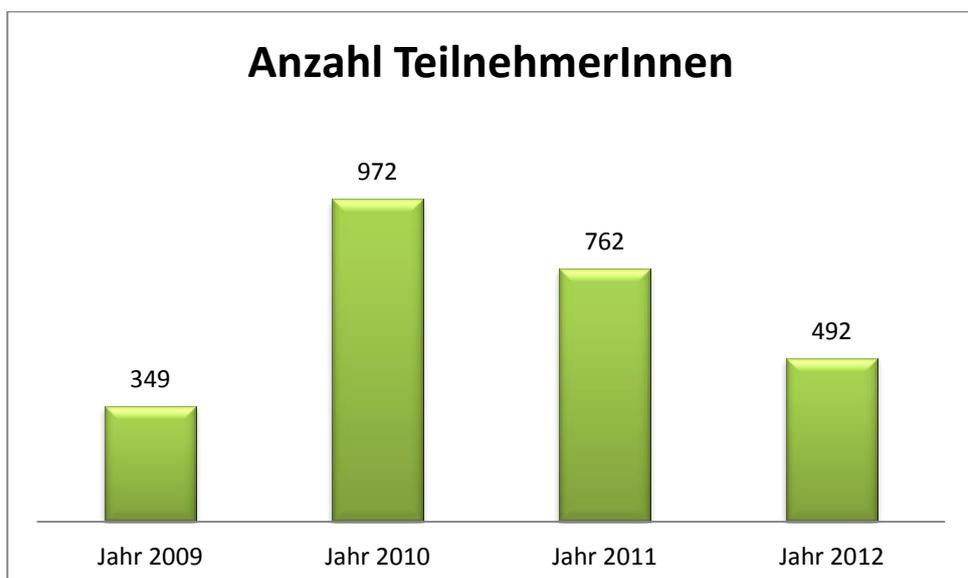


Abbildung 3: Anzahl der TeilnehmerInnen



Abbildung 4: TeilnehmerInnen gesamt nach Geschlecht

Der Anteil der männlichen Teilnehmer liegt bei 17,6 % und liegt damit über der durchschnittlichen Teilnahme von Männern an Elternbildungsseminaren. Diese beträgt im österreichweiten Durchschnitt 13 %. (vgl. ÖIF 2006: 24)

Ein möglicher Grund dafür liegt in der Tatsache, dass das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen an GroßElternbildung zwischen 55 und 64 Jahren liegt. Damit entfällt möglicherweise ein wichtiger Grund der Nichtteilnahme von Vätern an Elternbildungsveranstaltungen. Laut einer Untersuchung des Österreichischen Institutes für Familienforschung wird der Hauptgrund der Nichtteilnahme mit „zu wenig Zeit“ angegeben wird. Jüngere Väter sind in dieser Lebensphase mehr mit dem Aufbau ihrer beruflichen Karriere beschäftigt und daher beruflich und privat zeitlich intensiv gefordert. Bei älteren Vätern und jüngeren Großvätern reduziert sich der Aufwand von Zeitressourcen in der Karriereplanung. (vgl. ÖIF 2011: 123)

Die Dauer der GroßElternseminare betrug zwischen 8 und 20 Arbeitseinheiten (1 Arbeitseinheit entspricht 45 Minuten), wobei die Mindeststundenanzahl für die Anrechenbarkeit als „Ausbildung“ für die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen mit 8 Stunden (das würde 10,5 Arbeitseinheiten entsprechen) angegeben ist. 13 der 23 Anbieter haben ihre Seminare mit mehr als den geforderten 8 Stunden konzipiert. 18 der 23 Anbieter haben in den Ausschreibungen auf die Möglichkeit der Anrechenbarkeit des Seminars bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen durch Großeltern hingewiesen.

Nach den Zielen, die diese Seminare verfolgen befragt, haben alle Anbieter die Schaffung von Austauschmöglichkeiten angegeben und fast alle (21) gleichrangig Informationsvermittlung und Erarbeitung konkreter Handlungsmöglichkeiten genannt. Damit entsprechen die Angebote der GroßElternbildung den Zielen der Elternbildung, wie sie sowohl in der Definition des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (vgl. BMWFJ 2011: 3) als auch in der MARKE Katholische Elternbildung beschrieben werden (vgl. Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 8).

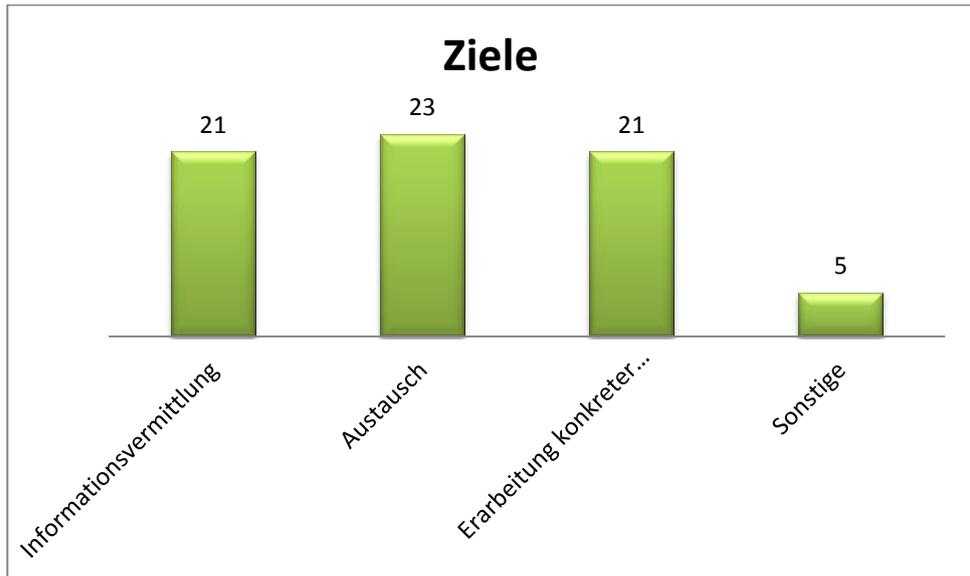


Abbildung 5: Ziele

Als ein wesentlicher inhaltlicher Schwerpunkt wurde von allen Anbietern „Kommunikation“ genannt. Fast alle gaben an, dass die Thematik „Kindsein früher und heute“ behandelt wurde. Wichtig waren auch noch die inhaltlichen Bereiche „Entwicklungspsychologie“, „Spielpädagogik“ und „Beziehung zu den eigenen Kindern und Schwiegerkindern“. Als nicht so notwendig werden von den Anbietern „Erste Hilfe“ und „Medienpädagogik“ eingestuft.

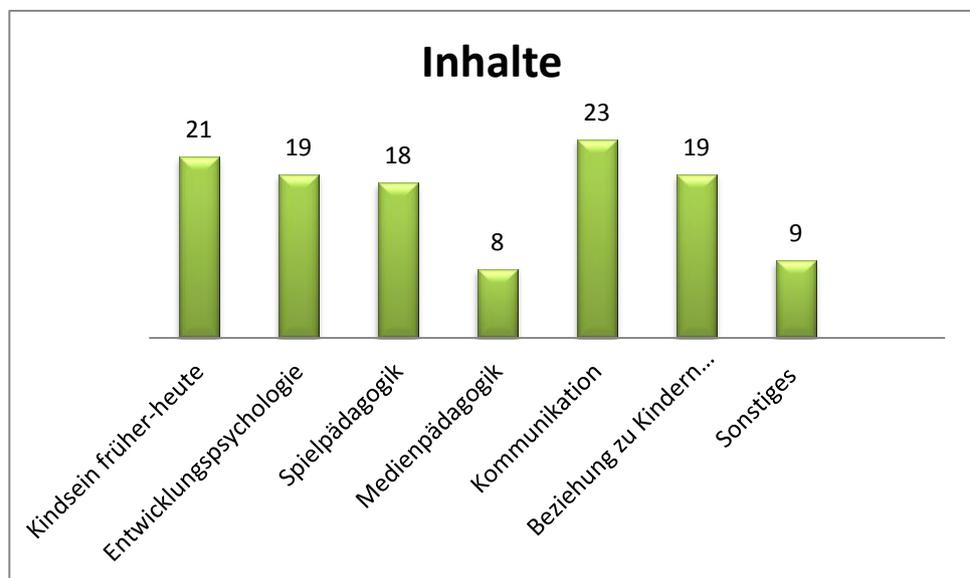


Abbildung 6: Inhalte

Als sonstige angebotene Inhalte wurden von den Veranstaltern genannt: religiöse Begleitung und Wertevermittlung, Rituale, Rollenbilder, Kreativität, gesellschaftliche Veränderungen, Grenzen setzen, mehrsprachige Erziehung, Aufgaben, Pflichten, Rechte, Konflikte.

4.2.2. QUALITÄT

4.2.2.1. ZUSAMMENFASSUNG DER TEILNEHMERINNENEVALUATIONEN

Die TeilnehmerInnenevaluationen werden in allen Seminaren der Katholischen Elternbildung schriftlich durchgeführt. (vgl. Forum Katholische Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 9).

Die Form der Evaluationsunterlagen ist unterschiedlich und den Anforderungen und Möglichkeiten der jeweiligen Einrichtung angepasst. Seit 2010 ist jedoch eine Frage in alle Evaluationen von Elternbildungsveranstaltungen aufgenommen worden: „Worin sehen Sie in Zukunft die größte Herausforderung mit Ihren Kindern/Enkelkindern als Eltern/Großeltern“. Diese Frage wurde in alle Feedbackbögen integriert, um aus den Antworten österreichweit TeilnehmerInnenbedürfnisse für zukünftige Angebote ablesen zu können.

Für die vorliegende Untersuchung wurden die Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich mittels des oben bereits beschriebenen Online Fragebogens um eine Zusammenfassung der TeilnehmerInnenevaluationen der angegebenen Veranstaltungen gebeten. Daraus ergibt sich folgendes Bild:

Die Kompetenzen der ReferentInnen wurden in allen Bereichen als „sehr hoch“ bis „hoch“ angegeben.

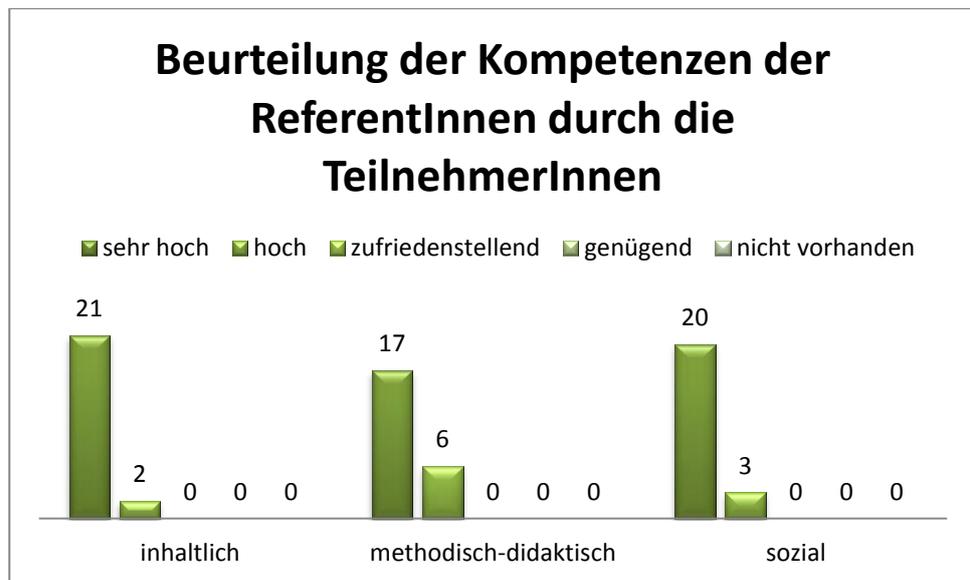


Abbildung 7: Beurteilung der Kompetenzen der ReferentInnen

Das Klima in der Gruppe wurde ebenfalls bei allen Anbietern als „sehr angenehm“ bis „angenehm“ angegeben, was auch auf eine gute Lernatmosphäre schließen lässt.

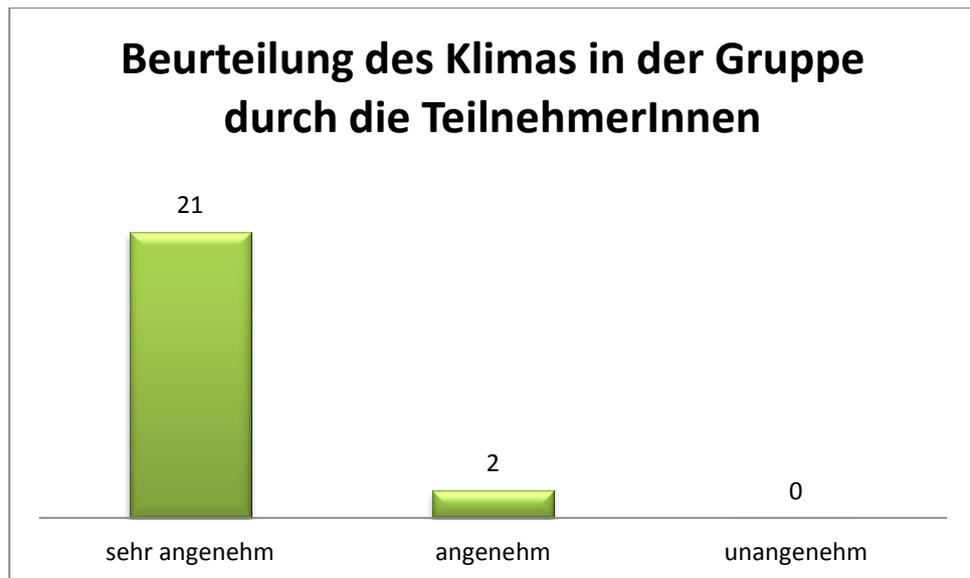


Abbildung 8: Beurteilung des Klimas in der Gruppe

Von den TeilnehmerInnen aller GroßElternseminare wurde die Möglichkeit zum Austausch als besonders wertvoller Inhalt gesehen. Gleichwertig wurde die Inhaltsvermittlung zu Themen wie Entwicklungspsychologie, Kindheit einst und jetzt, Generationenbeziehungen und Erziehungsstilen bewertet. Ebenfalls explizit genannt werden praktische Beispiele und die praxisnahe und lebende Seminargestaltung.

Dieses Ergebnis lässt den Schluss zu, dass die Kriterien für Elternbildungsveranstaltungen wie Austausch, Informationsvermittlung, Möglichkeiten zur konkreten Umsetzung im Erziehungsalltag auch für Großeltern sehr wertvoll sind und damit in den GroßElternseminaren unbedingt ihren Platz haben sollten. Ein besonders wichtiger Aspekt dabei scheint der Austausch zu sein, der in jedem Fall auch die Unterschiede der Lebensgestaltung der Kinder zur eigenen und die Gestaltung der Elternschaft zwischen einst und jetzt thematisieren sollte.

Die beiden Fragestellungen „Was hat den Teilnehmenden gefehlt und was wünschen sie sich für zukünftige Großelternangebote“ weisen die Antworten für die Anbieter in eine sehr eindeutige Richtung. Zum einen wird der Wunsch nach zusätzlichen Inhalten aus dem medizinischen Bereich wie Erste Hilfe in Kindernotfällen oder Unfallverhütung, die Impfthematik oder Suchtprävention laut, zum anderen wird aber auch nach Themen, die das Zusammenleben der Generationen betreffen (wie z.B. unterschiedliche Wertevermittlung, Umgang mit neuen Technologien oder Konfliktlösung und Kommunikation mit den Kindern und Schwiegerkindern) gefragt. Gleichzeitig wird deutlich, dass der ohnehin schon hohe Anteil an Austauschmöglichkeit in vielen Fällen noch als zu gering und ausbaufähig angesehen wird.

Diese Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass die Angebote in den derzeitigen Konzepten in keinem Fall ein Mehr an Inhalten vertragen. Um den Wünschen der Teilnehmenden gerecht zu werden, scheint es angebracht, Zusatzmodule mit

den angesprochenen Inhalten anzubieten und auch hier wieder genügend Zeit zum Austausch einzuplanen. Für neue Konzepte gilt es zu überlegen, die Dauer der Angebote zu verlängern oder ein modulares System zu entwickeln. Dabei könnte es ein Grundmodul geben, das die Anforderungen für die Ausbildung zur steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuung durch Großeltern erfüllt und auf das dann mehrere Module mit thematischen Schwerpunkten aufbauen.

Bei der Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse der österreichweiten gemeinsamen Frage nach den Herausforderungen in der Zukunft zeigen sich bei allen Anbietern ähnliche Ergebnisse. Eine wesentliche Herausforderung wird im Umgang und im Kontakt mit den anderen Generationen gesehen. Dies spiegelt sich in Themen wie Mediennutzung und Medientechnologie wider, aber auch ganz konkret im Wunsch, die nachfolgenden Generationen besser zu verstehen und von und mit ihnen lernen zu können.

4.2.2.2. ANALYSE DER EXPERTINNENINTERVIEWS

In der Analyse der Expertinneninterviews wurden folgende Codes und Subcodes verwendet:

Codes	Subcodes	Anzahl
differenzierte Altersbilder		9
TeilnehmerInneninteressen		25
intergenerationelles Lernen		14
	mit Referentin	3
	mit Enkeln	3
	mit Kindern	10
Genderaspekt		7
Infrastruktur		0
Bildungsungewohntheit		8
Mitgestaltung		6
Öffentlichkeit		0
Qualität		0
	Anforderungen extern	10
	Anforderungen intern	8
	Evaluation	2
Entwicklung und Qualifizierung		0
	Organisation	9
	Entwicklung	12
	Weiterentwicklung	12
	Ausbildung	12
	Weiterbildung	8
Nachhaltigkeit		9
Kooperation und Vernetzung		5
Elternbildungsstruktur		0
	konkretes Tun	10
	Information	15
	Austausch	8
steuerliche Absetzbarkeit		11
		216

Abbildung 9: Liste der Codes

Insgesamt konnten die Aussagen der Interviewpartnerinnen aber nur zu 12 Codes zugeordnet werden. Das erklärt sich damit, dass zwei Kategorien in Anlehnung an die Kriterien zur Beurteilung von Good Practice Beispielen in der SeniorInnenbildung nach Kolland u.a. (2012), nämlich „Öffentlichkeit“ und „Infrastruktur“, eher im organisatorischen Bereich einzuordnen sind, für den die Veranstalter und nicht die Referentinnen zuständig sind.

Im Folgenden werden bei den Zitaten aus den Expertinneninterviews Abkürzungen verwendet: Der Großbuchstabe (D, T, S oder F) gibt die interviewte Person an, die Zahl die Zeilenzahl im Transkript.

In den Kategorien ergibt sich folgendes Bild:

- **GroßElternbildung folgt differenzierten Altersbildern (differenzierte Altersbilder)**

In allen Gesprächen mit den Referentinnen ist deutlich geworden, dass die teilnehmenden Großeltern ihre Rolle als einen Beitrag zur Erziehung der Enkelkinder sehen und dass sie vieles auf Grund ihres fortgeschrittenen Alters und der damit verbundenen Erfahrung anders, gelassener und ruhiger sehen können. Dabei sind nicht Defizite zur Sprache gekommen. Es wurde nie angesprochen, dass sich die Großeltern zu alt oder zu „altmodisch“ fühlen. Sie sind sich bewusst, dass sie eine besondere Rolle für ihre Enkelkinder einnehmen und können dadurch auch bewusst anders agieren als die Eltern.

„Also wirklich schon, es gibt so spezielle, die spezielle Rolle des Großelternseins. Ah wo die Großeltern eben aus ihrer Lebensphase aus andere Dinge leben und zur Verfügung stellen. Zum Beispiel, zum Beispiel auch die Spiritualität ist für mich da ein Thema.“ (D: 49)

Von den Seminarleiterinnen wird diese Tatsache wahrgenommen und Grundlage für ihr didaktisches und methodisches Konzept. Bei der Planung der Angebote stellen sich Fragen wie:

„... was passiert denn da in der Lebensphase oder was sind da wirklich so Themen in der Phase? Eben auch in der Rolle, im Großelternsein.“ (D: 47)

Für manche Referentinnen ist die Beantwortung eher einfach, da sie selbst bereits in der Großmutterrolle stehen, für andere ist es wichtig, sich ein Bild davon zu machen:

„Dann hab ich geschaut es gibt auch so Artikel die sich speziell um das Thema Großeltern beschäftigt. Und hab wirklich schon versucht mich ein bissi reinzudenken oder zu beobachten was erleb ich denn so bei anderen Großeltern.“ (D: 47)

In diesem Sinne werden differenzierte Altersbilder wahrgenommen und auch explizit in den Seminaren zum Thema gemacht. Die besondere, wichtige Rolle der Großeltern wird gestärkt und als eine wertvolle Ressource des Alters hervorgehoben.

- **GroßElternbildung orientiert sich an den Interessen der Teilnehmenden (TeilnehmerInneninteressen)**

„Also für mich war die Einstellung schon, das sind ältere Menschen, die haben einfach andere Bedürfnisse als junge und die wissen auch schon viel, ja. Also von dem her sind da auch Experten die da sitzen die selber Kinder erzogen haben und das war ein ganz wichtiger Punkt für mich nämlich auch mich als meine Person zu sehen und einfach zu vermitteln was jetzt neues gibt ja, was jetzt neue Theorie ist aber sehr wohl auch ihnen die Möglichkeit zu geben, von sich aus zu erzählen.“ (F: 29)

Aus dieser Interviewsequenz geht sehr klar hervor, was alle Referentinnen bestätigt haben. Großeltern besuchen eine „Elternbildungsveranstaltung“, oft weil sie damit ein bestimmtes Ziel

erreichen wollen (Bestätigung für die Anerkennung zur steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuungsleistung). Sie sind jedoch alle ExpertInnen in diesem Fachbereich. Jeder und jede TeilnehmerIn hat bereits eigene Kinder erzogen und daher einen reichen Erfahrungsschatz, der gehoben, einbezogen und gewürdigt gehört. Nach diesen Erfahrungen gestalten sich auch ihre Bedürfnisse und Interessen. Sie wollen erkannt und aufgegriffen werden, damit ein Anschlusslernen möglich ist. Viele Großeltern sehen diese Angebote auch als Möglichkeit, Perspektiven der Erziehung zu entdecken, die bei der Erziehung der eigenen Kinder wenig oder keine Bedeutung hatten.

„Sie merken, dass sie eigentlich für ihre eigenen Kinder nicht wirklich Zeit gehabt haben und, dass eigentlich bei den eigenen Kindern das gar nicht so miterleben haben können wie eigentlich Entwicklung jetzt so von Kind auf passiert und, dass sie jetzt das eben bei den Enkelkindern miterleben können und eigentlich erst einmal sehn ah was passiert denn da in der Entwicklung bei den Kindern.“ (D: 33)

So gesehen haben die GroßElternseminare auch eine reflexive Komponente, durch die ein Bezug zur eigenen Geschichte hergestellt werden kann.

Alle Referentinnen arbeiten in den Seminaren mit einer rollenden Planung. Dabei gibt es ein „Grundgerüst“ an Inhalten, das jederzeit durch Themen, die von den TeilnehmerInnen kommen und Präferenz haben, ergänzt werden kann.

„Und ich hab mich ein bisschen, also schon, auf jeden Fall danach gerichtet, dass ich die wichtigsten Punkte auf jeden Fall drinnen hab. Was dann noch drum herum kommt, das entscheiden wir dann einfach vor Ort, ja.“ (F: 19)

Oftmals werden die Inhalte über die eigenen Lebenserfahrungen und die Erfahrungen der Referentin erarbeitet und reflektiert.

„Da erzähl ich ihnen von meinen Erleben das ich mit meinen Töchtern gehabt hab“ (S: 96)

„Ich schau immer ganz viel was gibt's schon, was gibt's schon für Ideen, was wird umgesetzt. „Da können wir schon mal ein bisschen reden und dann einfach meinen fachlichen Input dazu“ (F: 54)

Dabei wird auf das Tempo der Gruppe und die Bedürfnisse der einzelnen so weit als möglich Rücksicht genommen.

„Weil ich mir denk, was ältere Menschen brauchen ist einfach eine Struktur, also meiner Meinung nach, ja. Und sie wollen auch ein bisschen ihre Ruhepausen dazwischen. Ja, sie möchten ihren Kaffee das merkt man schon beim Ankommen, dass sie so, mal Ankommen und gern mal beim Kaffee anfangen zu reden und dann auch wirklich nach der Mittagspause merkt man ihnen die Müdigkeit doch irgendwo an.“ (F: 29)

- **Angebote der GroßElternbildung sind intergenerationelle Angebote – intergenerationelles Lernen findet statt (intergenerationelles Lernen)**

Obwohl es derzeit nur vereinzelt Großelternangebote gibt, bei denen tatsächlich zwei Generationen (in Tirol z.B. Großeltern und Enkelkinder) gemeinsam ein Bildungsangebot besuchen, gibt es bei allen interviewten Expertinnen die Meinung, dass GroßElternseminare einen wichtigen Beitrag zum intergenerationellem Lernen leisten.

Dieses intergenerationelle Lernen findet auf mehreren Ebenen statt. Zum einen ergibt es sich, wenn die Referentin selbst einer jüngeren Generation angehört. In diesen Fällen kommt es oft zum Austausch unterschiedlicher Sichtweisen und damit zu einem Lernen über die eigenen (Schwieger-) Kinder und am Modell der Referentin.

„[...] manchmal schlüpf ich dann automatisch in die Rolle jetzt der Tochter also halt der Mutter der Kinder. Und dann stell ich meine Mutterrolle (lacht) dagegen auf und ich sag [...] Also da schlupf ich dann in diese Rolle “ (T: 77)

Eine andere Art intergenerationellen Lernens – man könnte es vielleicht als implizites intergenerationelles Lernen bezeichnen – wird von den Referentinnen beschrieben, indem Erlebnisse mit den eigenen (Schwieger-) Kindern, die Erziehungssituationen betreffen, erzählt und reflektiert werden. Es werden die eigenen Haltungen und Werte mit denen der jüngeren Generation verglichen und so kommt es zu einem Austausch über verschiedene Sichtweisen und Einstellungen und damit zu einem Lernzuwachs.

„Wie geht’s denn eigentlich den Eltern, also den eigenen Kindern, wie geht’s denen und was haben die jetzt alles zu bewältigen. Ein Stück kennen sie es eh selber, aber es werden auch einfach Verhaltensweisen von denen bewusst gemacht“ (D:72)

Auch ein Lernen über die eigenen Enkelkinder findet statt. Durch die Auseinandersetzung mit Erziehungsthemen und den Austausch mit anderen Großeltern wird manches Verhalten der Kinder besser interpretierbar, entwicklungspsychologische Hintergründe werden deutlich und aktuelle Erziehungsmethoden der Eltern oder von PädagogInnen werden durch konkretes Erleben verstehbar.

„Ah (...) was immer wieder rauskommt ist, ich kann jetzt mein Enkelkind viel mehr genießen als meine eigenen Kinder. Ah (...) sie bemerken Dinge die ihnen bei ihren eigenen Kinder gar nicht aufgefallen sind weil sie im Alltag oft so verhaftet waren wo sie einfach sagen ahm, also Geschichten erzählen von sprachlichem Ausdruck her was für nette Sachen kommen oder was die Enkelkinder schon alles können mit dem Alter, wie verblüfft sie sind über das, ja. Ah und (...) ja, und ich hab das Gefühl, dass sie es genießen und dass sie wirklich (...), schon das auch annehmen, ja. Wirklich, ich hab das Gefühl die Eltern die bei den Großelternseminar sitzen sind wirklich genussvolle Großeltern und die wirklich das gern machen und sich auf das einlassen, gern spielen, dem Enkel auch was beibringen von ihnen, ja. Ahm, also... “ (F: 72)

Durch Fragestellungen wird die Wahrnehmung sensibilisiert, zur Reflektion angeregt und gemeinsam werden in der Gruppe neue Handlungsmöglichkeiten entworfen und diskutiert.

„Ja. Und eben so was mir immer wichtig is, is das Verstehn zu ermöglichen. Einfach dass die verstehn was passiert mit den andern. Was erleben die und was passiert bei denen.“ (D: 76)

Intergenerationelles Lernen auf der Basis Großeltern – Enkel findet im Alltag sowohl im Sachbereich als auch im Bereich der Wertevermittlung statt. Im Seminar wird dies thematisiert und reflektiert. Oft sind es die Großeltern, die ihren Enkelkindern Werte und Traditionen vermitteln, für die in der Eltern-Kind Beziehung in unserer schnelllebigen Zeit kein Platz bleibt. Großeltern beschreiben das in den Seminaren immer wieder und holen sich dafür Impulse und Anregungen von den Referentinnen und den anderen TeilnehmerInnen.

„Mein großes Thema ist dabei immer alles was Handy, Computer und diese Sachen betrifft weil, da haben viele Großeltern ihre Erfahrungen von den Enkeln aber auch so im zwischenmenschlichen Bereich wenn es dann so um Thema Wertevermittlung geht, um Streitkultur z.B. oder wenn dann manchmal so eine Oma sagt: ‚Ja, die kommt dann zu mir, gibt mir ein Bussi und sagt sind wir wieder gut?‘ wenn sie das sagt da fang ich dann zum Denken an...“ (T: 83)

Intergenerationelles Lernen ist für die GroßElternbildung im Forum Katholischer Erwachsenenbildung ein wichtiges Thema und muss in Zukunft noch wichtiger werden.

- **GroßElternangebote berücksichtigen Gender Aspekte (Genderaspekt)**

Wie in vielen Bereichen der katholischen Erwachsenenbildung werden auch durch die hier beschriebenen GroßElternseminare weit mehr Frauen als Männer angesprochen. Der Männeranteil bei den Teilnehmenden in der Katholischen Erwachsenenbildung liegt mit 26,01% insgesamt deutlich unter dem Frauenanteil. (vgl. KEBÖ o.J.: o.S.)

Wenn man die Kinderbetreuungsleistungen durch Großeltern in Europa betrachtet, so lässt sich feststellen, dass

„Großmütter tendenziell häufiger als einmal die Woche oder öfter Kinderbetreuung leisten. Die Betreuungszeiten der Großväter sind jedoch nicht sehr viel kürzer als jede der Großmütter. [...] Diese Ergebnisse deuten insgesamt darauf hin, dass sowohl Großmütter als auch Großväter in die Betreuung ihrer Enkelkinder eingebunden sind und als wichtige Helfer für junge Familien zur Verfügung stehen. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass Großeltern Betreuungsaufgaben oftmals gemeinsam übernehmen und somit geschlechterspezifische Unterschiede nur schwach ausgeprägt sind.“ (Igel 2012: 116 f.)

Diese beiden Befunde legen den Schluss nahe, dass, auch wenn beide Großelternanteile in die Betreuung der Enkelkinder eingebunden sind, nur ein Teil, meistens die Frauen, dieses Weiterbildungsangebot

wahrnehmen. Bei denjenigen, für die die Bestätigung über eine Fortbildung zur Erfüllung der Kriterien der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen die Hauptmotivation zur Teilnahme darstellt, ist diese Entscheidung nachvollziehbar.

Insgesamt haben in den Jahren 2009 bis 2012 452 Großväter an den GroßElternseminaren im Rahmen der Katholischen Elternbildung teilgenommen, was einem Männeranteil von 17,6 % entspricht. Auf Grund der oben beschriebenen Fakten erscheint es wichtig, in Zukunft den Blick mehr auf männliche Senioren zu lenken.

„Zu den Seminaren kommen Großväter sowohl alleine, als auch mit ihren Partnerinnen. „Es kommen Pärchen, es kommen Frauen alleine, es kommen Männer alleine, hab ich auch schon gehabt, und ahm ja (...) sie sind sehr offen für alles.“ (F: 11)

Die befragten Referentinnen beschreiben, dass die Großväter, die an den Seminaren teilgenommen haben, durchwegs großes Interesse mitbringen und die Möglichkeit zum Reflektieren der eigenen Vaterrolle besonders genossen haben:.

„Und grad besonders bei den Großvätern also da fallts mir noch mehr auf weil die das eben auch ganz konkret ansprechen, dass sie merken, dass sie eigentlich für ihre eigenen Kinder nicht wirklich Zeit ghabt haben und, dass eigentlich bei den eigenen Kindern das gar nicht so miterleben haben können wie eigentlich Entwicklung jetzt so von Kind auf passiert und, dass sie jetzt das eben bei den Enkelkindern miterleben können und eigentlich erst einmal sehn ah was passiert denn da in der Entwicklung bei den Kindern“. (D: 33)

Gerade deshalb scheint es wichtig zu sein, bei der Gestaltung der Seminare gendersensibel vorzugehen und der Rolle des Großvaters einen eigenen Platz zu geben. Eine der interviewten Expertinnen geht sogar so weit, dass sie für die Zukunft eigene Angebote für Großväter mit männlicher Seminarleitung vorschlagen würde.

„Was vielleicht auch eine Schiene wäre, wäre so ein eigenes Opa Seminar. Weil, also die sind einfach in der Minderheit, die Männer, sie sind meistens sehr tapfer (lacht). Und suchen sich dann eh irgendwie zusammen aber ich glaube unter Männern täte sich das Ganze noch einmal anders sehen und reden. Da wäre dann wahrscheinlich auch ein männlicher Referent geschickter.“ (T: 103)

- **GroßElternangebote berücksichtigen bildungsungewohnte Schichten (Bildungsungewohntheit)**

Die hier untersuchten GroßElternseminare fanden alle in Bildungseinrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung statt. Dazu zählen Bildungshäuser, Bildungszentren und auch Pfarren, die sich ein derartiges Angebot über die Organisation der Katholischen Bildungswerke in ihre Räumlichkeiten holen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Bildungsnahversorgung leisten. Besonders wenn ältere Menschen die Zielgruppe darstellen, ist dieser Aspekt der guten und problemlosen Erreichbarkeit des Seminarortes von großer Bedeutung. Durch diese

Struktur ist es möglich, auch bildungsungewohnte Schichten in ihrer gewohnten Umgebung zu erreichen.

In den Expertinneninterviews ist deutlich geworden, dass sowohl bildungsungewohnte Personen als auch Personen, die regelmäßig Angebote der Katholischen Erwachsenenbildung besuchen, angesprochen werden konnten.

„[...]also es sind wirklich teilweise Leute die sowas überhaupt noch nie in der Art gesehen haben die nie berufliche Weiterbildungen gehabt haben. Ich mein klar, es gibt immer wieder die Leute aus den Pfarren die ein Seminar nach dem anderen machen denen das bekannt ist, aber es gibt schon viele für die das das erste Mal so ist.“ (T: 125)

Für viele der Teilnehmenden ist diese Art zu lernen also etwas Neues und Ungewohntes. Alte Schulerfahrungen prägen das Lernverständnis. Das macht sich schon bei Äußerlichkeiten wie dem Sitzen im Sesselkreis bemerkbar. Für viele hat diese Art des Beisammenseins, Austauschens und miteinander ins Gespräch kommen nichts mit Lernen zu tun. Ein Zugewinn an Erfahrung im Alltag wird nicht vorrangig als Lernen angesehen.

„Die meisten sind diese Form von Weiterbildungsveranstaltung überhaupt nicht gewohnt, die stellen sich komplett was anderes vor, die stellen sich 8 Stunden Vortrag pur vor und sind so (...) so angetan davon, dass sie Erfahrungen austauschen können, dass sie dort als die eigentlichen Kompetenten wahrgenommen werden und das ist, was das Tolle ist.“ (T: 37)

„Manche dieser Gruppen sind das erste Mal so in einem modernen Sesselkreis, weil die stellen sich unter Bildungsveranstaltung Sesselreihen vor mit einem Lehrer da vorne.“ (T: 59)

Auch in den Rückmeldungen der Teilnehmenden lässt sich erkennen, dass viele von dieser für sie neuen Art zu lernen überrascht waren und aus den GroßElternseminaren durchwegs positive Lernerfahrungen mitnehmen.

„Was mich immer wirklich berührt sind oft diese Abschlussrunden, wenn grad die Männer, ich bin so ein Opa Fan, wenn dann kommt, es war gar nicht so schlimm, wie ich das mir erwartet hab. Es war ein total schöner Tag und sowas hab ich noch nie gehabt. Weils eine Art Weiterbildung ist, klingt jetzt vielleicht pathetisch, aber in Richtung Herzensbildung geht. Es geht nicht um großartige neue Dinge, ich mein die haben alle Kinder gehabt, schon was weiß ich wie viele Enkeln teilweise. Also so viel erfindet sich die Welt nicht neu. Es ist so dieses eigene spüren wie wichtig sie für die Enkeln und auch für die Kinder sind. Und wenn man sich das einen Tag wirklich bewusst macht, also das ist das was mich daran fasziniert.“ (T: 121)

- **In den GroßElternangeboten findet soziale Teilhabe bei der Gestaltung statt (Mitgestaltung)**
GroßElternseminare sind Angebote der Katholischen Elternbildung und entsprechen daher den Standards der MARKE Katholische Elternbildung. Die Bezeichnung MARKE setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der

Aussage zusammen, die die Grundhaltung in der katholischen Elternbildung zum Ausdruck bringt: „**Mit Achtung und Respekt kompetente Eltern**“ (Der Begriff Eltern wird hier, wie in Kapitel 1.3.1. erläutert, erweitert gesehen und inkludiert daher auch Großeltern). Die Begrifflichkeiten „Achtung“ und „Respekt“ sind vielschichtig zu verstehen: Achtung und Respekt vor den Teilnehmenden an sich, vor der individuellen Großeltern – Enkel Beziehung, vor den Kompetenzen, den Fähigkeiten, dem Wissen, den Erfahrungen der Großeltern. Nach diesem Verständnis von Bildungsarbeit ist ein Angebot ohne die aktive Mitgestaltung des Bildungsprozesses durch die Teilnehmenden gar nicht möglich.

Ein weiteres Faktum ist die Tatsache, dass nach dem Verständnis der Katholischen Elternbildung jede Veranstaltung die Bereiche Information, Austausch, Konkretes Tun und Impulse zur Umsetzung im Alltag enthält (vgl. Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 8).

Auch daraus lässt sich erkennen, dass sehr viel Wert auf die aktive Beteiligung der Teilnehmenden durch das Einbringen ihrer eigenen Ressourcen und Erfahrungen gelegt wird und damit die soziale Teilhabe bei der Gestaltung gegeben ist.

Ein wichtiges Mittel dazu ist das Gespräch und hier vor allem das Sprechen über die eigene Kindheit und die eigenen Erinnerungen. Damit steuern die Teilnehmenden wesentlich die Schwerpunktsetzung bei der Themenwahl und die ReferentInnen stimmen ihr weiteres Vorgehen im Sinne einer rollenden Planung darauf ab. Dieser Prozess erfordert von den ReferentInnen jedoch auch einen guten Blick auf das Ganze, denn eines betonen alle Expertinnen:

„Und sie reden einfach gern.“ (F: 45)

Bei der Erarbeitung von Umsetzungsmöglichkeiten im Erziehungsalltag wird drauf geachtet, dass diese möglichst konkret und zeitnah umsetzbar sind, damit die Teilnehmenden ihre persönlichen Handlungsmöglichkeiten erweitern können und dadurch in ihren alltäglichen Herausforderungen unterstützt werden.

In den Aussagen der Expertinnen wird deutlich, wie dieser Anspruch der Mitgestaltung und der sozialen Teilhabe der Teilnehmenden in die Praxis umgesetzt wird:

„Aber Austausch ist der zentrale Punkt für mich.“ (T: 65)

„Also, das Gespräch ist ihnen das wichtigste. Ahm, wenn ich jetzt zum Beispiel die Entwicklung mach, gibt's Entwicklungspsychologie, gibt's Kärtchen die sie zuordnen können, die sie miteinander machen, ahm ich arbeite mit Flipchart, wir haben Kleingruppen auch. Das ist auch ganz spannend wenn man zum Beispiel zum Thema mal sammelt auf einem Plakat, wo ich sie in Kleingruppen teile, das taugt ihnen auch, weil sie da viel reden können (lacht).(F: 47)

Besonders deutlich wird dieser Anspruch der aktiven Mitgestaltung und Beteiligung, wenn es um die praktische Umsetzung des Gelernten in den Erziehungsalltag geht:

„Also was total gut ankommt, also ein Thema bei uns ist auch Spielen und Lernen und beim Lernen zeig ich ihnen Konzentrationsspiele und das macht ihnen irrsinnig Spaß. Ich mein da wend ich die Sachen an, die ich aus dem Gedächtnistraining für Senioren kenne und da merkt man, auf das steigen sie ein oder zum Beispiel als Einstiegsspiel nach der Mittagspause sag ich immer: ‚Eigentlich ist jetzt die Zeit für den Mittagsschlaf. Sie kennen das, und wir müssen da durch. Und ich weiß ja Oma und Opa spielen immer gern und ich hab Ihnen was mitgebracht zum Spielen.‘ Und ich steh da mit leeren Händen und fang ich an zu Schupfen und frag ‚Was ist denn das?‘ ein Ball, und dann beschreiben wir den Ball und wir schupfen mit diesem Ball hin und her und am Anfang sind sie ein bisschen skeptisch und dann ‚das kann ich ja mit meinen Enkeln machen‘.“ (T: 69)

„Ähm erinnern an die eigene Kindheit. Wie haben wir gespielt, was haben wir gespielt. Äh beginnend von den Fingerspielen , Kreisspiele ähm Gruppenspiele Gesellschaftsspiele Spiele, die man mit auch nur mit einem Kind machen kann.“ (S: 41)

- **Bei GroßElternseminaren gibt es selbst- und fremddefinierte Qualitätsanforderungen (Qualität)**

GroßElternseminare der Katholischen Elternbildung werden, wie alle Elternbildungsangebote, schriftlich von den Teilnehmenden evaluiert. Die Evaluationsergebnisse fließen in zukünftige Angebote ein. Sie werden laufend an aktuelle Erfordernisse angepasst, deren Grundlage neue wissenschaftliche Erkenntnisse, gesellschaftliche Veränderungen, Bedürfnisse der TeilnehmerInnen und die Evaluierungsergebnisse der TeilnehmerInnen, ReferentInnen und OrganisatorInnen sind. (vgl. Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 9)

Nachdem alle befragten ReferentInnen auch in der Katholischen Elternbildung tätig sind, ist diese Vorgehensweise eine Selbstverständlichkeit. Nach den Qualitätskriterien bei der Konzeption der Angebote gefragt, ergibt sich das Bild, dass es zwar in allen Fällen inhaltliche und qualitative Vorgaben durch die Auftraggeber (Mitgliedsorganisationen im Forum Katholischer Erwachsenenbildung) gab, diese jedoch von offizieller Seite (d.h. von Seiten der Ministerien) eigentlich fehlen.

„Nein, damals sind wir einfach in das kalte Wasser gesprungen und geschaut haben wir erst nach ein paar Seminaren was eigentlich die anderen machen (lacht).“ (T: 21)

„Und die M. (Anm.: Mitarbeiterin beim Auftraggeber Katholisches Bildungswerk) hat einmal schon so Vorstellungen g'habt davon welche Themen da drinnen sein sollten.“ (D: 20)

„Vielleicht was gut wäre wenn, wenn es für diese Form der Absetzung wenn das so weiter bleibt, wenn es da wirklich konkrete Vorgaben gibt, weil es ist relativ schwammig, pädagogische Mindestschulung.“ (T:117)

Einziger Orientierungspunkt für externe Qualitätsanforderungen könnte vielleicht ein Grundkonzept bieten, das die Inhalte von Babysitterausbildungen beschreibt. Dieses wurde manchmal bei der Erstellung der Konzepte herangezogen.

„Von Seiten des KBW (Anm.: Auftraggeber Katholisches Bildungswerk) nicht, aber mittlerweile bin ich draufgekommen, dass man sehr wohl, wenn man ein Zertifikat bekommt bzw. dieses auch dann beim Finanzamt abgibt schon sehr wohl Punkte enthalten sein sollen, die dem entsprechen. Und da gibt's, wenn man beim Bundesministerium nachschaut. Also das heißt, das Grundgerüst kam eigentlich von außen und in dem Fall gar nicht von den Auftraggeber dem Katholischen Bildungswerk, sondern vom Familienministerium an dem hast du dich orientiert. [...]Und ich hab mich ein bisschen, also schon, auf jeden Fall danach gerichtet, dass ich die wichtigsten Punkte auf jeden Fall drinnen hab.“ (F: 19-20)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zwar am Beginn der Konzeption der GroßElternseminare im Rahmen der Katholischen Elternbildung sehr wenig Qualitätsvorgaben standen und diese auch nicht durch den Gesetzgeber definiert wurden. Hier stößt man in öffentlichen Dokumenten lediglich auf den Begriff der „Schulung“ im Mindestausmaß von 8 Stunden, die bei bestimmten Trägern (zu denen die Katholische Elternbildung zählt) absolviert werden kann, jedoch auf keinerlei inhaltliche Vorgaben. (vgl. BMF 2009b: o.S.)

Im Laufe der letzten Jahre haben sich diese Konzepte aber alle nach den Qualitätskriterien der MARKE Katholische Elternbildung weiterentwickelt und stehen dadurch laufend in einem Qualitätssicherungsprozess.

- **Auf Entwicklung und Qualifizierung wird Wert gelegt (Entwicklung und Qualifikation)**

Die Entwicklung von Inhalten, Methoden und Materialien in der GroßElternbildung der Katholischen Elternbildung unterliegt, wie weiter oben beschrieben, den Qualitätsstandards der Katholischen Elternbildung.

Alle Referentinnen haben eine Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin vorzuweisen, die meisten auch eine Spezialisierung im Fachbereich Elternbildung und zusätzliche Qualifikationen wie als Geragogin, in der Bildungsarbeit mit älteren Menschen, Coaching oder eine einschlägige Berufsausbildung. Auf Nachfrage haben alle Interviewten angegeben, dass sie sich in irgendeiner Form speziell auf die Zielgruppe Großeltern vorbereitet haben.

„Dann hab ich geschaut es gibt auch so Artikel die sich speziell um das Thema Großeltern beschäftigt. Und hab wirklich schon versucht mich ein bissi reinzudenken oder zu beobachten was erleb ich denn so bei anderen Großeltern was passiert denn da in der Lebensphase oder was sind da wirklich so Themen in der Phase. Eben auch in der Rolle, im Großelternsein.“ (D: 47)

„Hauptsächlich in Gesprächen mit ihren eigenen Eltern die als Großeltern im Haus gemeinsam wohnen, die da viel Kontakt haben und sie hat sich bei mir irrsinnig viel erkundigt.“ (T: 49 – über ihre Co-Referentin)

Einmal wird auch die eigene Erfahrung als Großmutter als Qualitätsmerkmal genannt.

Alle GroßElternseminare im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung werden von den Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung (= Auftraggeber der hier interviewten Referentinnen) angeboten. Sie alle sind anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtungen und bieten damit einen verlässlichen institutionellen Rahmen. Das bedingt auch, dass auf Qualifizierung und Weiterbildung der SeminarleiterInnen großer Wert gelegt wird und eine stetige Weiterentwicklung der Angebote auf Basis einer durchgängigen Evaluation angestrebt wird.

In den Interviews wird deutlich, dass bei der Auswahl der Referentinnen durch die Bildungseinrichtungen Zusatzqualifikationen zur Ausbildung als Erwachsenenbildnerin auch eine Rolle gespielt haben:

„Sie (Anm.: Mitarbeiterin des Auftraggebers) hat gewusst ich studier Geragogik“ (T: 5)

Zusätzlich wird sichtbar, dass es in allen Fällen die Bildungseinrichtungen waren, die den Bedarf an einem Angebot für Großeltern erkannt haben und auf die Expertinnen zugegangen sind:

„Die erste Einladung kam vom Bildungswerk, vom katholischen Bildungswerk, und da hab ich am im Bildungszentrum das erste Seminar gemacht.“ (F: 9)

„Und eigentlich saß ich mit dem Herrn U. (Anm.: Mitarbeiter der Bildungseinrichtung) gemütlich beisammen und da hamma besprochen wir könnten uns etwas einfallen lassen für die ältere Generation und dann so im Spaß is entstanden ok was wär wenn wir eine Oma Opa Schule einmal aufziehen. Und dieses Projekt hat dann wirklich innerhalb von den nächsten zwei, drei Monate drauf Hand und Füße bekommen.“ (S: 9)

Auf den Wunsch nach Weiterbildung für ReferentInnen im Bereich GroßElternbildung angesprochen, ergab sich ein recht unterschiedliches Bild. Für einen Teil ist Fortbildung in diesem Bereich kein Thema:

„(Überlegt) Da würde mir jetzt nichts einfallen.“ (F: 90)

„Ja ich bin wirklich wunschlos glücklich.“ (S: 161)

Zwei andere Expertinnen sehen in einer Austauschmöglichkeit mit KollegInnen im Bereich Großelternbildung eine Möglichkeit zur Weiterbildung und Weiterentwicklung:

„Aber Austausch mit Kolleginnen, das hätt ich schon ganz gern also das tät mich sehr bereichern, find ich.“ (D: 86)

„Ja. Ich glaube schon. Was mich einmal interessieren täte wär ein Austausch mit anderen Referenten. Wie die das so sehen, so einen Workshop.“ (T: 117)

- **GroßElternseminare legen Wert auf Innovation und Nachhaltigkeit (Nachhaltigkeit)**

Die GroßElternseminare im Rahmen der Katholischen Elternbildung laufen seit 2009. Drei der vier befragten Expertinnen sind seit den Anfängen in diesem Bereich tätig. In den statistischen Daten zeigt sich, dass es im Jahr 2010 die höchste Anzahl an Angeboten gegeben hat, was vermutlich mit dem Bekanntwerden der Möglichkeit der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen durch Großeltern zusammenhängt. Seither ist die Zahl der durchgeführten Seminare zwar rückläufig, aber nach Meinung der Expertinnen ist die Nachfrage auch abseits des Nachweises der Teilnahme für die steuerliche Absetzbarkeit gegeben. Mit zunehmender Dauer der Angebote tritt der Erwerb einer Teilnahmebestätigung immer mehr in den Hintergrund.

„S: Ich mein das is schon einmal etwas Positives wenn die ältere Generation versucht den jüngeren zu helfen. Aber die Leute, die in die Seminare gehen, sagen es ja auch weiter, dass es ein schöner Tag war oder ein paar schöne Stunden waren wo sie auch herauskommen und für sich etwas gelernt haben. Also ich kann für mich sagen, es läuft positiv. I: Mhm. Also das heißt es ist auch wenn jemand hinkommt und sagt ich geh dorthin um diesen Zettel zu bekommen fürs Finanzamt, auf gut Deutsch, ja ah doch immer dieser Mehrwert gegeben, dass die Leute sagen das war zwar mein Anlass dorthin zu kommen aber im Prinzip hab ich mir da viel mehr mitgenommen als, dass das ich da jetzt halt steuerlich absetzbar bin. S: Genau“ (S: 145 – 147)

Dabei wird auch darauf hingewiesen, dass der Wunsch nach vertiefenden Themenbereichen wahrgenommen wird und es wünschenswert wäre, wenn die Anbieterorganisationen mit neuen Formaten darauf reagieren würden.

„Ja genau, weil ich denk, dass Großelternseminare ein Thema für die Zukunft sind, also wie ich erleb die Großeltern die da sind die sind so interessiert auch ich mach immer so einen Teil Entwicklungspsychologie und sie sagen danach immer ma so interessant und jetzt versteh ich einfach viele Dinge und sie sagen einfach auch das sollts wieder geben.“ (D: 88)

„Der Bedarf oder der Wunsch ist oft noch da, weitere Themen zu hören, grad was eben Grenzen setzen und die Entwicklung der Kinder anbelangt, sind sie sehr interessiert. Also, von meinem Gefühl her hat es Zukunft. Auf jeden Fall.“ (F: 78)

„Also ich glaub, dass sie eine Zukunft haben, äh es hängt sicherlich davon ab wie man damit von der Institution her damit umgeht.“ (S: 139)

Auf Grund der Aussagen der Expertinnen kann den GroßElternseminaren der Katholischen Elternbildung in jedem Fall Nachhaltigkeit und Innovationsfähigkeit zugeschrieben werden. Nach vier Jahren der Durchführung haben sich die bestehenden Konzepte bewährt und es sollte jetzt nach Meinung der Referentinnen daran gegangen werden auf diesen aufbauende Zusatzangebote zu schaffen. Ein konkreter Wunsch

der AbsolventInnen von GroßElternseminaren wird von einer Expertin so beschrieben:

„...sondern so einen Austausch zu schaffen, einerseits so eine Art so ein GroßElternstammtisch.“ (T: 93)

- **Die Anbieter von GroßElternseminaren kooperieren mit anderen Fachbereichen und vernetzen sich (Kooperation und Vernetzung)**

Die GroßElternseminare sind innerhalb der Katholischen Erwachsenenbildung im Fachbereich Elternbildung angesiedelt. Das liegt darin begründet, dass der Anstoß für die Konzeption dieser Angebote 2009 durch die neu eingeführten Steuerregelungen zur Absetzbarkeit von privaten Kinderbetreuungsleistungen erfolgte. Alle beim Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend als Elternbildungsträger geführten Organisationen (und damit auch die Einrichtungen der Katholischen Elternbildung) sind anerkannt, Angebote zur Schulung im Sinne der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen anzubieten.

Kooperationen mit der SeniorInnenbildung der Katholischen Erwachsenenbildung erfolgt auf Ebene der Einrichtungen. Hier stehen die MitarbeiterInnen der Elternbildung und der SeniorInnenbildung im Austausch. Darüber hinaus gehend gibt es z.B. auf Österreichebene noch keine Vernetzungen oder Kooperationsversuche.

Vernetzungen mit Einrichtungen, die nicht zur Katholischen Erwachsenenbildung zählen, gibt es manchmal im Bereich Erste Hilfe. Dieser Themenbereich wird von den Expertinnen als ein sehr wichtiger wahrgenommen, für den es aber oft an Zeit und Know How fehlt.

„Wo ich ein bisschen ein Problem hab einfach, weil ich nicht ich als Elternbildnerin nicht die Ausbildung dazu habe ist immer der Punkt mit den Unfallverhütungsgeschichten.“ (F: 39)

Hier sollten sich die Anbieter fachlich qualifizierte Personen aus einschlägigen Organisationen in die GroßElternseminare holen, um diesen wichtigen Part abzudecken.

„Genau man holt einen Experten dazu. Ja, das gehört schon dafür könnte man andere Dinge intensiver machen so wie die Trotzphase zum Beispiel oder die Werte noch ein bisschen intensiver weil die 8 Stunden relativ kurz sind.“ (F: 43)

Im Bereich der Kooperation und Vernetzung der GroßElternbildung mit anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung liegt sicherlich noch Entwicklungspotenzial.

- **GroßElternseminare orientieren sich an den Strukturen der Elternbildung (Elternbildungsstruktur)**

Wie in den vorangegangenen Kategorien schon mehrfach erwähnt, erfüllen die GroßElternseminare der Katholischen Elternbildung in allen Bereichen die Qualitätsstandards, wie sie in der MARKE Katholische

Elternbildung dargestellt sind. In den Interviews wurde im Kontext unterschiedlichster Fragestellungen von den Expertinnen immer wieder der Aufbau der einzelnen Angebote beschrieben, der die Bereiche Information, Austausch, Erarbeitung konkreter Handlungsmöglichkeiten und Transfer in den Alltag widerspiegelt:

„Information ist wichtig, Information ist total wichtig gut zu verpacken, da merkt man dass sie älter sind, da gibt's immer wieder welche die einbüseln (lacht). Also, dass man das irgendwie mit Fragen aufbereitet, mit Gruppenarbeit, dass sie selbst etwas erarbeiten müssen“ (T: 65)

„Also sie tauschen sich gern zu den präsentierten Themen aus ja, aber man merkt schon, dass sie Inhalte möchten.“ (F: 52)

„Also was total gut ankommt, also ein Thema bei uns ist auch Spielen und Lernen und beim Lernen zeig ich ihnen Konzentrationsspiele und das macht ihnen irrsinnig Spaß. Ich mein da wend ich die Sachen an, die ich aus dem Gedächtnistraining für Senioren kenne“ (T: 69)

„Handwerklich wird gearbeitet ja, gemalt also wir machen auch ein Bild weil Großeltern find ich sollten ein bisschen kreativ sein und das nehmen sie gut an. Sie machen wunderschöne Bilder.“ (F: 60)

„Sie sind sehr interessiert, in dem, wie sie mit den Enkeln spielen können. Sie haben sehr sehr viele Ideen, schon von klein, also von ihrer Seite aus aber man merkt auch, sind sehr dankbar dafür, wenn man wirklich konkret ihnen was zeigt.“ (F: 25)

„Genau es gibt ein paar Bastelideen was man zum Beispiel mit Klopapier, mit Klopapierrollen anfangen kann, ahm es gibt ein paar Mandalavorlagen drinnen, das is eine fixe Mappe, die die Leute bekommen.“ (S: 116)

- **GroßElternseminare entsprechen den Kriterien der „Ausbildung“ zur steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen (steuerliche Absetzbarkeit)**

Damit ein GroßElternseminar als Schulung für die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen an erkannt wird, sind folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

- Mindestdauer (8 Stunden)
- Anbieter muss ein in der Liste des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend eingetragener Elternbildungsträger sein

Diese Kriterien erscheinen auf den ersten Blick sicherlich etwas dürftig, da sie keinerlei Anhaltspunkte bezüglich Inhalt und Qualität bieten, haben jedoch den Vorteil, dass ein relativ großer Spielraum bei der Gestaltung gegeben ist.

Im Rahmen der durchgeführten Expertinneninterviews wurde mehrmals erwähnt, dass mit zunehmender Tätigkeit die Erfüllung dieser Kriterien immer mehr in den Hintergrund getreten ist. Auch bei den Teilnehmenden

war es immer weniger spürbar, dass die eigentliche Motivation für den Besuch dieses Seminars die Erlangung einer Teilnahmebestätigung war.

„Also sicherlich ist jetzt im Hintergrund das Denken ähm der Absatzbetrag von der älteren Generation jetzt so ich will ja ich will ja meinen jungen damit helfen. Also ich bekomme, will ja eh dafür nix sondern ich will haben, dass sie davon gut aussteigen. Ich mein das ist schon einmal etwas Positives wenn die ältere Generation versucht den jüngeren zu helfen. Aber die Leute, die in die Seminare gehen, sagen es ja auch weiter, dass es ein schöner Tag war oder ein paar schöne Stunden waren wo sie auch herauskommen und für sich etwas gelernt haben. Also ich kann für mich sagen, es läuft positiv.“ (S: 141; 143; 145)

„Man kommt deshalb hin. Also gibt schon welche, die bewusst von den Kindern hingeschickt werden damit sie absetzen können. So ich hab dir das zu Weihnachten geschenkt, jetzt gehst du. Und es kommen viele, die sagen sie wollen einfach hören, wie man Kinder heute erzieht.“ (T: 109)

Eine Zukunftsperspektive wäre, wenn es gelingt, dass folgende Aussage zur Regel wird:

„... weg von dieser steuerlichen Absetzbarkeit, um die geht es dann relativ wenig.“ (T: 93)

Zusammenfassend kann zur Auswertung der qualitativen Untersuchung festgehalten werden, dass die GroßElternseminare der Katholischen Elternbildung in fast allen Kategorien den Kriterien von Good Practice Beispielen in der SeniorInnenbildung nach Kolland u.a. (2012) entsprechen. Zwei Bereiche („Öffentlichkeit“ und „Infrastruktur“) konnten im Rahmen der Expertinneninterviews nicht erhoben werden, da sie eher im organisatorischen Bereich einzuordnen sind, für den die Veranstalter und nicht die Referentinnen zuständig sind.

In den Bereichen Intergenerativität und Kooperation und Vernetzung steckt jedoch noch hohes Entwicklungspotenzial, auf das in den nachfolgenden Kapiteln näher eingegangen wird.

In den Kategorien „Elternbildungsstruktur“ und „steuerliche Absetzbarkeit“ ergaben nach der Auswertung der Interviews ebenfalls klare Übereinstimmungen mit den Zielen, die in diesen beiden Bereichen gesetzt sind.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT DER GROSSELTERNSEMINARE DER KATHOLISCHEN ELTERNBILDUNG

Im abschließenden Kapitel dieser Arbeit werden die Ergebnisse der qualitativen und der quantitativen Untersuchung verknüpft, um daraus Rückschlüsse auf die Entwicklungsmöglichkeiten der GroßElternseminare in den Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich ziehen zu können. So ergeben sich auch Antworten auf die Forschungsfrage: „Wie müssen sich die GroßElternseminare in den Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich inhaltlich, didaktisch und methodisch entwickeln, um einerseits den sich ändernden Anforderungen des Lernens im Alter in der allgemeinen Erwachsenenbildung und andererseits den Anforderungen der Elternbildung und der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu entsprechen?“

Zur Abgrenzung von didaktischer und methodischer Weiterentwicklung wird die Definition von Siebert (2009) herangezogen:

„Didaktik ist prinzipiell die Vermittlung zwischen der Sachlogik des Inhalts und der Psychologie der/des Lernenden [...] Didaktisches Handeln bezieht sich vor allem auf die Vorbereitung von Bildungsveranstaltungen, also auf Planungen und Entscheidungen vor Seminarbeginn [...] die Seminare durchführung wird primär von der methodischen Kompetenz der Lehrenden geprägt.“ (Siebert 2009: 10; Ausl.: B.L.)

5.1. INHALTLICHE WEITERENTWICKLUNG

Wie weiter oben beschrieben, gab und gibt es von Seiten der zuständigen öffentlichen Stellen keine inhaltlichen Vorgaben für die pädagogische Schulung im Ausmaß von mindestens 8 Stunden als Grundlage für die Möglichkeit der steuerlichen Absetzbarkeit von Betreuungsleistungen durch Großeltern. Und da diese den ersten Impuls für die Entwicklung von GroßElternseminaren darstellten, entwickelten ExpertInnen, ReferentInnen und Auftraggeber die ersten Inhalte. Diese wurden laufend auf Grund der Evaluationen durch TeilnehmerInnen und ReferentInnen angepasst.

Nach 4 Jahren zeigt sich nun im österreichweiten Vergleich, dass von Seiten der Teilnehmenden neben den bereits beinhalteten Themen zwei Themenbereiche auf der „Wunschliste“ ganz oben zu finden sind: Themen rund um die Gesundheit der Kinder und die Auseinandersetzung mit neuen Technologien und Medien.

Qualitative wie quantitative Untersuchung zeigen, dass ein Bedürfnis nach intensiver Auseinandersetzung mit Gesundheitsthemen besteht. Diese reichen vom ausführlichen Erste Hilfe Notfallskurs für Kinder bis zu Informationen über die Impfthematik oder Unfallverhütung und Fragestellungen zur Suchtproblematik im Jugendalter. In den ExpertInneninterviews wird diese Thematik auch als eine genannt, die immer wieder auftaucht und nachgefragt wird.

„Wo ich ein bisschen ein Problem hab einfach, weil ich als Elternbildnerin nicht die Ausbildung dazu habe ist immer der Punkt mit den Unfallverhütungsgeschichten.“ (F: 39)

Die Referentinnen in den GroßElternseminaren verfügen jedoch weder über das fachspezifische Wissen, noch ist es möglich, diese Themenbereiche mit Unterstützung von Fachleuten in den momentan vorgesehenen Einheiten unterzubringen. Als gute Möglichkeit bietet sich hier eine Kooperation mit einschlägigen Organisationen an, wie z. B. dem Roten Kreuz oder Gesundheitszentren, die mit ihren Schulungen auch in Bildungseinrichtungen kommen. So könnte im Rahmen einer gleichbleibenden Seminargruppe ein Zusatzmodul angeboten werden und den Wünschen nach mehr Sicherheit im Gesundheitsbereich nachgekommen werden. Nachdem für ältere Lernende die Bezugsperson des/der SeminarleiterIn einen besonderen Stellenwert hat (vgl. Tippelt u.a. 2009: 45), erscheint es empfehlenswert, wenn die ReferentInnen der GroßElternseminare als SeminarbegleiterInnen an diesen Modulen teilnehmen und einerseits den Gruppenprozess weiterhin begleiten und andererseits den inhaltlichen Kontext zu den vorangegangenen Einheiten herstellen.

In den Angeboten von 8 Organisationen ist der Bereich der Medienpädagogik bereits fixer inhaltlicher Bestandteil der GroßElternseminare. Als Ergebnis der Fragestellung in den Teilnehmerevaluationen nach den größten Herausforderungen als Großeltern in der Zukunft findet sich die Medienthematik sehr oft wieder. In 6 der 13 in diesem Bereich gegebenen Rückmeldungen der Organisationen taucht sie auf. Dabei scheint es vor allem darum zu gehen, mit den Enkelkindern mithalten zu können und Technik und Medien zur Kommunikation einsetzen zu können, um in Kontakt zu bleiben.

Aus den Expertinneninterviews geht hervor, dass diese Thematik in den Seminaren nicht oft nachgefragt wird. Da sie jedoch in den Evaluationen dermaßen häufig unter dem Zukunftsaspekt genannt wird, liegt die Vermutung nahe, dass sie erst bei genauerem Nachdenken am Ende des Seminars auftaucht. Deshalb sind zusätzliche Angebote für Großeltern, die den Fokus auf die Nutzbarkeit neuer Medien und Technologien im Zusammenhang mit den Enkelkindern haben, sicherlich ein neues Aufgabenfeld für die GroßElternbildung. Fragestellungen über den Nutzen für bzw. die Beeinträchtigung der kindlichen Entwicklung durch Medien und Technologie stehen dabei wahrscheinlich genauso im Zentrum des Interesses wie das Erlangen von entsprechendem Know How im Umgang damit. Eine Vernetzung und Kooperation mit bestehenden intergenerationellen Angeboten wie z.B. „TIK – Technik in Kürze“ (entwickelt von Katholisches Bildungswerk Graz¹²) wäre hier auch hier zu überlegen. Dabei ist, wie bereits im Bereich der Gesundheitsthematik beschrieben, die durchgängige Seminargruppe und Begleitung durch die ReferentIn eine zusätzliche Motivation.

„Der Bedarf oder der Wunsch ist oft noch da, weitere Themen zu hören.“ (F: 78)

¹² <http://bildung.graz-seckau.at/generationenbildung/intergenerative-bildung/tik-technik-in-kuerze?d=computer-co-fuer-neugierige-50-2>

5.2. DIDAKTISCHE WEITERENTWICKLUNG

Bei der Frage nach dem didaktischen Entwicklungspotenzial sticht sowohl bei den Ergebnissen der qualitativen als auch der quantitativen Untersuchung eines besonders hervor: sowohl von den Teilnehmenden als auch von den Expertinnen und Anbieterorganisationen wird Entwicklungspotenzial in Richtung intergenerative Angebote gesehen. Es gilt zu überlegen, Settings als Erweiterung oder Ergänzung zu den bestehenden und gut laufenden GroßElternseminaren zu entwickeln, die in verschiedenen Ebenen mehrere Generationen zum gemeinsamen und voneinander Lernen zusammenbringen.

Zum einen erwähnen die Expertinnen, dass sich viele der teilnehmenden Großeltern einen intensiveren, organisierten Austausch mit der Elterngeneration der Enkelkinder wünschen.

„[...] und auch so ein bisschen Austausch mit der jungen Generation. Dass man über solche Themen miteinander einmal reden kann.“ (T: 93)

Zum anderen sehen auch die Anbieterorganisationen ein Entwicklungsfeld darin, den Austausch von jungen Eltern und Großeltern zu ermöglichen und das Zusammenleben der Generationen durch intergenerative Bildungsangebote zu bereichern. Themen wie der Umgang mit verschiedenen Wertvorstellungen oder Erziehungshaltungen würden dazu einen inhaltlichen Rahmen liefern.

Eine weitere Möglichkeit des intergenerativen Lernens bieten zusätzliche Module, die gemeinsam mit den Enkelkindern absolviert werden können. In einer Organisation wurde dies bereits mehrfach angeboten.

„Also meine Seminare sind fast immer (bis auf die letzten zwei) zweitägig und am zweiten Tag am Nachmittag können die Großeltern die Enkelkinder immer mitbringen. Und das ist auch sehr gut angekommen.“ (D: 78)

Als Themenbereiche dabei würden sich alle praktischen Bereiche wie Spielpädagogik, Umgang mit Kinderliteratur oder Einsatz von kreativen Techniken eignen. Großeltern und Enkelkinder könnten gemeinsam Altes (wieder-)entdecken, Großeltern könnten Neues von ihren Enkelkindern lernen und gemeinsam mit den Kindern Anderes von den anderen Teilnehmenden und der/dem ReferentIn im Rahmen des Seminars kennen lernen.

In diesem Sinne bieten die GroßElternseminare der Katholischen Elternbildung ein breites Betätigungsfeld im Bereich des intergenerationellen Lernens, wie es auch in der Literatur beschrieben wird:

„Denn intergenerationelles Lernen bedeutet nicht ein bloßes Zusammensein der Generationen. Es ist erst dann gegeben, wenn es zu wechselseitigen Lernbeziehungen kommt und einer Berücksichtigung der jeweils anderen Lebenswelt. Notwendig dafür ist ein dialogisches Lernen.“ (Kolland, Ahmadi 2010: 83)

Der hier erhobene Befund deckt sich ebenfalls mit Ergebnissen von Untersuchungen, die die Einstellung der bildungsaktiven Älteren zu altersheterogenen Bildungsangeboten zum Ziel hatten. Hier kam man zu dem

Ergebnis, dass insgesamt 90% der Bildungsaktiven eine positive Haltung gegenüber intergenerationellem Lernen haben (vgl. Kolland, Ahmadi 2010: 83 f.)

Ein weiteres Entwicklungsfeld für die GroßElternbildung stellen geschlechtsspezifische Angebote dar. Mehrfach wurde in den Befragungen der Expertinnen erwähnt, dass spezielle Angebote für Großväter wünschenswert wären. Dies begründen die Befragten vor allem in der Themenwahl. Es ergäben sich immer wieder Themenbereiche, die sich „unter Männern“ besser bearbeiten lassen würden und auch einen intensiveren Austausch ermöglichen würden.

„Was vielleicht auch eine Schiene wäre, wäre so ein eigenes Opa Seminar. Weil, also die sind einfach in der Minderheit, die Männer, sie sind meistens sehr tapfer (lacht). Und suchen sich dann eh irgendwie zusammen aber ich glaube unter Männern täte sich das Ganze noch einmal anders sehen und reden.“ (T: 103)

Dieses Format ist derzeit auf Grund des geringen Männeranteils in den bestehenden GroßElternseminaren nur als ein zusätzliches Angebot denkbar. Einerseits erscheint es zahlenmäßig unrealistisch, in einer Region regelmäßig spezifische „Opaseminare“ zustande zu bringen, andererseits fehlen dafür noch entsprechend qualifizierte männliche Referenten. Denn die Tatsache, dass sich Männer eher für Elternbildungsangebote entscheiden, wenn sie von Männern geleitet werden (vgl. ÖIF 2006: 164) dürfte auch auf Großväter zutreffen.

„Da wäre dann wahrscheinlich auch ein männlicher Referent geschickter.“ (T: 103)

Didaktische Veränderungen, um auf die Zielgruppe der älteren Lernenden besser eingehen zu können scheinen nicht notwendig zu sein. Dies liegt darin begründet, dass alle GroßElternseminare von erfahrenen ElternbildnerInnen durchgeführt werden und dem didaktischen Aufbau eines Elternbildungsseminars folgen. Für alle ReferentInnen ist ein teilnehmerInnen- und ressourcenorientiertes Arbeiten mit dem Ziel des dialogischen Lernens selbstverständlich. Diese Grundsätze prägen die Bildungsarbeit mit älteren Menschen (vgl. Kolland, Klingenberg 2011: 31) und sind ebenso Grundlage für die Arbeit in der Elternbildung (vgl. Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 8) Daher ist z. B. auch eine Anpassung des Lerntempos an die Bedürfnisse der Lernenden oder eine Miteinbeziehung der Erfahrungen und des Wissens der Lernenden immer gegeben und muss nicht explizit thematisiert werden.

Alle ReferentInnen verfügen (wie auch in Kapitel 4.2.2.2.näher beschrieben) über Ausbildungen als ErwachsenenbildnerInnen mit Schwerpunkt Elternbildung und haben manchmal Zusatzqualifikationen in der Arbeit mit älteren Menschen.

Ein Bereich, der in allen Interviews von den Referentinnen angesprochen wurde, ist die Notwendigkeit sich im Rahmen der Planung intensiv mit der Lebenswelt und der Rolle der Großelternschaft auseinander zu setzen.

„[...] Und hab wirklich schon versucht mich ein bissi reinzudenken oder zu beobachten was erleb ich denn so bei anderen Großeltern [...]“ (D: 47)

Dies geschieht durch Zielgruppenanalysen mittels Beobachtung, Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen in der Großelternrolle und in Gesprächen mit potenziellen TeilnehmerInnen. In diesem Bereich könnten Weiterbildungsangebote für ReferentInnen in der GroßElternbildung unterstützend sein. Diese sollten die Lebenswelt der SeniorInnen mit den heute für diese Zielgruppe wichtigen Lebensbereichen und die Veränderungen in der Rolle der Großelternschaft (siehe Kapitel 2.3.) zum Inhalt haben. Als besonders wichtig wurde von den Interviewpartnerinnen der Austausch unter den ReferentInnen in der GroßElternbildung als Fortbildungsmöglichkeit genannt.

Als Fazit für die didaktische Weiterentwicklung der GroßElternseminare könnte festgehalten werden, dass es in Zukunft sowohl altershomogene wie intergenerative Angebote geben sollte. Basisangebote sind solche, die nach den bereits bestehenden Konzepten sowohl Großmütter und Großväter ansprechen und in denen ein Lernen in altershomogenen Gruppen möglich ist. Dabei ist weiterhin darauf zu achten, dass bei der Planung und Durchführung sowohl die Interessen der Teilnehmenden als auch die Möglichkeit zur Mitgestaltung und sozialen Teilhabe im Vordergrund stehen. (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010: 121 und Kolland 2012 5f.)

Ältere wollen weder isoliert oder ausschließlich in altershomogenen Gruppen lernen, noch haben sie die gleichen Motivationen und Verwertungsinteressen wie Jüngere (vgl. Tippelt u.a. 2009: 45)

Daher ist bei der Gestaltung von intergenerationellen Angeboten im Bereich der GroßEltenbildung (unabhängig davon ob es sich um Angebote gemeinsam mit den [Schwieger-]kindern oder Enkelkindern handelt) besonders darauf zu achten, dass Themen behandelt werden, bei denen beide Generationen ihre Erfahrungen und ihr Wissen gleichermaßen einbringen können und so ein dialogisches Lernen ermöglicht wird.

Als Unterstützung der ReferentInnen erscheinen spezifische Weiterbildungsangebote sinnvoll.

5.3. METHODISCHE WEITERENTWICKLUNG

Wenn man die in den GroßElternseminaren eingesetzten Methoden betrachtet, so weichen diese kaum von denen in den Elternbildungsseminaren ab. Die von den Teilnehmenden bevorzugteste Methode liegt laut qualitativer wie quantitativer Untersuchung im Austausch. Die Möglichkeit zum Austausch mit „Gleichgesinnten“ wird in der Erhebung unter den Anbieterorganisationen auch als das wichtigste Ziel der GroßElternseminare beschrieben. Austausch soll nach den Erfahrungen der Expertinnen sowohl im Plenum als auch in kleineren Gruppen oder Zweiergesprächen stattfinden.

„Also ich mach eigentlich immer so - ah strukturiert - Zweiergespräche, die eigentlich für sie ermöglichen in Zweiergruppen zu bestimmten Themen zu reflektieren oder eben auch für sich ah in die Zukunft zu schauen und, dass man das dann im Plenum sammelt und ich mach auch Gruppenarbeiten mit ihnen.“ (D: 63)

Informationseinheiten werden von ReferentInnen wie TeilnehmerInnen als wichtig eingeschätzt. Sie müssen jedoch einen hohen Anteil an Selbsterarbeitungsmöglichkeiten (z.B. durch Kleingruppenarbeiten) haben, gut strukturiert sein und unbedingt an den Erfahrungen und der Lebensumwelt der Teilnehmenden direkt anknüpfen, damit ein Anschlusslernen möglich wird.

„Information ist wichtig, Information ist total wichtig gut zu verpacken, [...] irgendwie mit Fragen aufbereitet, mit Gruppenarbeit, dass sie selbst etwas erarbeiten müssen.“ (T: 65)

„Denn i denk jede Oma, jeder Opa, jeder bringt ja seine Erfahrungen mit. [...] Sei es mit den eigenen Kindern, sei es mit den Enkelkindern oder irgendwo.“ (S: 82 – 84)

Als dritte wesentliche Methode wird das gemeinsame Erarbeiten von konkreten, alltagstauglichen und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten beschrieben. Hier ist eine große Vielfalt an praktischen Übungen möglich, die sich nach den körperlichen Möglichkeiten und individuellen Bedürfnissen der Gruppe richten müssen. Wünschenswert wäre es hier sicherlich, wenn die jeweilige Referentin möglichst viele Bereiche wie z.B. kreatives Gestalten, Spielmöglichkeiten für drinnen und draußen, Umgang mit Kinderliteratur, Methoden der Lernbegleitung u.ä. abdecken könnte, um dann auf TeilnehmerInneninteressen reagieren zu können.

„Sie sind sehr interessiert, in dem, wie sie mit den Enkeln spielen können. [...] aber man merkt auch, sind sehr dankbar dafür, wenn man wirklich konkret ihnen was zeigt.“ (F: 25)

Eine andere Möglichkeit besteht auch darin, bereits in der Seminausschreibung einen speziellen Schwerpunkt anzukündigen. Dieser könnte sich auf eine Möglichkeit der Freizeitgestaltung mit den Enkelkindern beziehen, die den Interessen der Großeltern entgegen kommt oder auf ein Interesse, das die Großeltern in ihrer gemeinsamen Zeit mit den Enkeln wecken oder fördern möchten. Eine der ExpertInnen beschreibt dieses Konzept wie folgt:

„Äh der zweite Block war dann einfach so ja Bücher, äh das Buch, Geschichten erzählen, mit diesen Dingen einfach umgehen. Rückengeschichten dabei, wo es auch dabei geht um

Berührung, also das Kind berühren auch sich selbst dabei berühren lassen. Und für mich ist jedes Bilderbuch ein Fachbuch.“ (S: 43)

Die GroßElternseminare der Katholischen Elternbildung entsprechen den methodischen Richtlinien für Elternbildungsangebote (vgl. Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich 2010: 8) und können damit sowohl den Erwartungen der Teilnehmenden als auch den Zielen der Anbieterorganisationen gerecht werden. Weiters zeigt sich, dass diese methodischen Überlegungen ebenfalls den Kriterien für gelungene Bildungsangebote für SeniorInnen, wie sie Kolland u.a. (2012) beschreibt, entsprechen. Die in den GroßElternseminaren eingesetzten Methoden zur Aktivierung und Begleitung von Austausch, zur Informationsvermittlung und zur Erarbeitung von konkreten Umsetzungsmöglichkeiten im Alltag orientieren sich immer an den TeilnehmerInneninteressen und bieten viel Möglichkeit zu sozialer Teilhabe und Mitgestaltung des Bildungsprozesses.

5.4. RÜCKSCHLUSS AUF DIE FORSCHUNGSFRAGE

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich auf Grund der Ergebnisse der Umfrage bei den Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung und der Ergebnisse der Expertinneninterviews besonders im inhaltlichen und didaktischen Bereich der GroßElternseminare der Katholischen Elternbildung Entwicklungsmöglichkeiten zeigen. Diese sind sowohl aus der Sicht der Teilnehmenden wie auch aus der Sicht der Organisationen und ReferentInnen wünschenswert.

Als vorrangige Ziele lassen sich folgende ableiten:

- **Ausweitung der Angebote der GroßElternbildung:** Die Motivation der Teilnehmenden, derartige Angebote wahrzunehmen, geht heute weit über die Erlangung einer Teilnahmebestätigung zur Erfüllung der Kriterien der steuerlichen Absetzbarkeit von privaten Kinderbetreuungsleistungen hinaus. Daher erscheint es sinnvoll, erweiterte Angebote für die Zielgruppe der Großeltern zu konzipieren.
- **Einführung eines modularen Systems:** Bei dieser Erweiterung könnte ein modulares System eingesetzt werden. Am Beginn könnte ein Basisseminar stehen, das die Kriterien zur steuerlichen Absetzbarkeit von privaten Kinderbetreuungsleistungen abdeckt. Aufbauend könnten Module zu bestimmten Themen (z.B. Gesundheitsbereich, Neue Medien) oder für bestimmte Zielgruppen (geschlechtsspezifisch oder altersgemischt) angeboten werden. Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen erscheinen sinnvoll.
- **GroßElternbildung als intergenerationelles Angebot:** Die Ausweitung des Basisangebotes, wie oben beschrieben, auf ein intergenerationelles Angebot, bei dem intergenerationelles Lernen auf mehreren Ebenen (Großeltern – (Schwieger-)Kinder, Großeltern – Enkelkinder) gefördert wird, ist von allen Seiten gewünscht. Das altershomogene Konzept der GroßElternseminare sollte aber in keinem Fall aufgegeben werden, da der Austausch und das Lernen unter „Gleichgesinnten“ als besonders wichtig beschrieben wird.

- **Weiterbildung der ReferentInnen:** Als zusätzliches Mittel der Qualitätssicherung erscheint die Implementierung von Weiterbildungs- und Austauschmöglichkeiten sinnvoll, die speziell auf die ReferentInnen im Bereich GroßElternbildung abgestimmt sind.

ZUM ABSCHLUSS

Die intensive Auseinandersetzung mit einem meiner Arbeitsbereiche in Form dieser Abschlussarbeit des Universitätslehrganges Erwachsenenbildung/Weiterbildung war nur mit Unterstützung von vielen Seiten möglich.

Aufrichtiger Dank gilt meinem Arbeitgeber, dem Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich. Ohne den Rückhalt durch Vorgesetzte und KollegInnen wäre sowohl die Absolvierung des Universitätslehrganges als auch das Verfassen der Masterthesis nicht möglich gewesen. Allen, die an der Online Befragung zur quantitativen Untersuchung teilgenommen haben, gilt mein besonderer Dank.

Weiters möchte ich mich bei meinen Interviewpartnerinnen bedanken, die mir als Expertinnen wichtige Einblicke in ihre tägliche Arbeit in den GroßElternseminaren gegeben haben und mich auch ein bisschen „hinter die Kulissen“ blicken ließen.

Last but not least gebührt meiner Familie ein ganz großes Dankeschön. Meine Töchter Lisa, Lena und Lara und mein Mann Gerhard haben mich als gestresste Studentin genauso ertragen wie als teilweise frustrierte, faszinierte oder unansprechbare Schreiberin dieser Arbeit. Sie haben geduldig meine Fragen beantwortet, meinen „Lesungen“ aus diesen Zeilen gelauscht, mich bei computertechnischen Problemen und Problemchen unterstützt und mich in Satzzeichenfragen beraten. Danke!

Brigitte Lackner
Wien, Juni 2013

LITERATURVERZEICHNIS

Anding, Angela (2003): Bildung im Alter. Ein Beitrag zu einer Bildungstheorie des Alters. Leipzig: Ille & Rieme

Arnold, Rolf/Nolda, Sigrid/Nuissl, Ekkehard (2010): Wörterbuch Erwachsenenbildung. Stuttgart: UTB

Bauer, Joachim (2006): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. 11. Auflage. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.

Baum, Doris (2006): Elternschaft als Bildungsthema. Eine interdisziplinäre Untersuchung zu Grundlagen, Problemen und Perspektiven der Elternbildung im deutschsprachigen Raum einschließlich einer repräsentativen Elternbefragung in Oberösterreich. Linz: Trauner Verlag.

BMF – Bundesministerium für Finanzen (2009a): Kinderbetreuungskosten. Online im Internet: <https://findok.bmf.gv.at/findok/link?qz=%22BMF-010222%2F0217-VI%2F7%2F2009%22&queltig=20091214&segid=%2219974.7.120+21.12.2009+10%3A43%3A51%3A80%22> [Zugriff am 8. August 2012].

BMF – Bundesministerium für Finanzen (2009b): Kinderbetreuung als außergewöhnliche Belastung. Online im Internet: <https://findok.bmf.gv.at/findok/link?qz=%22BMF-010222%2F0220-VI%2F7%2F2009%22&queltig=20091204&segid=%2244098.1.1+01.12.2009+12%3A02%3A52%3A75%22> [Zugriff am 8. August 2012].

BMF – Bundesministerium für Finanzen (2011): Kinderbetreuung als außergewöhnliche Belastung. Online im Internet: <https://findok.bmf.gv.at/findok/link?qz=%22BMF-010222%2F0155-VI%2F7%2F2011%22&queltig=20110728&segid=%2254616.1.1+26.07.2011+11%3A44%3A47%3A63%22> [Zugriff am 8. August 2012].

BMF – Bundesministerium für Finanzen (2012): Teilheft. Bundesvoranschlag 2012. Untergliederung 25.Familie und Jugend. : Online im Internet: http://www.bmf.gv.at/budget/budgets/2012/bfg/teilhefte/2012_untergliederung_25.pdf?q=1/25386 [Zugriff am 17. August 2012].

Bubolz-Lutz, Elisabeth/Gösken, Eva,/Kricheldorf, Cornelia, Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. 1. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011): Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. LLL:2020 (unveröffentlicht).

BMWFJ – Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2008): Curriculum Ausbildungslehrgänge für Elternbilder/innen. Online im Internet: http://www.elternbildung.at/uploads/tx_csysdownloadbox/Curriculum_fuer_Ausbildungslehrgaenge_fuer_ElternbildnerInnen_Stand_1_Juli_2008_01.pdf [Zugriff am 8. August 2012].

BMWFJ – Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2009): 5. Österreichischer Familienbericht. 9: Großeltern und Enkelkinder zu Beginn des 21. Jahrhunderts. 405-418. Online im Internet: <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Familienforschung/Documents/Familienbericht%202009/Band%20I%20-%20Familienbeziehungen%20und%20Sozialisationsfaktoren.pdf> [Zugriff am 27. Mai 2012]

BMWFJ – Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011): Institutionelle Elternbildung: Definition. Online im Internet: http://www.elternbildung.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Definition_Elternbildung.pdf [Zugriff am 8. August 2012].

Derschmidt, Luitgard (2010): Elternbildung hat Tradition. In: Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich (Hg.): Mit Achtung und Respekt kompetente Eltern. Wie Elternbildung gelingen kann...Wien, Eigenverlag: 1 - 7.

Deci, Edward L./Ryan Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik (1993, Heft 2). Online im Internet: http://www.ganztag-blk.de/ganztags-box/cms/upload/sicht_ad_kind/pdf/Deci_u_Ryan_Zeitsch_f_Pd.1993.pdf [Zugriff am 27. Mai 2012]

Flick, Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich (2010): MARKE Katholische Elternbildung. Mit Achtung und Respekt kompetente Eltern. Wien (unveröffentlicht).

Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich (2012a): Tag der Katholischen Elternbildung: 17. März. Online im Internet: <http://www.weiterwissen.at/site/elternbildung/tagderkathelbi?SWS=aaea31063b278062a75c5bfda6c195b2> [Zugriff am 18. August 2012].

Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich (2012b): GroßElternbildung. Online im Internet: <http://www.weiterwissen.at/site/elternbildung/weitbild/article/1074.html> [Zugriff am 18. August 2012].

Gatzke, Nicolas (2007): Lebenslanges Lernen in einer alternden Gesellschaft. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.

Grotluschen, Anke (2010): Erneuerung der Interessenstheorie. Die Genese von Interesse an Erwachsenen- und Weiterbildung. Wiesbaden: Springer.

Heidecker, Dagmar/Sauter, Hanns (2011): Qualitätsentwicklung und Nachhaltigkeit. In: Waxenegger, A. namens der Projektgruppe Lernen im späteren Lebensalter (Hg.): Lernen und Bildung im späteren Lebensalter. Leitlinien und Prioritäten 2020. Graz: Universität Graz. 34-49.

Höpflinger, Francois/Hummel, Cornelia/Hugentobler, Valérie (2006): Enkelkinder und ihre Großeltern. Intergenerationelle Beziehungen im Wandel. Zürich: Seismo Verlag.

Hüther, Gerald (2012): Interview mit Lucian Haas, Rheinischer Merkur. Online im Internet: Website des Göttinger Neurobiologen Prof. Dr. Gerald Hüther: <http://www.gerald-huether.de/populaer/veroeffentlichungen-von-gerald-huether/zeitschriften/rheinischer-merkur-interview-gerald-huether/index.php> [Zugriff am 21. August 2012]

Igel, Corinne (2012): Großeltern in Europa. Generationensolidarität im Wohlfahrtsstaat. 2. Auflage. Zürich: Springer.

Kade, Sylvia (2007): Altern und Bildung. Eine Einführung. Bielefeld: Bertelsmann.

Kapella, Olaf/Buchebner-Ferstl, Sabine/Geserick,Christine (2012): Parenting Support in Austria. Country Report. Online im Internet: http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/Forschungsbericht/FB10-Parenting_Support_Austria.pdf [Zugriff am 16. Oktober 2012]

KEBÖ – Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (2012): Der Beitrag der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs zur Umsetzung der Strategie des lebensbegleitenden Lernens. LLL:2020. Online im Internet: http://msplhs15.bon.at/~admin87/ring/KEBOe_LLL2020.pdf [Zugriff am 11. August 2012].

KEBÖ – Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (o.J.): 26. KEBÖ-Statistik. Arbeitsjahr 2011. Online im Internet: <http://adulthoodeducation.at/de/struktur/keboe/auswertungen/102/page8> [Zugriff am 20. Mai 2013]

Kerstiens, Ludwig (1976): Methoden der Elternbildung. In: Kerstiens, Ludwig (Hg.): Elternbildung. Bad Heilbrunn. 132 – 143.

Knowles, Malcom S. (2007): Lebenslanges Lernen. Andragogik und Erwachsenenbildung. München: Elsevier.

Kohli, Martin/Künemund, Harald (2001): Geben und Nehmen. Die Älteren im Generationenverhältnis. In: Zfe (Zeitschrift für Erziehungswissenschaften): 4. Jg, H. 4. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 513 – 528

Kolland, Franz/Ahmadi, Pegah (2010): Bildung und aktives Altern. Bewegung im Ruhestand. Bielefeld: Bertelsmann.

Kolland, Franz/Klingenberg Heinrich (2011): Lebenslanges Lernen im späteren Lebensalter. Grundlagen und Begriffserklärungen. In: Waxenegger, A. namens der Projektgruppe Lernen im späteren Lebensalter (Hg.): Lernen und Bildung im

späteren Lebensalter. Leitlinien und Prioritäten 2020. Graz: Universität Graz. 18-32.

Kolland, Franz/Wanka, Anna/Nentwich, Kathrin (2012): Good Practice in der Seniorenbildung. Wien (unveröffentlicht)

Köster, Dietmar (2005): Bildung im Alter... die Sicht der kritischen Sozialwissenschaften. In: Fogera – Forschungsinstitut Geragogik (2005): Dokumentationsband des 7. DGKG-Kongresses vom 7. bis 9. 10. 2004 in Hamburg. 1-15.

Köster, Dietmar/Schramek, Renate/Dorn, Silke (2006): Qualitätsmerkmale in der Altersbildung und gemeinwesenorientierten SeniorInnenarbeit. In: Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (Hg.): Forum Erwachsenenbildung. 1/2006. Frankfurt am Main. 65-69.

Lackner, Brigitte (2010): Katholische Elternbildung ist vielfältig. In: Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich (Hg.): Mit Achtung und Respekt kompetente Eltern. Wie Elternbildung gelingen kann...Wien, Eigenverlag: Kap. 1: 8 – 14.

Lenz, Werner (1989): Emanzipatorische Erwachsenenbildung. Bildung für Arbeit und Demokratie. Versammelte Aufsätze. München: Profil-Verlag.

Lüscher, Kurt (2008): Großelternschaft – eine soziologische Annäherung. In: Klosinski, Gunther (Hg.) (2008): Großeltern heute – Hilfe oder Hemmnis? Analysen und Perspektiven für die pädagogisch-psychologische Praxis. Tübingen: Attempto.

Minsel, Beate (2009): Eltern- und Familienbildung. In: Tippelt, Rudolf: Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS: 865 – 870.

Montessori, Maria (1992): Dem Leben helfen. Das Kind in der Familie und andere Vorträge. Freiburg im Breisgau: Herder

Mödritscher, Barbara (2010): Großelternschaft. Enkel-Eltern-Großelternbeziehungen: Bedeutung und Funktion. In: Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich (Hg.): Mit Achtung und Respekt kompetente Eltern. Wie Elternbildung gelingen kann...Wien, Eigenverlag: Kap. 2: 21 - 30.

oieb - Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung (2012): Teilnahme und Nichtteilnahme an Erwachsenenbildung. Sekundär-statistische Auswertungen des Adult Education Survey 2007. Wien (unveröffentlicht).

ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung (2006): Evaluierung Elternbildung. Erhebung und Evaluierung der vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz geförderten Elternbildungsveranstaltungen in Österreich. Online im Internet: http://www.eltern-bildung.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Studie.pdf [Zugriff am 8. August 2012].

ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung (2011): Erreichbarkeit von Eltern in der Elternbildung. Forschungsbericht Nr. 8/2011 (unveröffentlicht).

ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung (o.J.): Die Rolle der Großeltern. Innerfamiliäre Generationensolidarität aus Sicht der Großeltern. Online im Internet:

http://www.oif.ac.at/service/zeitschrift_beziehungsweise/detail/?xttnews%5Btt_news%5D=214&cHash=6a483b77852918ab198e0c5124b878b5
[Zugriff am 15. August 2012].

RIS – Rechtsinformationssystem (1989): Jugendwohlfahrtsgesetz-Novelle 1989 § 12 Abs. 1. Online im Internet:

http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1999_53_1/1999_53_1.pdf [Zugriff am 17. August 2012].

RIS – Rechtsinformationssystem (2000): Familienlastenausgleichsgesetz 1967, § 39c. Online im Internet:

<http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40012068/NOR40012068.pdf> [Zugriff am 8. August 2012].

Siebert, Horst (2009): Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht. 6. überarbeitete Auflage. Augsburg: Ziel Verlag.

Simon, Gertrud/Kolland, Franz/Waxenegger, Andrea (2011): Professionalisierung für die Bildung mit älteren Menschen/Generationen. In: Waxenegger, A. namens der Projektgruppe Lernen im späteren Lebensalter (Hg.): Lernen und Bildung im späteren Lebensalter. Leitlinien und Prioritäten 2020. Graz: Universität Graz. 74-90.

Spitzer, Manfred (2007): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. 1. Auflage. München: Elsevier.

Statistik Austria (2001): Mikrozensus – Sonderprogramm: Fragen zur Familie. Online im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocNme=024004 [Zugriff am 15. August 2012]

Statistik Austria (2012a): Bevölkerung. Online im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/index.html [Zugriff am 11. August 2012].

Statistik Austria (2012b): Bevölkerung. Langfristiger Trend. Online im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html [Zugriff am 11. August 2012].

Statistik Austria (2012c): Bevölkerungsprognosen. Online im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html [Zugriff am 11. August 2012].

Statistik Austria (2013): STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria. Online im Internet:

<http://statcube.at/superwebquest/login.do?quest=quest&db=dedemoind> [Zugriff am 3. März 2013].

Tippelt, Rudolf/Schmidt, Bernhard/Schnurr, Simone/Sinner, Simone/Theissen, Catharina (2009): Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel. Bielefeld: Bertelsmann.

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2005): Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: TeilnehmerInnentypen	23
Quelle: oieb 2010: 23	
Abbildung 2: Anzahl der Seminare.....	42
Quelle: eigene Darstellung	
Abbildung 3: Anzahl der TeilnehmerInnen	42
Quelle: eigene Darstellung	
Abbildung 4: TeilnehmerInnen gesamt nach Geschlecht	43
Quelle: eigene Darstellung	
Abbildung 5: Ziele	44
Quelle: eigene Darstellung	
Abbildung 6: Inhalte	44
Quelle: eigene Darstellung	
Abbildung 7: Beurteilung der Kompetenzen der ReferentInnen	45
Quelle: eigene Darstellung	
Abbildung 8: Beurteilung des Klimas in der Gruppe	46
Quelle: eigene Darstellung	
Abbildung 9: Liste der Codes.....	48
Quelle: eigene Darstellung	

ANHANG 1

Fragebogen Erhebung zur Großelternbildung im Rahmen der Elternbildung in den Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich

Hinweis: Bitte während der Eingabe NICHT die "Enter" Taste betätigen, sonst wird der Fragebogen sofort gesendet. Sollte es trotzdem mal passieren, bitte nochmals beginnen und am Ende auf "Senden" klicken. Die ersten Daten werden dann ausgefiltert.

DANKE!

Name der Einrichtung

Ansprechperson

Telefonnummer

e-mail

Fanden in Ihrer Einrichtung im Zeitraum 1.1.2009 bis 31.12.2012 Angebote für Großeltern (sogenannte "GroßElternseminare") im Rahmen der Elternbildung statt?

Ja Nein

Wenn Sie obige Frage mit "Nein" beantwortet haben, dann scrollen Sie bitte ganz hinunter und klicken auf "Senden". HERZLICHEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG. Wenn Sie obige Frage mit "Ja" beantwortet haben, dann setzen Sie bitte mit folgenden Fragen fort.

Wieviele Großelternseminare fanden im Zeitraum 1.1.2009 bis 31.12.2012 in Ihrer Einrichtung statt?

davon 2009

davon 2010

davon 2011

davon 2012

Anzahl der Teilnehmenden 2009

Anzahl der Teilnehmenden 2010

Anzahl der Teilnehmenden 2011

Anzahl der Teilnehmenden 2012

Anzahl der Frauen gesamt

Anzahl der Männer gesamt

Aus welcher Altersgruppe kam die Mehrheit der Teilnehmenden im Jahr 2012?

- 45-54 Jahre
 55-64 Jahre
 65-80 Jahre

Dauer einer Veranstaltung in Arbeitseinheiten (1 AE = 45 Minuten). Bei unterschiedlichen Veranstaltungsformen bitte alle angeben.

Wurde in der Ausschreibung auf die Möglichkeit zur Anrechenbarkeit des Seminars bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen durch Großeltern hingewiesen.

Ja Nein

Welche Ziele wurden in diesen Angeboten verfolgt?

- Informationsvermittlung
 Austausch
 Erarbeitung konkreter Handlungsmöglichkeiten
 Sonstige

Wenn Sonstige, welche:

Welche Inhalte wurden in diesen Angeboten behandelt?

- Kindsein früher - heute
 Entwicklungspsychologie
 Spielpädagogik
 Medienpädagogik
 Kommunikation
 Beziehung zu den eigenen Kindern/Schwiegerkindern
 Erste Hilfe
 Sonstige

Wenn Sonstige, welche:

Wie wurden von den Teilnehmenden die Kompetenzen der ReferentInnen im Durchschnitt eingeschätzt?

sehr hoch
nicht vorhanden

inhaltliche Kompetenz

sehr hoch
nicht vorhanden

methodisch-didaktische Kompetenz

soziale Kompetenz

Welche Inhalte wurden von den Teilnehmenden als wertvoll eingestuft?

Welche Inhalte haben den Teilnehmenden gefehlt?

Wie wurde von den Teilnehmenden das Klima in der Gruppe eingestuft?

sehr angenehm unangenehm

Was wünschen sich die Teilnehmenden für zukünftige Großelternangebote?

Worin sehen die Teilnehmenden in Zukunft die größte Herausforderung als Großeltern?

Plant Ihre Einrichtung auch weiterhin Großelternseminare anzubieten?

Ja Nein

Mögliche Ideen zur Weiterentwicklung sind:

**Geschafft! Bitte klicken Sie nun auf "Senden".
HERZLICHEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!**

ANHANG 2

Auswertung für 'Erhebung zur Großelternbildung im Rahmen der Elternbildung in den Mitgliedseinrichtungen des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich'.

03.01.2013 - 28.02.2013

Teilnehmer: 74

Name der Einrichtung

- 1: Theologische Kurse (Wiener Kurs und Fernkurs)
- 2: Kolping Österreich
- 3: Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung Vorarlberg
- 4: Bischöfliches Bildungshaus Stift St. Georgen am Längsee
- 5: Fachbereich Ehevorbereitung der Erzdiözese Wien
- 6: Österreichisches Katholisches Bibelwerk
- 7: ~~Familienreferat der Diözese Graz-Seckau~~ **Doppelmeldung mit 11**
- 8: Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung Tirol
- 9: Haus der Begegnung
- 10: Katholische Frauenbewegung in Oberösterreich
- 11: Familienreferat der Diözese Graz-Seckau
- 12: BZ Maximilianhaus
- 13: SPIEGEL-Elternbildung
- 14: Familienreferat der Diözese Innsbruck
- 15: Katholische Frauenbewegung ED Wien
- 16: Don Bosco Haus Wien
- 17: Haus St. Stephan
- 18: ANIMA Bildungsinitiative für Frauen der Erwachsenenbildung der Erzdiözese Wien
- 19: Literarische Kurse - Erwachsenenbildung der Erzdiözese Wien
- 20: Katholischer Familienverband Oberösterreich
- 21: Bildungshaus Schloss Großrußbach
- 22: ~~Katholisches Familienwerk Kärnten~~ **Doppelmeldung mit 23**
- 23: Katholisches Familienwerk Kärnten
- 24: Kardinal König Haus - Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas gemeinnützige GmbH
- 25: Katholisches Bildungswerk Vorarlberg
- 26: Haus der Begegnung Bildungshaus der Diözese Eisenstadt,
- 27: Bildungshaus Mariatrost
- 28: Bildungs- und Begegnungszentrum Haus der Frau Linz
- 29: Bildungshaus St. Michael
- 30: Kath. Frauenbewegung
- 31: Katholisches Bildungswerk Wien
- 32: Katholisches Bildungswerk der Diözese Eisenstadt
- 33: Bildungshaus Batschuns
- 34: ~~Katholisches Bildungswerk der Diözese St. Pölten~~ **Doppelmeldung mit 37**
- 35: ~~Kathe~~ **Doppelmeldung mit 37**
- 36: Eltern-Kind-Zentrum Salzburg
- 37: KBW St. Pölten
- 38: Katholisches Bildungswerk Tirol
- 39: KMB OÖ

- 40: Katholisches Bildungshaus Sodalitas / Katoliski dom prosvete
- 41: Bildungshaus Schloss Puchberg
- 42: KAB St. Pölten
- 43: Katoliška prosveta
- 44: Fachstelle BEF St. Pölten
- 45: KSÖ
- 46: beziehung.leben OÖ
- 47: Bildungszentrum St. Franziskus OÖ
- 48: KAB Kärnten
- 49: Katholische Aktion - Bereich Erwachsenenbewegungen (Katholische Frauenbewegung, Katholische Männerbewegung, Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung)
- 50: Referat für Ehe & Familie der Diözese Eisenstadt
- 51: Tagungshaus der Erzdiözese Salzburg
- 52: Katholisches Bildungswerk Kärnten
- 53: Haus Marillac
- 54: Kfb Salzburg
- 55: KAB Linz
- 56: St. Virgil Salzburg
- 57: Bildungshaus Osttirol
- 58: Katholisches Bildungswerk Diözese Graz-Seckau
- 59: Bildungszentrum St. Bernhard
- 60: KFB Eisenstadt
- 61: BH St. Arbogast
- 62: Forum Glaube, Wissenschaft und Kunst, Graz
- 63: KFB Tirol
- 64: KFB Kärnten
- 65: KAV Kärnten
- 66: IBG Österreich
- 67: Referat für Ehe und Familie Salzburg
- 68: KAV Salzburg
- 69: Haus der Frauen St. Johann
- 70: KAB Linz
- 71: KAV St. Pölten
- 72: KMB St. Pölten
- 73: KFB Vorarlberg
- 74: Katholischer AkademikerInnen Verband Wien

Ansprechperson

Diese Daten wurden im Sinne der Anonymität durch die Autorin entfernt.

Telefonnummer

Diese Daten wurden im Sinne der Anonymität durch die Autorin entfernt.

e-mail

Diese Daten wurden im Sinne der Anonymität durch die Autorin entfernt.

Fanden in Ihrer Einrichtung im Zeitraum 1.1.2009 bis 31.12.2012 Angebote für Großeltern (sogenannte "GroßElternseminare") im Rahmen der Elternbildung statt?

26	>		- ja
47	>		nein

Wieviele Großelternseminare fanden im Zeitraum 1.1.2009 bis 31.12.2012 in Ihrer Einrichtung statt?

10: 3
11: 3
13: 2
17: 4
20: 11
22: 47
23: 47
25: 5
26: 8
27: 2
28: 16
31: 15
33: 2
36: 5
37: 19
38: 19
40: 2
41: 2
51: eines
52: 4 und
56: 2
57: 4
58: 26
59: 5 x (immer im Kooperation mit dem KBW Wien)
61: 1

davon 2009

10: 0
13: 1
17: 0
22: 9
23: 9
25: 0
26: 2
28: 8
31: 5
36: 0
37: 1
38: 1
40: 0
41: 0
57: 0
58: 3
59: 0
61: 0

davon 2010

10: 1
11: 3

13: 1
17: 1
20: 5
22: 19
23: 19
25: 2
26: 4
28: 4
31: 5
36: 0
37: 6
38: 6
40: 0
41: 1
52: 1
56: 1
57: 1
58: 8
59: 3
61: 0

davon 2011

10: 1
17: 1
20: 3
22: 11
23: 11
25: 2
26: 0
27: 1
28: 1
31: 3
33: 1
36: 3
37: 7
38: 9
40: 1
41: 0
51: Oma und Opa sind die Besten
52: 3
56: 1
57: 2
58: 11
59: 1
61: 0

davon 2012

10: 1
17: 2
20: 3
22: 8

23: 8
25: 1
26: 2
28: 3
31: 2
33: 1
36: 2
37: 5
38: 3
40: 1
41: 1
57: 1
58: 4
59: 1
61: 1

Anzahl der Teilnehmenden 2009

10: 0
13: 16
17: 0
23: 108
25: 0
26: 5
28: 86
31: 57
36: 0
37: 20
38: 14
40: 0
41: 0
57: 0
58: 43
59: 0
61: 0

Anzahl der Teilnehmenden 2010

10: 6 Omas + 8 Enkelkinder
11: 49
17: 8
20: 90
23: 302
26: 37
28: 66
31: 59
36: 0
37: 108
38: 105
40: 0
41: 19
52: 9
56: 17

57: 17
58: 96
59: 37
61: 0

Anzahl der Teilnehmenden 2011

10: 10 Omas + 17 Enkelkinder
13: 15
17: 17
20: 59
23: 150
25: 16
26: 0
27: 7
28: 8
31: 30
33: 33
36: 29
37: 126
38: 115
40: 12
41: 0
51: 12
52: 54
56: 19
57: 29
58: 87
59: 8
61: 0

Anzahl der Teilnehmenden 2012

10: 10 Omas + 18 Enkelkinder
17: 40
20: 55
23: 96
25: 16
26: 13
31: 17
33: 15
36: 27
37: 85
38: 46
40: 14
41: 15
57: 14
58: 45
59: 14
61: 25

Anzahl der Frauen gesamt

10: 16 Frauen
11: 36
13: 28
17: 33
20: 204
23: 498
25: 43
26: 44
27: 7
31: 130
33: 36
36: 48
37: 265
38: 230
40: 9
41: 25
52: 50
56: 30
57: 52
58: 182
59: 37
61: 20

Anzahl der Männer gesamt

10: 0
11: 13
13: 3
17: 7
20: 0
23: 58
25: 11
26: 11
28: 28
31: 33
33: 12
36: 8
37: 64
38: 50
40: 10
41: 9
51: 1
52: 4
56: 6
57: 8
58: 86
59: 22
61: 5

Aus welcher Altersgruppe kam die Mehrheit der Teilnehmenden im Jahr 2012?



Dauer einer Veranstaltung in Arbeitseinheiten (1 AE = 45 Minuten). Bei unterschiedlichen Veranstaltungsformen bitte alle angeben.

- 10: je 13 AE
- 11: 8
- 13: 12 AE
- 17: 9
- 20: 12
- 23: 4 und 8
- 25: 10
- 26: 10
- 27: 8 Einheiten, geblockt auf 2 Vormittage
- 28: 89
- 31: 2x4 bzw. 1x8
- 33: 3 (2011) bzw, 8 (2012)
- 36: 4 x 2 AE
- 37: 11
- 38: 11, 13
- 40: 8
- 41: ein Tag 9.30-17.30
- 51: drei Nachmittage - insgesamt 10 AE
- 52: 20 AE
- 56: 3
- 57: Oma, Opa.../10 AE Großeltern/3 AE
- 58: 12 UE
- 59: 9 AE

Wurde in der Ausschreibung auf die Möglichkeit zur Anrechenbarkeit des Seminars bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungsleistungen durch Großeltern hingewiesen.



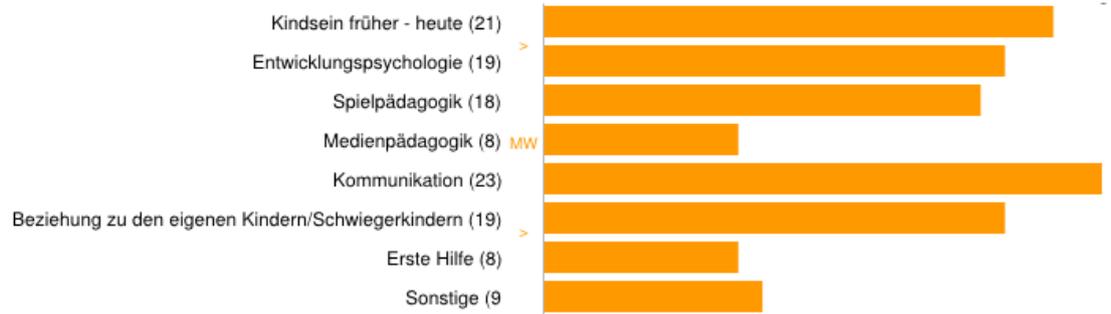
Welche Ziele wurden in diesen Angeboten verfolgt?



Wenn Sonstige, welche:

- 37: Wertevermittlung
- 41: Rolle der Großeltern, alte Spiele neu belebt, Lebensentwurf für die dritte Lebensphase
- 58: Transfer in den Alltag
- 61: Selbsterfahrung

Welche Inhalte wurden in diesen Angeboten behandelt?



Wenn Sonstige, welche:

17: religiöse Begleitung und Wertevermittlung

25: Unterschied Großmutter sein, Großvater sein

27: Werte und Rituale, Rollenbilder

33: religiöse Erziehung; Bedeutung von Kreativität allgemein

36: Rollenbild, gesellschaftliche Veränderungen, Kommunikation unter den Generationen, Werte, Abgrenzung, Abmachungen

37: Grenzen setzen, Rolle als Großeltern

40: Mehrsprachige Kindererziehung

52: Förderung von Kreativität

57: Aufgaben, Pflichten und Rechte von Großeltern

58: Umgang mit Konflikten, Wertevermittlung, Rolle der Großeltern, Familientraditionen, Großeltern als SpielpartnerIn/LernbegleiterIn, Grenzen setzen, Kraftquellen

59: Erziehungsziele einst und jetzt

Wie wurden von den Teilnehmenden die Kompetenzen der ReferentInnen im Durchschnitt eingeschätzt?

inhaltliche Kompetenz



methodisch-didaktische Kompetenz



soziale Kompetenz



Welche Inhalte wurden von den Teilnehmenden als wertvoll eingestuft?

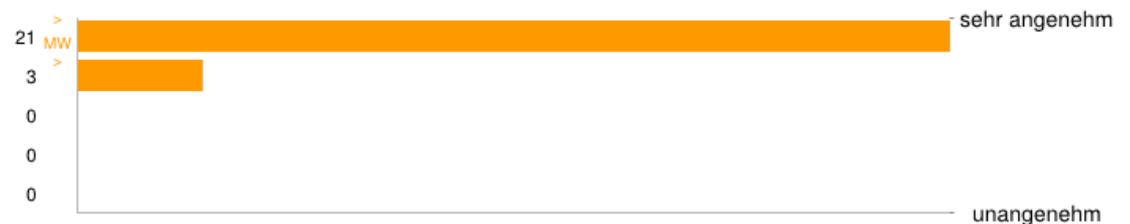
- 10: Austausch, mit EnkelIngestaltete Zeit verbringen können
- 11: Generationenthema, Spiele früher-heute
- 13: Reflexion
- 20: Spiele, Kommunikation, Antworten auf Erziehungsfragen
- 23: Erste Hilfe und Erziehungsstandards heute
- 25: Information zu Entwicklung und Erziehung von Kleinkindern, Glaubensvermittlung
- 27: Austausch, Beziehung zwischen den Generationen, Rollenbild, Kommunikation/Konflikte, Werte und Rituale
- 31: praktische Beispiele d. anderen TN; lebendige Seminargestaltung; Werte vermitteln; Grenzen setzen; Verständnis f Lernschwierigkeiten; ERziehung 1-10 J.; rel. Dimension; Besprechung v Geduld, Verantwortung und Fürsorge; Erziehungsformen; Sinne fördern.
- 33: Entwicklungspsychologie, religiöse Erziehung heute,
- 36: Austausch mit anderen Großeltern, Gespräche, konkrete Erarbeitung von Vorgangsweisen, Informationen, Beispiele, praxisnahe Inhalte,
- 37: Kindheit einst und jetzt, Vereinbarungen treffen, Grenzen setzen
- 38: Erfahrungsaustausch
- 40: konkrete Anleitungen bei der mehrsprachigen Erziehung zu unterstützen
- 41: habe ich nicht abgefragt
- 52: alle
- 56: Unterschiede im Erziehungsverhalten Eltern/Großeltern
- 57: alle
- 58: Beziehung der Generationen, die Rolle der Großeltern, Kommunikation, Umgang mit Konflikten, Weitergabe von Werten
- 59: Kindsein einst und jetzt, Erziehungsziele einst und jetzt

Welche Inhalte haben den Teilnehmenden gefehlt?

- 10: -
- 13: Entwicklungspsychologie
- 20: keine
- 23: keine
- 25: zu wenig Zeit für Austausch
- 31: wurde nicht abgefragt
- 33: keine Rückmeldung
- 36: keine Nennungen
- 37: erste Hilfe extra, Folgetreffen als Stammtisch zum Austausch
- 40: keine
- 41: habe ich nicht abgefragt
- 51: Impfungen im Kindesalter, Sinnfrage nach Pensionierung: Bin ich noch wichtig?
- 52: keine
- 57: keine

58: Mehr Zeit für das Seminar und für die Einheiten

Wie wurde von den Teilnehmenden das Klima in der Gruppe eingestuft?



Was wünschen sich die Teilnehmenden für zukünftige Großelternangebote?

- 10: das gleiche
- 20: Weiterführung
- 23: Mehr regionale Angebote
- 25: mehr Zeit für den Austausch
- 27: Themen: Pubertät, Spiele, Musik
- 28: keine Rückmeldungen
- 31: Konzentrationstraining; Religion im Jahreskreis; Umgang mit Aggression; zwischenmenschl. Beziehungen; rel. Themen, Trotzalter; Unfallverhütung; Konzept v. E. Pikler; Kommunikation; Meistern von Konfliktsituationen; Grenzen und Freiheit, Zeiteinteilung; Glaubens Themen; Umweltthemen; Pubertät; Suchtprävention.
- 33: Evaluation beim Kooperationspartner
- 36: weitere Fortbildungen
- 37: w.o. was ihnen gefehlt hat
- 38: weiter so
- 40: das Angebot wird bereichert durch zusätzliche Großelternseminare
- 41: ja
- 51: Impfungen im Kindesalter, Sinnfrage nach Pensionierung: Bin ich noch wichtig?
- 52: Erziehung, Kinder und Medien / Gefahren, Moderne Mediengesellschaft, Babyfit-Kurs vom Roten Kreuz
- 57: Wiederholung bei Bedarf
- 58: Spielen mit Kindern, Tänze, Erste Hilfe Kurs, das auch Eltern Seminare besuchen, die Rolle des Großvaters, Themen rund um die Familie, Schwiegermutter - Schwiegertochter

Worin sehen die Teilnehmenden in Zukunft die größte Herausforderung als Großeltern?

- 10: ?
- 11: Generationen
- 20: in dem Umgang mit der neuen Zeit
- 23: Geduld und lebenslanges Lernen
- 27: Umgang mit modernen und konservativen Ansichten in der Familie, Vertrauen, Zuversicht
- 28: Umgang mit neuen Medien, Situation der "Trennungskinder" und die Rolle der Großeltern
- 31: Zeiteinteilung; Umgang mit Medien; Verständnis; meine Lebenserfahrung einbringen; Umwelt; Werte vermitteln; Elektronik; Arbeitsplatz; Mangel an Glaube; neue Medien; Fernsehen; wertvolle Begleitung zu sein; Kinder zu toleranten Menschen zu machen; behindertes Enkelkind bestmöglich zu fördern
- 38: mit den Enkeln in vieler Hinsicht in Kontakt bleiben und mithalten zu können
- 41: habe ich nicht abgefragt
- 51: ... wurde nicht abgefragt.

- 52: Moderne Mediengesellschaft, Intergenerationelles Zusammenleben - gemeinsam erziehen
- 57: Kommunikation zwischen den Generationen
- 58: Glück und Zufriedenheit und Selbständigkeit zu vermitteln!

Plant Ihre Einrichtung auch weiterhin Großelternseminare anzubieten?



Mögliche Ideen zur Weiterentwicklung sind:

- 10: Seminar wird genau so geschätzt und gut angenommen, daher wird Angebot so belassen!
- 23: Austausch von jungen Eltern und Großeltern
- 25: Großeltern-Enkeltag
- 31: derzeit vieles offen durch Neubesetzung
- 33: In Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern
- 36: Angebot passt so sehr gut, ist kein besonderer Schwerpunkt, wird weiterhin in dieser Form angeboten. Die Referentin passt ihr Angebot aktuellen Veränderungen an, bzw. baut neue Inhalte ein.
- 37: belassen wie es ist
- 38: ein Generationenthema daraus zu machen
- 41: dieses Seminar aktuell zu halten und immer wieder anzubieten
- 52: Zusammenleben der Generationen und wie kann die Erziehungsaufgabe von Eltern und Großeltern gemeinsam ohne Konflikte gelöst werden; Medienpädagogik werden in zusätzlichen Veranstaltungen angeboten
- 58: Verstärkung von intergenerativen Angeboten in Bereich Lebenswelten, IT Bereich und Glaubensangeboten
- 61: weitere Seminare in Kooperation mit KBW Vbg.

ANHANG 3

Interviewleitfaden für Expertinneninterviews im Rahmen der Masterthesis „Großelternschaft als Bildungsthema“

(geplante Dauer pro Interview ca. 30 Minuten)

Brigitte Lackner
Jänner 2013

Einführung:

- Dank für Bereitschaft teilzunehmen
- Hinweis auf Sprachaufzeichnung, Einholen des Einverständnisses
- Hinweis, dass Aufzeichnung transkribiert wird
- Hinweis auf Wahrung der Anonymität
- Festhalten einiger allgemeiner Daten: Datum, Ort, Beginnzeit

Leitfragen:

- Seit wann sind Sie als Referentin in Großelternseminaren tätig und wie sind Sie dazu gekommen?
- Wie haben Sie ihr Seminar design entwickelt, gab es Vorgaben?
- Was ist Ihnen bei Ihrer Tätigkeit in Großelternseminaren als besonders wichtig? Gibt es einen Unterschied zu Ihrer Tätigkeit in anderen Elternbildungsseminaren?
- Haben Sie sich auf die Zielgruppe Großeltern besonders vorbereitet?
- Welche Inhalte erachten Sie in diesen Seminaren besonders wichtig?
- Welche Didaktik und Methodik erscheint Ihnen auf Grund Ihrer Erfahrung als besonders geeignet?
- Wo findet in diesen Seminaren intergenerationelles Lernen statt?
- Wie sehen Sie die Zukunft der Großelternseminare? Welche Inhalte, Themen, Settings,....?
- Müssen Sie sich für Ihre Tätigkeit als Referentin in Großelternseminaren fortbilden und welche Themen erscheinen Ihnen wichtig?

Abschluss:

- Dank für die Teilnahme und die Zeit
- Festhalten der Endzeit
- Postscriptum (Festhalten von Eindrücken aus dem Gespräch)

ANHANG 4

Auszüge aus den Transkripten der Expertinneninterviews (Codings) nach Kategorien (Codes) geordnet

Dokument	Kategorie/Code	Anfang	Ende	Coding/Transkriptauszüge
Expertinneninterview T	Bildungsungewohntheit	37	37	Die meisten sind diese Form von Weiterbildungsveranstaltung überhaupt nicht gewohnt, die stellen sich komplett was anderes vor, die stellen sich 8 Stunden Vortrag pur vor und sind so (...) so angetan davon , dass sie Erfahrungen austauschen können, dass sie dort als die eigentlich Kompetenten wahrgenommen werden und das ist was das Tolle ist.
Expertinneninterview T	Bildungsungewohntheit	59	59	manche dieser Gruppen sind das erste Mal so in einem modernen Sesselkreis, weil die stellen sich unter Bildungsveranstaltung Sesselreihen vor mit einem Lehrer da vorne
Expertinneninterview T	Bildungsungewohntheit	59	59	ganz besonders methodisch wichtig finde ich so eine Einstiegsphase wo sie, ins Laufen kommen und ganz wichtig ist auch Kleingruppen oder der Partneraustausch.
Expertinneninterview T	Bildungsungewohntheit	121	121	Was mich immer wirklich berührt sind oft diese Abschlussrunden, wenn grad die Männer, ich bin so ein Opa Fan, wenn dann kommt, es war gar nicht so schlimm, wie ich das mir erwartet hab. Es war ein total schöner Tag und sowas hab ich noch nie gehabt. Weils eine Art Weiterbildung ist, klingt jetzt vielleicht pathetisch, aber in Richtung Herzensbildung geht. Es geht nicht um großartige neue Dinge, ich mein die haben alle Kinder gehabt, schon was weiß ich wie viele Enkeln teilweise. Also so viel erfindet sich die Welt nicht neu. Es ist so dieses eigene spüren wie wichtig sie für die Enkeln und auch für die Kinder sind. Und wenn man sich das einen Tag wirklich bewusst macht, also das ist das was mich daran fasziniert.
Expertinneninterview T	Bildungsungewohntheit	123	123	Ja. Und dass sie immer überrascht sind das es eben nicht Vorträge sind. Das ist so die Furcht irgendwie.

Expertinneninterview T	Bildungsungewohntheit	125	125	wenn man das nicht gewohnt ist, wenn man solche Veranstaltungen, also es sind wirklich teilweise Leute die sowas überhaupt noch nie in der Art gesehen haben die nie berufliche Weiterbildungen gehabt haben. Ich mein klar, es gibt immer wieder die Leute aus den Pfarren die ein Seminar nach dem anderen machen denen das bekannt ist, aber es gibt schon viele für die das das erste Mal so ist
Expertinneninterview T	Bildungsungewohntheit	126	129	I: Also das heißt du transportierst eigentlich damit auch noch einmal ein Stück weit, dass Bildung ganz anders sein kann... A: Das es ganz anders sein kann. Mhm. I: Als sie das gewohnt sind. Also du ist auch so ein Oma Opa Seminar eine Art Einstieg für einen alten Menschen noch einmal in eine Art von Bildung die sie nicht gewohnt sind? A: Genau, sie sehen dass Bildung ganz was anderes sein kann.
Expertinneninterview S	Bildungsungewohntheit	106	106	Äh ja ja ich sag immer machts euch da jetzt bequem, äh ich sag auch ganz bewusst warum mir ein Kreis oder was der Grund is, dieses warum äh versuch ich ihnen auch zu erklären. Was is der Grund oder was is die Ursache. Der Kreis ist ja ein Ritual und unsere Kinder brauchen ja Rituale und das passt einfach. Und wenn wir uns zwischendurch auch sehr viel bewegen.
Expertinneninterview T	differenzierte Altersbilder	43	43	die meisten sind so grad noch im Berufsleben oder grad nicht mehr im Berufsleben das ist so ... der große Durchschnitt
Expertinneninterview T	differenzierte Altersbilder	49	51	Es geht oft so um einfache Dinge zum Beispiel dass man keine Sachen auf den Boden legt, weil sie sich einfach schwerer tun mit dem Bücken auch wenn sie noch jünger sind... I: Ja. T (...) muss man keine Turnstunde draus machen

Expertinneninterview T	differenzierte Altersbilder	51	51	Oder um die Geschwindigkeit bei manchen Themen. Das heißt jetzt nicht das alle schwerhörig sind (lacht) aber dass es manchmal einfach schwieriger ist etwas weiterzugeben, dass man nicht zu viel verschiedene Inputs gleichzeitig gibt.
Expertinneninterview D	differenzierte Altersbilder	37	37	Also wirklich schon, es gibt so spezielle, die spezielle Rolle des Großelternseins. Ah wo die Großeltern eben aus ihrer Lebensphase aus andere Dinge leben und zur Verfügung stellen. Zum Beispiel, zum Beispiel auch die Spiritualität is für mich da ein Thema.
Expertinneninterview D	differenzierte Altersbilder	39	39	das hat bei den Großeltern einen anderen, neuen Platz
Expertinneninterview D	differenzierte Altersbilder	41	41	dass sie als Großeltern da einfach einen wichtigen Beitrag für ihre Enkelkinder leisten
Expertinneninterview D	differenzierte Altersbilder	47	47	was passiert denn da in der Lebensphase oder was sind da wirklich so Themen in der Phase. Eben auch in der Rolle, im Großelternsein.
Expertinneninterview F	differenzierte Altersbilder	45	45	Ja, es beginnt ruhiger und was (...) ja, mit mehr Pausen, merkt man schon, ja. Also die müssen eingehalten werden das ist ganz wichtig, auf das bestehen sie auch irgendwo vom Gefühl also immer, die Pause soll sein.
Expertinneninterview F	differenzierte Altersbilder	37	37	ja interessant ist jetzt was neues für mich ja, bei uns war das so und so aber spannend, ja wirklich“ und sie können das wirklich so annehmen das es diese Punkte gibt die wir besprechen schon am Anfang, ja so wird's sein und wenn die Zeit einfach bleibt kommen drum herum so Sachen aber das ist die Disziplin die ich eben vorhin schon gesagt habe, das das einfach, das das so angenommen wird, ja und dass ich jetzt nicht eine Beratung oder einen Ratschlag geben sollte.
Expertinneninterview T	Elternbildungsstruktur\Austausch	62	62	Also zentral ist Austausch - ist ganz stark.
Expertinneninterview T	Elternbildungsstruktur\Austausch	65	65	Aber Austausch ist der zentrale Punkt für mich.

Expertinneninterview D	Elternbildungsstruktur\Austausch	63	63	Also ich mach eigentlich immer so ah strukturiert Zweiergespräche, die eigentlich für sie ermöglichen in Zweiergruppen zu bestimmten Themen zu reflektieren oder eben auch für sich ah in die Zukunft zu schauen und, dass man das dann im Plenum sammelt und ich mach auch Gruppenarbeiten mit ihnen.
Expertinneninterview D	Elternbildungsstruktur\Austausch	67	67	Genau der Austausch mit den anderen.
Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\Austausch	45	45	Und, sie reden einfach gern.
Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\Austausch	49	49	Untereinander. Richtig. Genau, das Reden untereinander, der Austausch untereinander.
Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\Austausch	52	52	Ja, schon, auf jeden Fall. Also sie tauschen sich gern zu den präsentierten Themen aus ja, aber man merkt schon, das sie Inhalte möchten.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Austausch	96	96	Da erzähl ich ihnen von meinen Erleben das ich mit meinen Töchtern gehabt hab.
Expertinneninterview T	Elternbildungsstruktur\Information	65	65	Information ist wichtig, Information ist total wichtig gut zu verpacken, da merkt man dass sie älter sind, da gibt's immer wieder welche die einbüßeln (lacht). Also, dass man das irgendwie mit Fragen aufbereitet, mit Gruppenarbeit, dass sie selbst etwas erarbeiten müssen.
Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\Information	47	47	Also, das Gespräch ist ihnen das wichtigste. Ahm, wenn ich jetzt zum Beispiel die Entwicklung mach, gibt's Entwicklungspsychologie, gibt's Kärtchen die sie zuordnen können, die sie miteinander machen, ahm ich arbeite mit Flipchart, wir haben Kleingruppen auch. Das ist auch ganz spannend wenn man zum Beispiel zum Thema mal sammelt auf einem Plakat, wo ich sie in Kleingruppen teile, das taugt ihnen auch, weil sie da viel reden können (lacht).

Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\Information	52	52	Ja, schon, auf jeden Fall. Also sie tauschen sich gern zu den präsentierten Themen aus ja, aber man merkt schon, das sie Inhalte möchten.
Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\Information	54	54	Als Vortrag oder einfach so in der Runde mal zu schauen, was ist da. Ich schau immer ganz viel was gibt's schon, was gibt's schon für Ideen, was wird umgesetzt. Da können wir schon mal ein bisschen reden und dann einfach meinen fachlichen Input dazu wo ich ein Flipchart vorbereitet habe oder Kärtchen vorbereitet habe, ja.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	15	15	Mir war es einfach wichtig, dass die pädagogischen Aspekte äh ganz, ganz wichtig herauskommen.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	17	17	Äh wichtig war mir auch, dass sie mit offenen Augen durch die Welt gehen. Zum Beispiel ähm das Buch war mir etwas sehr wichtiges und ganz wichtig auch sich an die eigene Kindheit erinnern.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	27	27	Der erste Schwerpunkt war das Pädagogische. Was braucht das Kind.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	29	29	Altersstufen, die Entwicklung des Kindes.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	35	35	Äh für mich sind wenn ein Kind in seinem Verhalten auffällig ist, sendet es eine kindliche Botschaft, die wir bekommen. Und genau damit haben mitunter Omas und Opas ja auch Probleme weil die sagen mein Gott na die Zeit is anders und wir waren anders aber sie sollen auch ein Hintergrundwissen über diese Auffälligkeiten haben.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	37	37	Das war der erste Block. Äh der zweite Block war dann einfach so ja Bücher, äh das Buch, Geschichten erzählen, mit diesen Dingen einfach umgehen. Rückengeschichten dabei, wo es auch dabei geht um Berührung, also das Kind berühren auch sich selbst dabei berühren lassen. Und für mich ist jedes Bilderbuch ein Fachbuch.

Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	43	48	Also das war dann der der dritte Block. Und der vierte Block war wie verhalte ich mich in einer Notsituation I: Ok S. Also ganz ganz gezielt Umgang auch, was ist wenn mit dem Kind etwas passiert...I: Also so ein Stückelr in die Richtung Erste Hilfe. S: In Richtung Erste Hilfe I: Ja
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	31	31	Auch der Begriff, was heißt erziehen
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	33	33	Was steckt dahinter. Auch die Auffälligkeiten mit dabei.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	112	112	Ich hab ahm eine Mappe zusammengestellt äh außen drauf is das Märchen vom Rotkäppchen und dann auch so mein wie geh ich als Oma als Opa in der Betreuung der Kinder um.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\Information	118	118	Unterlagen wo es geht um die ähm die sozialen Auffälligkeiten, die mir auch wichtig sind. Dieses Lügen, Stehlen, Zündeln und Weglaufen da mit dem die Omas und Opas ja auch oft ihre Probleme haben.
Expertinneninterview T	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	69	69	Also was total gut ankommt, also ein Thema bei uns ist auch Spielen und Lernen und beim Lernen zeig ich ihnen Konzentrationsspiele und das macht ihnen irrsinnig Spaß. Ich mein da wend ich die Sachen an, die ich aus dem Gedächtnistraining für Senioren kenne und da merkt man, auf das steigen sie ein oder zum Beispiel als Einstiegsspiel nach der Mittagspause sag ich immer: „Eigentlich ist jetzt die Zeit für den Mittagsschlaf. Sie kennen das, und wir müssen da durch. Und ich weiß ja Oma und Opa spielen immer gern und ich hab Ihnen was mitgebracht zum Spielen.“ Und ich steh da mit leeren Händen und fang ich an zu Schupfen und frag „Was ist denn das?“ ein Ball, und dann beschreiben wir den Ball und wir schupfen mit diesem Ball hin und her und am Anfang sind sie ein bisschen skeptisch und dann „das kann ich ja mit meinen Enkeln machen“.

Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	60	60	Handwerklich wird gearbeitet ja, gemalt also wir machen auch ein Bild weil Großeltern find ich sollten ein bisschen kreativ sein und das nehmen sie gut an. Sie machen wunderschöne Bilder (lacht)
Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	58	58	Gar nicht nein, sie machens auch in der Gruppenarbeit zum Beispiel oder wir beginnen auch das jeder für sich Fragen beantwortet die schreiben sie auf Kärtchen also das geht ganz gut. Sie basteln auch bei mir.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	15	15	Dann natürlich auch das Kreative wo genau die Omas und Opas sich oft ähm „naja das kömma net“ und „das brauch ma net“ und „das woll ma net“ sagen.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	37	37	Rückengeschichten dabei, wo es auch dabei geht um Berührung, also das Kind berühren auch sich selbst dabei berühren lassen.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	39	39	Und das dritte mal drei Stunden war einfach kindliche Beschäftigung spielen.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	41	41	Ähm erinnern an die eigene Kindheit. Wie haben wir gespielt, was haben wir gespielt. Äh beginnend von den Fingerspielen, Kreisspiele ähm Gruppenspiele Gesellschaftsspiele Spiele, die man mit auch nur mit einem Kind machen kann.
Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	116	116	Genau es gibt ein paar Bastelideen was man zum Beispiel mit Klopapier, mit Klopapierrollen anfangen kann, ahm es gibt ein paar Mandalavorlagen drinnen, das is eine fixe Mappe, die die Leute bekommen.
Expertinneninterview F	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	25	25	Sie sind sehr interessiert, in dem, wie sie mit den Enkeln spielen können. Sie haben sehr sehr viele Ideen, schon von klein, also von ihrer Seite aus aber man merkt auch, sind sehr dankbar dafür, wenn man wirklich konkret ihnen was zeigt.

Expertinneninterview S	Elternbildungsstruktur\konkretes Tun	114	114	dann gibt es Fingerspiele drinnen es gibt Lieder drinnen es gibt Spiele drinnen, es gibt Anregungen für Rückengeschichten drinnen.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	41	41	Naja, durch meine verschiedenen Ausbildungen eben. Geragogikstudium, dann hab ich Motogeragogik, Lima, Montessoriausbildung für ältere Menschen also ich bin immer in diesem Bereich für ältere Menschen jetzt ausbildungsmäßig unterwegs gewesen und habe mir gedacht endlich einmal nicht gar so alte weil sie ja doch jünger sind als...
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	11	11	beide die gleiche Ausbildung als Erwachsenenbildner haben
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	46	46	entsprechende Ausbildung
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	48	48	Ja ok, also das heißt du hast dich durch Literatur auf die Zielgruppe vorbereitet, aber du hast sie auch genauer beobachtet.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	15	15	Ahm ... Die Vermutung vielleicht so, dass ich doch auch viel mit Eltern und Kinder arbeite, da ich auch den Einblick habe wie Eltern mit kleinen Kindern tun und auch vielleicht so das Gefühl auch dafür zu haben, wo der Bedarf ist an Themen oder was es noch braucht. Weil ich immer wieder höre, wenn Mütter erzählen, was so abläuft zu Hause und was sie glauben, was man den Omis da erzählen sollte und(...) möglicherweise auch das, das ich als mein Spezialgebiet einfach die Erziehungsberatung und die Elternbildung hab.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	11	11	Ja wobei ich glaub das hat schon auch mit mir den Zusammenhang denn ich weiß, dass ich diese Generation auf Grund meiner Erfahrungen und meiner Ausbildungen auchh besonders ansprechen kann.

Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	159	159	Ja, äh ich hab selber eine Ausbildung gemacht, so eine Coachingausbildung und ähm merk jetzt, obwohl jetzt Jahre schon dazwischen sind, dass ich da genau mit diesem coachen einfach immer besser und besser umgehen kann und i bin, ich brauch eigentlich gar nix.
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	47	47	Dann hab ich geschaut es gibt auch so Artikel die sich speziell um das Thema Großeltern beschäftigt. Und hab wirklich schon versucht mich ein bissi reinzudenken oder zu beobachten was erleb ich denn so bei anderen Großeltern was passiert denn da in der Lebensphase oder was sind da wirklich so Themen in der Phase. Eben auch in der Rolle, im Großelternsein.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	7	7	Und es war einfach so von der, äh meiner Erfahrung von den anderen Seminaren her, dass die Nachfrage von der älteren Generation sehr stark geworden ist.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	5	5	Sie hat gewusst ich studier Geragogik, ob das nicht was wär.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	35	35	Genau, ich kenn andere Zielgruppen, erstens Mal aus meiner beruflichen Tätigkeit also aus der hauptberuflichen Tätigkeit und aus der Seminarleitertätigkeit
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Ausbildung	49	49	Hauptsächlich in Gesprächen mit ihren eigenen Eltern die als Großeltern im Haus gemeinsam wohnen, die da viel Kontakt haben und sie hat sich bei mir irrsinnig viel erkundigt.
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	28	28	D: Mit dem das ich schon verstanden hab also es is auch sehr offen und flexibel was ich dann da wirklich auch dann anbiet für die Großeltern.

Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	51	51	Mhm. Also ein Thema, das mir schon sehr wichtig erscheint ist auch das Thema Kommunikation und einfach so die Beziehungspflege. Aber das Thema greif ich schon auch immer auf.
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	56	57	I: Ja ein sehr wichtiges Thema, ok. Ahm jetzt aufgrund der Erfahrungen in den Seminaren vom Methodischen her oder von der Didaktik her. Ist da ein Unterschied zu den Elternbildungsseminaren und wenn ja welche besondere Methodik oder Didaktik scheint dir da geeignet für Zielgruppe der Älteren? D: Ja, also der große Unterschied ist für mich da nicht.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	23	23	Ahm, also die Punkte sind auf jeden Fall Entwicklung des Kindes von 0-10, dann ist dabei die Grenzen, wie kann man, also wie setz ich Grenzen was sind Grenzen, das Thema Kommunikation in der Familie ist wichtig, dann ist ein Teil davon, ahm ist, auf jeden Fall Unfallverhütung bzw. auch ein paar Punkte wenn ein Notfall ist, wie ich mich verhalten soll als Großeltern. Dann haben wir den Punkt, wie Kinder lernen, was Kinder brauchen, dass Kinder mit allen Sinnen lernen. Da bau ich eben auch ganz viel Spielmaterial ein bzw. Möglichkeiten zum Umsetzen, ahm es sind die Medien dabei die an und für sich auch besprochen werden sollten neue Medien. Was haben wir denn noch dabei? (überlegt) Ja, ich denk das sind so...
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	29	29	Mhm. Ja, auf jeden Fall schon. Weil ich mir denk, was ältere Menschen brauchen ist einfach eine Struktur, also meiner Meinung nach, ja. Und sie wollen auch ein bisschen ihre Ruhepausen dazwischen. Ja, sie möchten ihren Cafe das merkt man schon beim Ankommen, das sie so, mal Ankommen und gern mal beim Kaffee

				anfangen zu reden und dann auch wirklich nach der Mittagspause merkt man ihnen die Müdigkeit doch irgendwo an.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	33	33	hat schon eine andere Qualität bei den Großeltern
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	39	39	Ich finde die Themen sehr wichtig, ja grad was Entwicklung anbelangt ähm die Kommunikation in der Famil.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	63	63	Ok gut, aber im Prinzip alle Methoden die du bei Eltern anwendest kannst du auch im Großelternseminar verwenden höre ich jetzt heraus, da gibt's keine Einschränkungen.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	15	15	Also an sich hab ich total freie Hand gehabt. Mir war es einfach wichtig, dass die pädagogischen Aspekte äh ganz, ganz wichtig herauskommen. Dann natürlich auch das Kreative wo genau die Omas und Opas sich oft ähm „naja das kömma net“ und „das brauch ma net“ und „das woll ma net“ sagen.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	17	17	Äh wichtig war mir auch, dass sie mit offenen Augen durch die Welt gehen. Zum Beispiel ähm das Buch war mir etwas sehr wichtiges und ganz wichtig auch sich an die eigene Kindheit erinnern.

Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	27	51	<p>Der erste Schwerpunkt war das Pädagogische. Was braucht das Kind. I: Ja S: Altersstufen, die Entwicklung des Kindes. I: Ja S: Auch der Begriff, was heißt erziehen I: Mhm S: Was steckt dahinter. Auch die Auffälligkeiten mit dabei. I: JaS: Äh für mich sind wenn ein Kind in seinem Verhalten auffällig ist, sendet es eine kindliche Botschaft, die wir bekommen. Und genau damit haben mitunter Omas und Opas ja auch Probleme weil die sagen mein Gott na die Zeit is anders und wir waren anders aber sie sollen auch ein Hintergrundwissen über diese Auffälligkeiten haben. I: Mhm Mhm S: Das war der erste Block. Äh der zweite Block war dann einfach so ja Bücher, äh das Buch, Geschichten erzählen, mit diesen Dingen einfach umgehen. Rückengeschichten dabei, wo es auch dabei geht um Berührung, also das Kind berühren auch sich selbst dabei berühren lassen. Und für mich ist jedes Bilderbuch ein Fachbuch. I: Mhm S: Äh ich hab mir dann einige Bücher als Fachbücher auch betrachtet. Und geschaut was is der Hintergrund, gefällt mir die Illustration, was passt. Das war das zweite mal drei Stunden. Und das dritte mal drei Stunden war einfach kindliche Beschäftigung spielen. I: Mhm S: Ähm erinnern an die eigene Kindheit. Wie haben wir gespielt, was haben wir gespielt. Äh beginnend von den Fingerspielen, Kreisspiele ähm Gruppenspiele Gesellschaftsspiele Spiele, die man mit auch nur mit einem Kind machen kann. I: Mhm S: Also das war dann der dritte Block. Und der vierte Block war wie verhalte ich mich in einer Notsituation I: Ok S. Also ganz ganz gezielt Umgang auch, was ist wenn mit dem Kind etwas passiert...I: Also so ein Stückerl in die Richtung Erste Hilfe. S: In Richtung Erste Hilfe I: Ja S: Wobei Erste Hilfe is ein großer Block mit ich glaub 15 oder 16 Stunden I: Ja zwei mal acht ja. S: Und das war so wirklich auf drei Stunden reduziert.</p>
------------------------	--	----	----	---

Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Entwicklung	59	59	S: Eigentlich möchte ich sagen nein
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	8	10	D: Und da ist eben über die Elternbildung über die M. angefragt worden . I: Also das KBW steckt da dahinter? D: Genau.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	9	9	Die erste Einladung kam vom Bildungswerk, vom katholischen Bildungswerk, und da hab ich am im Bildungszentrum das erste Seminar gemacht.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	5	5	Ich bin im Vorstand des Katholischen Familienwerks
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	9	9	Und eigentlich saß ich mit dem Herrn U. gemütlich beisammen und da hamma besprochen wir könnten uns etwas einfallen lassen für die ältere Generation und dann so im Spaß is entstanden ok was wär wenn wir eine Oma Opa Schule einmal aufziehen. Und dieses Projekt hat dann wirklich innerhalb von den nächsten zwei, drei Monate drauf Hand und Füße bekommen.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	139	139	Also ich glaub, dass sie eine Zukunft haben, äh es hängt sicherlich davon ab wie wie man damit von der Institution her damit umgeht.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	5	5	Genau, damals hat mich die K. P. angerufen, es gibt sowas, sie möchte mit dem katholischen Bildungswerk drauf aufspringen.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	8	9	I: Also du bist persönlich angesprochen worden. A: Ja. Genau.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	18	19	I: Das wär ganz gut. Und das war vom Auftraggeber, das war das katholische Bildungswerk... A: Ja.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Organisation	27	27	A: Genau, also es rennt meistens über die katholischen Bildungswerke die dann vor allem in den Pfarren sind. In der Diözese St. Pölten sind wir da viel unterwegs und in den

				Bildungshäusern in Wr. Neustadt, Burgenland.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	117	117	Ja. Ich glaube schon. Was mich einmal interessieren täte wär ein Austausch mit anderen Referenten. Wie die das so sehen, so einen Workshop.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	117	118	Aber so Austausch mit anderen das wär... I: Das wär was Interessantes.
Expertinneninterview T	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	119	119	Vielleicht für die eigenen Enkeln. (lacht). Nein, da fühl ich mich eigentlich sicher.
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	86	86	Aber Austausch mit Kolleginnen, das hätt ich schon ganz gern also das tät mich sehr bereichern, find ich.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	89	90	I: Ja, die letzte Frage wär noch brauchst du als Referentin etwas, um dich weiterentwickeln zu können in diesem Bereich Großelternseminare? F: (Überlegt) Da würde mir jetzt nichts einfallen.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	159	159	Ja, äh ich hab selber eine Ausbildung gemacht, so eine Coachingausbildung und ähm merk jetzt, obwohl jetzt Jahre schon dazwischen sind, dass ich da genau mit diesem coachen einfach immer besser und besser umgehen kann und i bin, ich brauch eigentlich gar nix.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	78	78	Auch genauso im Aufbau wichtig. Ah was sich verändert hat is, das ich glaub ich ich, persönlich reif ge..., äh irgendwo mit jedem Seminarblock oder mit jedem mit jeder Veranstaltung noch einmal an Erfahrungen reifer geworden bin.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterbildung	161	161	Ja ich bin wirklich wunschlos glücklich.

Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	88	88	Ja genau, weil ich denk, dass Großelternseminare ein Thema für die Zukunft sind, also wie ich erleb die Großeltern die da sind die sind so interessiert auch ich mach immer so einen Teil Entwicklungspsychologie und sie sagen danach immer ma so interessant und jetzt versteh ich einfach viele Dinge und sie sagen einfach auch das sollts wieder geben.
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	91	92	I: Also du siehst das hätte Zukunft für diese Zielgruppe. D: Ja.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	78	80	Der Bedarf oder der Wunsch ist oft noch da, weitere Themen zu hören, grad was eben Grenzen setzen und die Entwicklung der Kinder anbelangt, sind sie sehr interessiert. Also, von meinem Gefühl her hat es Zukunft. Auf jeden Fall. I: Mit den Themen die jetzt da sind, intensiver. F: Würd ich schon sagen, ja.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	82	82	Ahm, manchmal denk ich mir, ob nicht besser wär wenn man es an einem Tag blockt sondern vielleicht einmal dazwischen eine Pause macht das man es vielleicht unter Umständen auf mehrere Teile aufteilt oder noch zusätzlich etwas anbietet für die, wo dann die Interessen wirklich so sind, das man sagt man geht in das Thema noch einmal hinein und was vertiefend macht.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	86	86	Nein mischen würd ichs jetzt ... auf jeden Fall, Großeltern unter sich ahm (lacht), weil es kommen schon einige Kritikpunkte manches Mal an den Jungen oder an den Kindern. Ich hab das Gefühl, das es ganz gut so ist
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	139	139	Also ich glaub das sie eine Zukunft haben, äh es hängt sicherlich davon ab wie wie man damit von der Institution her damit umgeht.

Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	145	145	Ich mein das is schon einmal etwas Positives wenn die ältere Generation versucht den jüngeren zu helfen. Aber die Leute, die in die Seminare gehen, sagen es ja auch weiter, dass es ein schöner Tag war oder ein paar schöne Stunden waren wo sie auch herauskommen und für sich etwas gelernt haben. Also ich kann für mich sagen, es läuft positiv.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	146	147	I: Mhm. Also das heißt es ist auch wenn jemand hinkommt und sagt ich geh dorthin um diesen Zettel zu bekommen fürs Finanzamt, auf gut Deutsch, ja ah doch immer dieser Mehrwert gegeben, dass die Leute sagen das war zwar mein Anlass dorthin zu kommen aber im Prinzip hab ich mir da viel mehr mitgenommen als, dass das ich da jetzt halt steuerlich absetzbar bin. S: Genau
Expertinneninterview D	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	78	78	Also meine Seminare sind fast immer (bis auf die letzten zwei) zweitägig und am zweiten Tag am Nachmittag können die Großeltern die Enkelkinder immer mitbringen. Und das is auch sehr gut angekommen.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	11	11	Das war die erste Einladung dazu, so ist es eigentlich entstanden. Und mittlerweile mach ich es (...) auch wo anders also, in Niederösterreich.
Expertinneninterview F	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	86	86	Ich würd wirklich das Setting so lassen wie es ist.
Expertinneninterview S	Entwicklung und Qualifizierung\Weiterentwicklung	80	80	Ich denk, dass -so ich sags auch manches mal ähm in der Abschlussrunde- ich leb eigentlich mit den Leuten in einer Gewinn-Gewinn Beziehung.
Expertinneninterview T	Genderaspekt	57	57	grad auch die Großväter spüren können, dass sie selber wieder jung werden, dass sie blöd sein dürfen, im Garten spielen, dass sie sich

				mit der Eisenbahn beschäftigen
Expertinneninterview T	Genderaspekt	103	103	Was vielleicht auch eine Schiene wäre, wäre so ein eigenes Opa Seminar. Weil, also die sind einfach in der Minderheit, die Männer, sie sind meistens sehr tapfer (lacht). Und suchen sich dann eh irgendwie zusammen aber ich glaube unter Männern täte sich das Ganze noch einmal anders sehen und reden. Da wäre dann wahrscheinlich auch ein männlicher Referent geschickter.
Expertinneninterview T	Genderaspekt	121	121	Was mich immer wirklich berührt sind oft diese Abschlussrunden, wenn grad die Männer, ich bin so ein Opa Fan, wenn dann kommt, es war gar nicht so schlimm, wie ich das mir erwartet hab. Es war ein total schöner Tag und sowas hab ich noch nie gehabt
Expertinneninterview D	Genderaspekt	32	33	Und, dass sie, also es sind immer wieder oder eigentlich immer sind auch Großväter dabei. Und grad besonders bei den Großvätern also da falls mir noch mehr auf weil die das eben auch ganz konkret ansprechen, dass sie merken, dass sie eigentlich für ihre eigenen Kinder nicht wirklich Zeit gehabt haben und, dass eigentlich bei den eigenen Kindern das gar nicht so miterleben haben können wie eigentlich Entwicklung jetzt so von Kind auf passiert und, dass sie jetzt das eben bei den Enkelkindern miterleben können und eigentlich erst einmal sehn ah was passiert denn da in der Entwicklung bei den Kindern
Expertinneninterview D	Genderaspekt	35	35	Und das sprechen speziell eben Großväter an.
Expertinneninterview F	Genderaspekt	11	11	Es kommen Pärchen, es kommen Frauen alleine, es kommen Männer alleine, hab ich auch schon gehabt, und ahm ja (...) sie sind sehr offen für alles.
Expertinneninterview S	Genderaspekt	100	100	doppelt auch bei den Männern die dabei sind,

Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen	77	77	Auf jeden Fall weil manchmal schlüpf ich dann automatisch in die Rolle jetzt der Tochter also halt der Mutter der Kinder
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen	75	75	Ja
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen	80	80	Also da kann man sagen, das findet in dem Seminar schon intergenerationelles Lernen statt.
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen	84	85	I: Großelternsein oder diese Aufgabe der Enkelkinderbetreuung schon auch Lernen vor allem impliziertes Lernen beinhaltet. A: Mhm. Ja.
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen	93	93	Oder so etwas in der Richtung und auch so ein bisschen Austausch mit der jungen Generation. Dass man über solche Themen miteinander einmal reden kann.
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen	98	99	I: Also wäre für dich eine Vorstellung ein Großeltern-Elternseminar? A: Ja.
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen	68	69	I: Hast du das Gefühl, dass sie intergenerationell lernen? Das heißt, dass sie von den anderen Generationen was lernen in diesen Seminaren? D: Ja das Gefühl hab ich schon.
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen	71	72	Mir kommt vor das passiert in dem, dass es da so viel so ah wie soll ich das sagen, Reflexion gibt. Ah dass es auch ein Verstehen gibt was passiert denn in den anderen Generationen.
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen	73	75	I: Das heißt durch die Reflexion über diese Generationsunterschiede und durch die Reflexion miteinander findet intergenerationelles lernen statt. D: Ja genau. I: Lernen sie auch dann über die anderen Generationen.
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen	76	76	Ja. Und eben so was mir immer wichtig is is das Verstehn zu ermöglichen. Einfach das die verstehn was passiert mit den andern. Was erleben die und was passiert bei denen.

Expertinneninterview F	intergenerationelles Lernen	66	66	Ich glaube ich habe das eigentlich schon beantwortet, weil es ist ein Geben und ein Nehmen. Mhm.
Expertinneninterview F	intergenerationelles Lernen	75	76	I: ...von den Kindern, von den Enkelkindern nehmen sie sich ja schon etwas mit also wenn es ist jetzt nicht so lernen im herkömmlichen, formalen Sinn aber so informell lernen sie auch durch die Tätigkeit, mit den... F: Würde ich auf jeden Fall sagen. Ja.
Expertinneninterview S	intergenerationelles Lernen	120	121	S: Lernen zwischen den Generationen? I: Ja
Expertinneninterview F	intergenerationelles Lernen	67	68	I: Also das heißt, es ist etwas wo beide Seiten eigentlich etwas davon haben, na? F: Ja, auf jeden Fall.
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen\mit Enkeln	83	83	Mein großes Thema ist dabei immer alles was Handy, Computer und diese Sachen betrifft weil, da haben viele Großeltern ihre Erfahrungen von den Enkeln aber auch so im zwischenmenschlichen Bereich wenn es dann so um Thema Wertevermittlung geht, um Streitkultur z.B. oder wenn dann manchmal so eine Oma sagA: „Ja, die kommt dann zu mir, gibt mir ein Bussi und sagt sind wir wieder gut?“ wenn sie das sagt da fang ich dann zum Denken an...
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen\mit Enkeln	78	78	Also meine Seminare sind fast immer (bis auf die letzten zwei) zweitägig und am zweiten Tag am Nachmittag können die Großeltern die Enkelkinder immer mitbringen. Und das is auch sehr gut angekommen.

Expertinneninterview F	intergenerationelles Lernen\mit Enkeln	72	74	<p>F: Großeltern von ihren Enkelkindern lernen. Ah (...) was immer wieder rauskommt ist, ich kann jetzt mein Enkelkind viel mehr genießen als meine eigenen Kinder. Ah (...) sie bemerken Dinge die ihnen bei ihren eigenen Kinder gar nicht aufgefallen sind weil sie im Alltag oft so verhaftet waren wo sie einfach sagen ahm, also Geschichten erzählen von sprachlichem Ausdruck her was für nette Sachen kommen oder was die Enkelkinder schon alles können mit dem Alter, wie verblüfft sie sind über das, ja. Ah und (...) ja, und ich hab das Gefühl, dass sie es genießen und dass sie wirklich (...), schon das auch annehmen, ja. Wirklich, ich hab das Gefühl die Eltern die bei den Großelternseminar sitzen sind wirklich genussvolle Großeltern und die wirklich das gern machen und sich auf das einlassen, gern spielen, dem Enkel auch was beibringen von ihnen, ja. Ahm, also...</p> <p>I: Also Insofern lernen sie schon, na? Sie lernen ja sozusagen ein Stück Entwicklungspsychologie bei learning by doing...</p> <p>F: Genau. Auf jeden Fall.</p>
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	98	99	<p>I: Also wäre für dich eine Vorstellung ein Großeltern-Elternseminar?</p> <p>A: Ja.</p>
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	103	103	Weil viele sagen, wenn das meine Kinder auch einmal hören würden so, und ich glaube das tut gut.
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	53	53	Weil das sich irgendwie schon zeigt, dass dieser Beziehungsdraht Großeltern Enkelkinder der funktioniert eigentlich sehr gut. Und das is eine sehr harmonische Beziehung, aber das wo es Konflikte gibt, oder wo es Herausforderungen gibt, das ist dann eher die Beziehung von den Großeltern zu den eigenen Kindern oder Schwiegerkindern. Und ich versuch eben immer das auch aufzu-

				greifen und ah manchmal wird's auch angesprochen, dass sie da ebenso ihre Herausforderungen haben.
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	72	72	Wie geht's denn eigentlich den Eltern, also den eigenen Kindern, wie geht's denen und was haben die jetzt alles zu bewältigen. Ein Stück kennen sie es eh selber, aber es werden auch einfach Verhaltensweisen von denen bewusst gemacht.
Expertinneninterview D	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	72	72	Oder eben den Enkelkindern auch so was passiert in der Entwicklung jetzt.
Expertinneninterview F	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	25	25	Wertekonflikte unter Führungszeichen zwischen Eltern und Großeltern, ah da gibt's immer wieder Differenzen
Expertinneninterview S	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	122	123	Ja, also ich denk dieses Lernen dazwischen ist ja, es soll ja ein Miteinander geben. Sie sollen lernen auch mit der jüngeren Generation äh gut umzugehen und genau diese jüngere Generation also ich muss jetzt fast ein bisschen schmunkeln es kommt sehr oft naja ich schick meine Schwiegermutter, ah Schwiegertochter zu ihnen.
Expertinneninterview S	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	96	96	Da erzähl ich ihnen von meinen Erleben das ich mit meinen Töchtern gehabt hab.
Expertinneninterview S	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	127	127	Da denk ich mir, ja ist eigentlich eh klar, denn diese Schwiegertochter is ja wieder in einer anderen Familie aufgewachsen, die hat ja andere Hintergründe, hat ja andere Erfahrungen, die hat a andere Kindheit gehabt.
Expertinneninterview S	intergenerationelles Lernen\mit Kindern	130	131	Geht das Lernen über diese Anwesenheit beim Seminar hinaus, wenn sie sagen sie sprechen jetzt die Schwiegertöchter an, kann man davon ausgehen, dass ja weil wahrscheinlich gibt's dann über das was sie dort erlebt haben mit den Töchtern, mit den Söhnen, mit den Schwiegertöchtern ja doch irgendwo einen Austausch.

				S: Ja, ja
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen\mit Referentin	77	77	Ja. Auf jeden Fall weil manchmal schlüpf ich dann automatisch in die Rolle jetzt der Tochter also halt der Mutter der Kinder
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen\mit Referentin	77	77	Und dann stellt sich meine Mutterrolle (lacht) dagegen auf und dich sag: „Dürfen sie als Oma im Kinderzimmer von den Enkeln wirklich ausmisten?“ „Na, das geht nicht, weil das sind nicht meine Kinder“ Also da schlupf ich dann in diese Rolle.
Expertinneninterview T	intergenerationelles Lernen\mit Referentin	78	79	I: Ok. Also du übernimmst so zu sagen ein Stück eine Rolle das, was sie zu Hause zwar haben aber so nie ansprechen würden. A: Mhm. Ja. Genau, ja.
Expertinneninterview T	Kooperation und Vernetzung	91	93	Also wonach der Wunsch, sehr oft ist, ist das Thema Erste Hilfe. I: mhm. A: Und das ist einfach nicht mein Gebiet, das kann ich nicht leisten und was wirklich oft der Wunsch ist
Expertinneninterview T	Kooperation und Vernetzung	93	93	sondern so einen Austausch zu schaffen, einerseits so eine Art so ein Großelternstammtisch.
Expertinneninterview F	Kooperation und Vernetzung	39	39	Wo ich ein bisschen ein Problem hab einfach, weil ich nicht ich als Elternbildnerin nicht die Ausbildung dazu habe ist immer der Punkt mit den Unfallverhütungsgeschichten.
Expertinneninterview F	Kooperation und Vernetzung	41	41	Ja, wo ich dann auch die Großeltern darauf hinweise dass sie noch etwas tun sollten in Richtung Roten Kreuz einmal vorsorgen in Unfallverhütung. Weil ich kann das nur wirklich mit ihnen besprechen, was ich mir selber an Informationen hole. Also den Punkt finde ich jetzt in dem Moment wenn ich ein Großelternseminar mache, wirklich unnötig.
Expertinneninterview F	Kooperation und Vernetzung	43	43	Genau man holt einen Experten dazu. Ja, das gehört schon dafür könnte man andere Dinge intensiver machen so wie die Trotzphase

				zum Beispiel oder die Werte noch ein bisschen intensiver weil die 8 Stunden relativ kurz sind.
Expertinneninterview T	Mitgestaltung	29	29	Mir jetzt persönlich ist es wichtig einfach die Großeltern zu bestärken das sie das was sie da machen eh super machen, dass sie im Prinzip keine Schulung brauchen
Expertinneninterview T	Mitgestaltung	61	61	Also für mich sind die Großeltern in dem Bereich die Kompetenzen. Ich bin noch nicht Oma, ich wird es vielleicht bald einmal, aber das sind eigentlich die Leute die wissen, worum es geht. Und die, wenn die voneinander lernen können, und sehen bei andern gibt's genau die gleichen Probleme oder wie lösen andere Großeltern das, das ist eigentlich, glaube ich, die Hauptmethodik.
Expertinneninterview T	Mitgestaltung	29	29	die Großeltern in dieser Form zu bestärken und ihnen das zu geben, die Kinder brauchen euch! Das ist mir das Wichtige dran
Expertinneninterview F	Mitgestaltung	25	25	Ja, was sich da entwickelt sind auf jeden Fall die Wertekonflikte unter Führungszeichen zwischen Eltern und Großeltern, ah da gibt's immer wieder Differenzen. Dann wo ich auch merk, die Trotzphase kommt einfach immer ganz stark wo die Großeltern die Kinder in einer Phase bekommen wo die Kinder grad in der Phase drinnen sind, das sie sehr schwierig sind. Rituale, kommt dann auch wieder so, wie lebe ich die Rituale als Großmutter soll ich sie beibehalten, mach ich nehm ich andere Rituale, darf ich Rituale einführen, die meine Tochter oder mein Sohn bei dem Kind nicht machen, ja also das sind so ein bisschen die Fragestellungen. Sie sind sehr interessiert, in dem, wie sie mit den Enkeln spielen können. Sie haben sehr sehr viele Ideen, schon von klein, also von ihrer Seite aus aber man merkt auch, sind sehr dankbar dafür, wenn man wirklich konkret ihnen was zeigt.

Expertinneninterview F	Mitgestaltung	31	31	Für mich hab ich einfach gemerkt, dass das Arbeiten mit ihnen ist auch so eine feine Geschichte, weil sie sich auf das einlassen was man ihnen sagt, ja sie nehmen es an. Es kommt (...) viel zurück, ja (...) aber es ist so ein Geben und Nehmen hab ich so das Gefühl, ja und das ist das feine an den Großelternseminaren läuft sehr, für mich läuft es sehr harmonisch ab. Es läuft wirklich in dem ab, das wir beide was davon haben kann ich schon sagen, weil ich jedes Mal wirklich sehr bereichert wieder aus diesen Seminaren raus gehe.
Expertinneninterview S	Mitgestaltung	61	61	Im Endeffekt äh agier ich dann so, dass ich schau in der Gruppe was es noch braucht.
Expertinneninterview T	Nachhaltigkeit	3	3	Seit Herbst 2009
Expertinneninterview T	Nachhaltigkeit	91	91	Also wonach der Wunsch, sehr oft ist, ist das Thema Erste Hilfe.
Expertinneninterview D	Nachhaltigkeit	4	4	Ja also ich glaub das is jetzt das vierte Jahr also so ganz genau von der Zeit her, aber ich glaub ca. vier Jahre.
Expertinneninterview T	Nachhaltigkeit	6	6	Also das heißt du bist von den Anfängen an dabei.
Expertinneninterview T	Nachhaltigkeit	23	24	Also, ich spreche jetzt von uns beiden wir machen, haben wir uns jetzt geeinigt pro Monat zwei Seminare außer im Dezember und in den Sommerferien und manchmal rutscht ein drittes auch noch dazu. I: Also das, wenn ich das jetzt hochrechne ist das jetzt 9 mal 2 sind so zwischen 18 und 20 im Jahr.
Expertinneninterview S	Nachhaltigkeit	3	3	Ah für die Großeltern ganz gezielt ab 2008.
Expertinneninterview S	Nachhaltigkeit	78	78	Auch genauso im Aufbau wichtig. Ah was sich verändert hat is, das ich glaub ich ich, persönlich reif ge..., äh irgendwo mit jedem Seminarblock oder mit jedem mit jeder Veranstaltung noch einmal an Erfahrungen reifer geworden bin.
Expertinneninterview F	Nachhaltigkeit	5	5	Mhm, ungefähr 2 Jahre.

Expertinneninterview F	Nachhaltigkeit	11	11	Das war die erste Einladung dazu, so ist es eigentlich entstanden. Und mittlerweile mach ich es (...) auch wo anders also, in Niederösterreich
Expertinneninterview T	Qualität\Anforderungen extern	21	21	Nein, damals sind wir einfach in das kalte Wasser gesprungen und geschaut haben wir erst nach ein paar Seminaren was eigentlich die anderen machen (lacht). Da sind wir auf die Idee gekommen.
Expertinneninterview T	Qualität\Anforderungen extern	88	88	I: ihr schauts immer wieder ein bisschen, wie machen es die anderen
Expertinneninterview T	Qualität\Anforderungen extern	117	117	Vielleicht was gut wäre wenn, wenn es für diese Form der Absetzung wenn das so weiter bleibt, wenn es da wirklich konkrete Vorgaben gibt, weil es ist relativ schwammig, pädagogische Mindestschulung,
Expertinneninterview D	Qualität\Anforderungen extern	20	20	Und die M. hat einmal schon so Vorstellungen ghabt davon welche Themen da drinnen sein sollten. Mit dem, dass es so wie ichs von ihr verstanden hab auch vom Bundesministerium aus gewisse Dinge gibt, Richtlinien gibt, die da durchbesprochen werden sollen an Themen mit den Großeltern.
Expertinneninterview D	Qualität\Anforderungen extern	21	22	I: Ja. Hast du die jemals schriftlich gesehen diese Richtlinien? D: Nein ich selber nicht, nein.
Expertinneninterview F	Qualität\Anforderungen extern	11	11	Und ist wirklich eine interessante Sache gewesen vom Konzept her (...) ja, war interessant, weil man nicht gewusst hat, was es wird.
Expertinneninterview F	Qualität\Anforderungen extern	19	19	Von Seiten des KBW nicht, aber mittlerweile bin ich draufgekommen, das man sehr wohl, wenn man ein Zertifikat bekommt bzw. dieses auch dann beim Finanzamt abgibt schon sehr wohl Punkte enthalten sein sollen, die dem entsprechen. Und da gibt's, wenn man beim Bundesministerium nachschaut

Expertinneninterview F	Qualität\Anforderungen extern	20	21	I: Also das heißt, das Grundgerüst kam eigentlich von außen und in dem Fall gar nicht von den Auftraggeber dem Katholischen Bildungswerk, sondern vom Familienministerium an dem hast du dich orientiert. F: Ich hab mich an dem orientiert was wichtig ist, das man es auch wirklich verwenden kann.
Expertinneninterview F	Qualität\Anforderungen extern	23	23	F: Ahm, also die Punkte sind auf jeden Fall Entwicklung des Kindes von 0-10, dann ist dabei die Grenzen, wie kann man, also wie setz ich Grenzen was sind Grenzen, das Thema Kommunikation in der Familie ist wichtig, dann ist ein Teil davon, ahm ist, auf jeden Fall Unfallverhütung bzw. auch ein paar Punkte wenn ein Notfall ist, wie ich mich verhalten soll als Großeltern. Dann haben wir den Punkt, wie Kinder lernen, was Kinder brauchen, dass Kinder mit allen Sinnen lernen.
Expertinneninterview F	Qualität\Anforderungen extern	19	19	Und ich hab mich ein bisschen, also schon, auf jeden Fall danach gerichtet, dass ich die wichtigsten Punkte auf jeden Fall drinnen hab
Expertinneninterview T	Qualität\Anforderungen intern	15	15	Es gab die Vorgaben, es soll was mit Kommunikation dabei sein, es soll was dabei sein über Werte in der Familie und es soll was dabei sein, so die Rolle als Großeltern, so in der Richtung.
Expertinneninterview T	Qualität\Anforderungen intern	17	17	Mündlich, ja das war so, so nach dem Motto das wär ganz gut, wenn das drinnen wär.
Expertinneninterview T	Qualität\Anforderungen intern	18	18	Das wär ganz gut. Und das war vom Auftraggeber, das war das katholische Bildungswerk...
Expertinneninterview D	Qualität\Anforderungen intern	18	18	Genau also ich hab das gemeinsam mit der M. erarbeitet.
Expertinneninterview D	Qualität\Anforderungen intern	25	26	I: Ja, ok ja, und das heißt, es gab sozusagen mündliche Vorgaben vom Auftraggeber? Für die Inhalte. D: Genau

Expertinneninterview D	Qualität\Anforderungen intern	20	20	Und die M. hat einmal schon so Vorstellungen ghabt davon welche Themen da drinnen sein sollten.
Expertinneninterview F	Qualität\Anforderungen intern	18	19	I: Hat es da irgendwelche Vorgaben gegeben von Seiten des KBW? F: Von Seiten des KBW nicht,
Expertinneninterview S	Qualität\Anforderungen intern	15	15	S: Also an sich hab ich total freie Hand gehabt.
Expertinneninterview S	Qualität\Evaluation	74	74	Hab ich die Erwartung, ich als Referentin, die Erwartung erfüllt äh und es passt, also somit is dann eigentlich der Gewinn vollkommen geklärt (lacht)
Expertinneninterview S	Qualität\Evaluation	71	71	Was nehm ich mir von dem Kurs, von dem Seminarblock als Gewinn mit. Gewinn ist etwas, das ich bekommen habe, für mich positiv, kann auch etwas negatives sein, wenn es eine negative Erfahrung ist, was nehme ich mir da mit. Und da sag i dann wenn ichs mit so Zettln gemacht hab, so jetzt nehmt bitte alle mal den Zettel heraus und schaut einmal was da drauf steht.
Expertinneninterview T	steuerliche Absetzbarkeit	29	29	und dass es dann eine steuerliche Erleichterung gibt, ja das ist für mich der Nebeneffekt, und ist gut und schön.
Expertinneninterview T	steuerliche Absetzbarkeit	89	89	8 Stunden, ja.
Expertinneninterview T	steuerliche Absetzbarkeit	93	93	weg von dieser steuerlichen Absetzbarkeit, um die geht es dann relativ wenig
Expertinneninterview T	steuerliche Absetzbarkeit	107	107	Ich mein, wie weit diese steuerliche Absetzbarkeit wie lange es das noch gibt, das steht ja in den Sternen
Expertinneninterview T	steuerliche Absetzbarkeit	109	109	Man kommt deshalb hin. Also gibt schon welche, die bewusst von den Kindern hingeschickt werden damit sie absetzen können. So ich hab dir das zu Weihnachten geschenkt, jetzt gehst du. Und es kommen viele, die sagen sie wollen einfach hören, wie man Kinder heute erzieht.

Expertinneninterview D	steuerliche Absetzbarkeit	6	6	Und ich bin eigentlich dazu gekommen durch den steuerlichen Absetzbetrag, den Eltern jetzt machen können wenn Großeltern auf die Enkelkinder aufpassen und sie betreuen.
Expertinneninterview S	steuerliche Absetzbarkeit	141	141	Also sicherlich is jetzt im Hintergrund das Denken ähm der Absetzbetrag von der älteren Generation jetzt so ich will ja ich will ja meinen jungen damit helfen.
Expertinneninterview S	steuerliche Absetzbarkeit	143	143	Also ich bekomm, will ja eh dafür nix sondern ich will haben, dass sie davon gut aussteigen.
Expertinneninterview S	steuerliche Absetzbarkeit	145	145	Ich mein das is schon einmal etwas Positives wenn die ältere Generation versucht den jüngeren zu helfen. Aber die Leute, die in die Seminare gehen, sagen es ja auch weiter, dass es ein schöner Tag war oder ein paar schöne Stunden waren wo sie auch herauskommen und für sich etwas gelernt haben. Also ich kann für mich sagen, es läuft positiv.
Expertinneninterview S	steuerliche Absetzbarkeit	146	147	I: Mhm. Also das heißt es ist auch wenn jemand hinkommt und sagt ich geh dorthin um diesen Zettel zu bekommen fürs Finanzamt, auf gut Deutsch, ja ah doch immer dieser Mehrwert gegeben, dass die Leute sagen das war zwar mein Anlass dorthin zu kommen aber im Prinzip hab ich mir da viel mehr mitgenommen als, dass das ich da jetzt halt steuerlich absetzbar bin. S: Genau
Expertinneninterview S	steuerliche Absetzbarkeit	23	25	Äh das waren damals zwölf Stunden. I: Ok sogar mehr. Ja das waren zwölf und zwar waren vier mal drei Stunden.
Expertinneninterview T	TeilnehmerInneninteressen	37	37	Die meisten kommen wirklich freiwillig, manche werden geschickt aber die meisten sind freiwillig
Expertinneninterview T	TeilnehmerInneninteressen	55	55	So meine Rolle als Oma, Opa. Was, wie bin ich überhaupt zu der Oma, zu dem Opa worden der ich heute bin, was für eine

				Geschichte steckt da dahinter
Expertinneninterview T	TeilnehmerInneninteressen	55	55	wo muss ich mich auch abgrenzen, gegenüber meinen Kindern, wo kann ich mich nicht einmischen
Expertinneninterview T	TeilnehmerInneninteressen	57	57	dieses wieder Kind sein. Sie spüren irgendwie dass das ganz etwas Tolles ist und dass das die anderen grad auch die Großväter spüren können, dass sie selber wieder jung werden, dass sie blöd sein dürfen, im Garten spielen, dass sie sich mit der Eisenbahn beschäftigen. Ich find das so tut ihnen so gut dieses selber wieder jung sein.
Expertinneninterview T	TeilnehmerInneninteressen	62	62	Also zentral ist Austausch - ist ganz stark.
Expertinneninterview T	TeilnehmerInneninteressen	71	71	Oder einfach Erfahrungen von ihnen sammeln. Welche Spiele kennen Sie? Was haben Sie gespielt wie Sie klein waren? Was spielt man heute, was ist der Unterschied?
Expertinneninterview T	TeilnehmerInneninteressen	29	29	Mir jetzt persönlich ist es wichtig einfach die Großeltern zu bestärken das sie das was sie da machen eh super machen, dass sie im Prinzip keine Schulung brauchen.
Expertinneninterview D	TeilnehmerInneninteressen	30	30	dass die Großeltern schon amal Elternerfahrung haben . Und, dass die - also mir kommt es so vor -, also das Großelternsein ah erleben jetzt viele Großeltern so als wie eine zweite Chance in ihrem Elternsein zu haben
Expertinneninterview D	TeilnehmerInneninteressen	33	33	sie merken, dass sie eigentlich für ihre eigenen Kinder nicht wirklich Zeit ghabt haben und, dass eigentlich bei den eigenen Kindern das gar nicht so miterleben haben können wie eigentlich Entwicklung jetzt so von Kind auf passiert und, dass sie jetzt das eben bei den Enkelkindern miterleben können und eigentlich erst einmal sehn ah was passiert denn da in der Entwicklung bei den Kindern.

Expertinneninterview D	TeilnehmerInneninteressen	35	35	Dass die Großmütter irgendwie sehn, dass sie einfach auch aus den Dingen, die vielleicht in ihrem Muttersein nicht so machen haben können oder auch im Nachhinein sehn was sie vielleicht auch besser machen hätten können, dass sie da jetzt eben das Gefühl haben sie können das den Enkelkindern zur Verfügung stellen.
Expertinneninterview F	TeilnehmerInneninteressen	11	11	Es kommen Pärchen, es kommen Frauen alleine, es kommen Männer alleine, hab ich auch schon gehabt, und ahm ja (...) sie sind sehr offen für alles. Merkt man schon, schon beim Ankommen und sie sind unglaublich diszipliniert (lacht.)
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	82	84	denn i denk jede Oma, jeder Opa, jeder bringt ja seine Erfahrungen mit. I: Ja. S: Sei es mit den eigenen Kindern, sei es mit den Enkelkindern oder irgendwo.
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	85	88	Weil eigentlich ist die Zielgruppe eine Zielgruppe die alle schon ihre Erfahrungen gemacht haben. Um Großeltern zu sein muss ich ja selber Kinder großgezogen haben. S: So ist es. Ja, genau. I: Also das heißt ich geh ja davon aus, dass da eine eine gewisse Erfahrung schon da ist. S: Ja genau genau.
Expertinneninterview F	TeilnehmerInneninteressen	19	19	Und ich hab mich ein bisschen, also schon, auf jeden Fall danach gerichtet, dass ich die wichtigsten Punkte auf jeden Fall drinnen hab. Was dann noch drum herum kommt, das entscheiden wir dann einfach vor Ort, ja.

Expertinneninterview F	TeilnehmerInneninteressen	25	25	Ja, was sich da entwickelt sind auf jeden Fall die Wertekonflikte unter Führungszeichen zwischen Eltern und Großeltern, ah da gibt's immer wieder Differenzen. Dann wo ich auch merk, die Trotzphase kommt einfach immer ganz stark wo die Großeltern die Kinder in einer Phase bekommen wo die Kinder grad in der Phase drinnen sind, das sie sehr schwierig sind.
Expertinneninterview F	TeilnehmerInneninteressen	25	25	Rituale, kommt dann auch wieder so, wie lebe ich die Rituale als Großmutter soll ich sie beibehalten, mach ich nehm ich andere Rituale, darf ich Rituale einführen, die meine Tochter oder mein Sohn bei dem Kind nicht machen, ja also das sind so ein bisschen die Fragestellungen
Expertinneninterview F	TeilnehmerInneninteressen	29	29	Mhm. Ja, auf jeden Fall schon. Weil ich mir denk, was ältere Menschen brauchen ist einfach eine Struktur, also meiner Meinung nach, ja. Und sie wollen auch ein bisschen ihre Ruhepausen dazwischen. Ja, sie möchten ihren Cafe das merkt man schon beim Ankommen, das sie so, mal Ankommen und gern mal beim Kaffee anfangen zu reden und dann auch wirklich nach der Mittagspause merkt man ihnen die Müdigkeit doch irgendwo an.
Expertinneninterview F	TeilnehmerInneninteressen	29	29	Also für mich war die Einstellung schon, das sind ältere Menschen, die haben einfach andere Bedürfnisse als junge und die wissen auch schon viel, ja. Also von dem her sind da auch Experten die da sitzen die selber Kinder erzogen haben und das war ein ganz wichtiger Punkt für mich nämlich auch mich als meine Person zu sehen und einfach zu vermitteln was jetzt neues gibt ja, was jetzt neue Theorie ist aber sehr wohl auch ihnen die Möglichkeit zu geben, von sich aus zu erzählen.

Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	57	57	Eigentlich nein die Großeltern, die sich auf so ein Seminar einlassen, die kommen ja auch mit einer bestimmten oder gewissen Voraussetzung. Ähm sie wollen ja auch vielleicht an etwas erinnert werden. Im Hinterkopf tragen sie mehr. Und ähm ich bin dann immer sehr glücklich wenn die Leute von mir weggehen und sagen mein Gott na war das jetzt schön, mein Gott na, was hamma uns denn jetzt wieder erinnert. Ähm ja das passt.
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	61	61	Im Endeffekt äh agier ich dann so, dass ich schau in der Gruppe was es noch braucht.
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	90	90	Also ich glaub, das erste was mir jetzt einfällt ist sie brauchen, dass ich sie als Referentin versteh.
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	92	92	Ja, dass ich versteh wo ihre Nöte sind oder was sie brauchen.
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	100	100	Äh sehr viel Beispiele. Also ich glaub ich bau meine Seminare generell ganz ganz viel mit meinen Lebenserfahrungen, mit meinen Beispielen oder was ich mit meinen eigenen Kindern mit meinen Töchtern den Enkelkindern sei es als Kindergarten- Hortpädagogin in meiner Berufstätigkeit erlebt hab auf. Und ähm ich glaub das macht immer wieder ein Seminar aus. Meistens kommt das immer wieder im Feedback bei Jung genauso aber bei den Großeltern noch doppelt auch bei den Männern die dabei sind, ähm ja „von dem nehmen wir uns etwas mit von diesen Erfahrungen“.
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	133	133	Äh wie habe ich es wollen, dass man mit mir umgegangen ist, denks amal zurück, schauts amal wie wars wie ich jemand kennengelernt hab, wie ich dann verliebt war oder meine Familie gegründet hab, wollte ich, dass man sich da einmischt?
Expertinneninterview S	TeilnehmerInneninteressen	135	135	Ja, also ich versuch sie zum Nachdenken zu bekommen.

